# M. Johann Adam Gehrs

SS. THEOLOG. BACCALAUR. und
Predigers in dem St. Georgen-Zucht- und Wäysen-Hause zu Leipzig

# Unerkannte Gerichte Gottes,

wieder
Die irrigen Lehr-Sätze
der
Leibnitzianischen, Wolffischen
Und anderer gefährlichen
Welt-Weisen,
welche
die besondere Vorsehung GOttes
leugnen,
gründlich gerettet/ deutlich erkläret/
Den Gläubigen zu Trost
und Befestigung
und iederman zur Erbauung
vor Augen geleget,

---

LEIPZIG, 1725.
Bey Johann Samuel HEINSIO,
Buchhändlern in der Grimmischen Gasse unter
Herrn Mangolts Hause zu finden.

# Vorrede.

## Geneigter Leser!

DAferne du einer aus denjenigen bist, wieder welche unter andern diese meine Schrifft gerichtet, so wirst du ohne Zweiffel, so bald du den Titul dieses Tractats sehen wirst, zu lachen anfangen, und mich in die Claße derjenigen Prediger setzen, die von nichts, als von lauter Gerichten GOttes auf der Cantzel reden, und aus jedem Wercke, was GOTT thut, wenn es gleich gantz natürlich ist, nach Longolii Urtheil, bald ein besonder Gerichte GOttes machen wollen. Du wirst dich aber gewaltig betrügen, wo du also

denckest. Ich kenne den Fehler und die Schwachheit einiger guten einfältigen Hertzen so gut, alß du sie kennen magst, welche, weil sie die ordentlichen Wercke der Natur von den außerordentlichen Wercken der besondern Providentz GOttes zu unterscheiden nicht fähig sind, alles, was dem Nechstē gutes oder böses begegnet, oder auch ihnē selbst zustößet, gleich vor ein besonders Gerichte GOttes halten und ausgeben. Du wirst mir aber auch hoffentlich, wenn du anders ein zulänglich Erkentniß von den Gemüthern der Menschen hast, zugestehen müssen, daß auch Leute gefunden werden, die im Gegentheil der Sachen allzu wenig thun, und was die Gerichte GOttes anbelangt, in defectu pecciren und sündigen, keine besondere Würckung GOttes in der Welt mehr zu geben, sondern alles vor natürliche Zufälle und Begebenheiten ansehen wollen, und dadurch

durch der Religion und dem Christenthum bey ihrem Nechsten ungemein großen Schaden zufügen, ja durch ihre leichtsinnige discurse groß Aergerniß bey andern anrichten.

Wer nur ein wenig auf die heutige Welt und die gegenwärtigen Menschen, so darinnen leben, und auf ihre Reden und Aufführung Achtung giebet, wird gar leicht diesen doppelten Fehler anmercken, und die, welche er vor sich hat, in zwey Claßen eintheilen können. Einige sündigen bloß aus Einfalt, weñ anders das ja eine Sünde zu neñen, weñ man GOttes Werck, das er durch die Ordnung der Natur thut, vor ein Werck seiner außerordentlichen Providentz ansiehet, das er ietzt erst würcket; das heist, sie wollen aus allem gleich ein besonderes großes Gerichte GOttes machen, was sie in der Welt sehen und wahrnehmen, ob solches gleich bloß natürlichen Ursachen

zuzuschreiben. Die andern aber irren viel gefährlicher, welche auf der andern Seite alles, was auf Erden unter den Menschen geschiehet, aus der allgemeinen Providentz GOttes herleiten, GOTT im Him̃el, so zu reden, die Hände binden, und nicht gestehen wollen, daß er ietzt etwas thue, ohne durch die Gesetze der Natur. GOTT mag noch so seltsame Dinge ietzund würcken, es sey im Reiche der Natur oder im Reiche seiner Macht; er mag auf eine wunderbahre Weise die Gottseeligen behüten, erlösen und belohnen, oder die merckwürdigsten Straffen unvermerckt über die Gottlosen ausschütten: sie werden darüber in keine Bewegung gesetzt, alles ist ihnen natürlich, sie glauben keine Bestraffung und Belohnung, als welche aus natürlichen Ursachen, und aus der Natur des Lasters und der Tugend herkom̃et. Sie wißen von keiner andern Straffe, so

den Trunckenbolden und den Hurern wiederfähret, alß diejenige, welche ohne GOttes zuthun und besondere Würckung aus der sündlichen That herfließet, und etwan in der Kranckheit des Leibes, in Schwächung der Gemüths Kräffte, und in Verachtung und Schmach bey der Welt, und in andern Dingen bestehet, welche durch eine natürliche Folge gewürcket werden. Dergleichen Leute findet man überall eine große Anzahl, uñ sind mir solche bey 26. Jahren her, da ich mich auf Universitäten aufgehalten, in grosser Menge bekannt worden. Es sind mit diesem Irrthum nicht nur viel Studiosi, sondern auch Bürger uñ andere Leute dermaßen angesteckt, daß sie alle Augenblick im Umgange aus ihren discursen sehen laßen, was sie im Hertzen von der Providentz GOttes und Regierung der Welt vor schädliche Gedancken hegen. Begegnet einem

nem Gottlosen ein sonderliches Ubel, und man will solches einem besondern Gerichte GOttes zuschreiben, so lachen sie: Bethen frome Christen zu GOTT in Kranckheit oder in andern Nöthen, daß GOtt ihnen helffen möge, so spotten sie. Ihr großer Haupt Vorwand, womit sie ihr höhnen und spotten vertheidigen wollen, bestehet dariñen, daß sie sagen: **GOTT thue heutiges Tages doch keine Wunder mehr;** weisen also klar, daß sie keine andere Vorsehung und Regierung GOttes glauben, als die Verfaßung, die GOtt bey Erschaffung der Welt gemacht, uñ die in Erhaltung der einmahl gemachten Ordnung der Natur bestehet. Bey solchem schädlichen Irrthum ist nicht nur ihr Gebeth, sondern auch ihr gantzer GOttesdienst heuchlerisch, oder höchst kaltsinnig, und wohnen entweder dem öffentlichen GOttesdienst gar nicht, oder nur aus fleischlichen Absich-

ten bey, und ist unter ihnen selten einer, der nicht entweder heimlich, oder auch wohl gar öffentlich mit Worten die gantze Religion vor ein menschlich Gedichte hält; welche auch in Wahrheit nothwendig endlich gantz und gar muß entkräfftet werden, woferne man die specielle und besondere Providentz GOttes in Zweiffel ziehen, und nur lauter natürliche Begebenheiten in der Welt zulaßen will.

Ich habe mir nicht lange Mühe geben dürffen, die Ursachen zu erfinden, wo dieses Ubel herrühre, und wie ein solcher Irreligionismus in so grossem maße in die Hertzen so vieler jungen Gemüther gebracht werde; sintemahl ja heutiges Tages selten eine Universität zu finden, in welcher nicht allerhand gefährliche Weltweisen, oder die so öffentlich lehren, solchen Irthum von der Providenz GOttes hegen, in Collegiis ohne Scheu vortragen, in

der Physica alles, was vorgehet, aus der Natur auflösen, keine Straffe noch Belohnung zu lassen, ohne welche die Natur hervor bringet, unter dem Schein dem Aberglauben zu steuren, gefährliche discurse von der Religion führen, den Gottesdienst, das Lehr Amt und die Prediger ridicül machen, und also ihre Zuhörer der Religion und der Furcht GOttes berauben, und der Sicherheit und allen Lastern Thür und Thor öffnen. Wer sich nur ein wenig bemühet, zu erfahren, was hier und da einige Lehrer öffentlich vortragen, ihre Lectiones lieset, und mit ihren Zuhörern sich unterredet, der wird mir bald hieriñen Beyfall geben; und muß mich wundern, daß so wenig andere sind, die solches Ubel, das bey 30. Jahren her, wie der Krebs um sich gefressen, eingesehen, uñ mit so schlechtem Nachdruck wieder solches sich öffentlich gesetzt haben.

Gleich wie solche Lehrer eben auch solche böse Schüler ziehen, so pflantzen dieselbe hernach, wenn sie in der Lehrer Aemter und Fußtapffen treten, solche gefährliche Meynungen weiter auf die Nachkommen; und wenn gleich durch GOttes Fügung etwan ein berühmter Orth einmahl eines solches Schachts loß worden, der allen seinen Witz und teuffliche Schlangen Klugheit angewendet, in seinen Schulen die Religion, das Predigtamt, das Gebeth und allen Gottesdienst bey allen Christlichen Religionen schimpflich durch zu ziehen und lächerlich zu machen; so ist gleich ein anderer da, der an dessen Stelle seine Satans Schule eröffnet, damit ja kein Land von solchem Gute unbelästiget bleibe.

Urtheile selbst, wenn du anders noch einen Funcken Religion im Her-

tzen hast, was bey so gestalten Sachen zuthun sey, uñ ob ein Lehrer zu verdencken, weñ er, so bald er dieses Ubel zu seinem grossen Leidwesen erkeñen lernen, sich bemühet, so viel an ihm ist, die in diesem Stücke irrenden Gewissen aus GOttes Wort und aus der gesunden Vernunfft eines bessern zu unterrichten, und beyderley Irrthümern zu steuren, so wohl der Einfalt derer, die aus allem bald ein ausserordentlich Gerichte GOttes machen, und auch der Boßheit derer zu wehren, die pure naturalisten sind, und alles, was die Prediger von GOttes besondern Gerichten sagen, höhnisch und verächtlich durchziehen und auslachen,

Ich habe solches in diesem gegenwärtigen Tractat nach dem wenigen Maaß der Erkenntniß, so mir GOTT gegeben, zuthun getrachtet, uñ deßwegen die Materie von den unerkannten Gerichten GOttes abzuhandeln

deln mir vorgenom̄en. Ich weiß zwar, daß es an Scribenten nicht fehlet, welche vor mir diese Materie auch bereits tractiret und untersuchet, unter welche zu rechnen: **Hartmann Braun** in seinen gerechten Gerichten GOttes den Frommen zum Trost, den Bösen zur Besserung. Giessen 1613. in 4to. **Petrus Scheel**, in seiner versiegelten Raths Stube GOttes, oder schrifftmäßige Gedancken von geheimen Gerichten GOttes, Hamburg 1665. **Johann Christoph Beckmann** in seiner Dissert. politica de judiciis Dei. Franckfurth 1669. in 4to. **D. Spener** in seinen Göttlichen Gerichten. Franckfurth 1675. in 12. Der Jesuit **Stengelius** in seinem Wercke de judiciis divinis, quibus Deus hunc mundum regit. Cölln 1681. in fol. **Walthers**

Gos-

Gosdelo in seinen Tractat: Die Zukunfft GOttes mit Feuer, zu bedecken und zu verzehren die Sünden-volle Stadt Londen. Englisch 1658. in 8vo. (welcher den großen Brand der Stadt Londen vorher prophezeyet) und andere mehr, die ohne ihren Nahmen zu nennen, von dieser Materie geschrieben. Allein diese Schrifften sind zum Theil rar, oder, so sie eben nicht so rar sind, so sind sie doch, wie es mit Büchern zu gehen pflegt, schon wieder unsichtbar worden, und komen selten vor die Augen der Menschen; Habe auch selbst derselben nicht können habhafft werden, um des guten mich zu bedienen, was sie etwan hiervon ihren Schrifften einverleibet. Es hat zwar, wie ich von einem werthen Prediger aus Cotbus schrifftlich berichtet worden, der berühmte Herr Pastor primarius in Naumburg in Sinn, etwas von dieser Materie zu schreiben, der

ohne

ohne Zweiffel auch die Nothwendigkeit eines solchen Tractats zu unsern Zeiten eingesehen. Doch, wenn ich das schlechte Maaß meiner Erkentniß gegen das seinige halte, so dencke ich, daß ich demselbigen noch eine völlige Erndte in dieser Sache laßen, und ich zum voraus wohl mehr nicht, alß gleichsam nur etliche wenige Aehren ausrauffen werde. Ja ich wünschte hertzlich, daß derjenige, der mich selbst von dieser Materie etwas zu schreiben aufgemuntert, da ich es zu thun schon willens war, lieber den ietzt angeführten Lehrer, oder doch jemanden anders veranlaßet, der hierzu geschickter, alß ich seyn möchte.

Doch meine mir bekannte Ungeschickligkeit hat mich davon nicht abgehalten; sintemahl ich ja wohl weiß, daß manchmahl niedrige und geringe Prediger von wichtigen Sachen zu schreiben anfangen, und ob sie schon

nicht

nicht der gelehrten Welt alle Satisfaction, doch dadurch gelehrtern Theologis Gelegenheit geben, eine Sache beßer auszuführen, deren Ausführung bey diesen letzten Atheistischen Zeiten der grösten Theologorum grösstes Werck seyn soll. Wenn du also, geneigter Leser! allerhand Mängel und Fehler in diesem Tractate soltest antreffen, so bitte ich dich, du wollest gedencken, daß ich unter den niedrigsten Predigern einer der niedrigste und geringste bin; und ich will dir das Præjudicium Dignitatis vor eine Tugend anrechnen, daferne du glauben soltest, daß die Theologische Erkentniß und Gelehrigkeit an niedrige Stellen gebunden; ob wohl das Exempel des gelehrten Schulmanns M. Joh. Gottfr. Walthers, der das Systema Wolffianum examinirt, dieses Vorurtheil zur Genüge wiederleget. Bey allen den Fehlern aber, die du möchtest antref-

treffen, setze mir ja nicht aus, daß ich diese Materie nicht weitläufftiger aus der Heil. Schrifft bewiesen und dargethan habe. Denn wenn wir in dieser Sache von den Gerichten GOttes sein Wort zur Regul und Richtschnur machen, so ist da gar kein Zweiffel; Deñ alle Blätter uñ Seiten der Heil. Schrifft sind mit lauter Zeugnißen angefüllet, daß GOTT der himlische Vater noch täglich würcke, uñ sich bey der Schöpffung der Welt nicht bloß an die Natur gebunden habe; sondern ich habe hauptsächlich in dieser Schrifft mit Atheisten und zum wenigsten mit solchen Leuten zu thun, die hunderterley Dinge ohne Scheu heutiges Tages wieder GOttes Wort lehren und vortragen, und überall in Worten und Wercken nur allzu deutlich weisen, daß sie das Göttliche Ansehen der heiligen Schrifft leugnen. Weil ich also mit dergleichen Leuten zu disputiren habe,

 so

so kan ich dir auch, wo du unter die Einfältigen und Frommen, aber doch unter solche Christen gehörest, die nicht studiret haben, nicht die Deutligkeit un̄ den Nutzen versprechen, den du bey Lesung dieser Schrifft etwan möchtest hoffen. Denn so offt man mit solchen Leuten zu disputiren hat, die GOttes Wort nicht zur Richtschnur annehmen, und man sie bloß aus der gesunden Vernunfft zu überführen trachten muß, so sind die Sachen so schwer und subtil, daß sie der Einfältigen und gemeinen Verstand bey weitem übersteigen, auch selbst nicht jeder Gelehrter solche zu faßen fähig ist. Einfältige from̄e Christen brauchen auch nicht eine solche Schrifft zu lesen; den̄ so lange sie dem Worte GOttes glaubē, so kan ihr Grund nicht sicherer seyn, alß welchen sie in diesem Stücke von den Gerichten GOttes haben. Und so dieselben ja durch naturalistische und böse

Men-

Menschen in ihrem Glauben wären irre gemacht worden, so werden eher Lehrer und andere Gelehrten, die entweder schon in dieser Lehre von den Gerichten GOttes eines beßern unterrichtet sind, oder auch durch Lesung dieses Tractats zu ihrer Erkentniß etwas hinzu thun, durch mündliches Gespräch uñ Unterweisung ihrem irr-gemachten Gewißen helffen und zu statten kommen können.

Unter denen, wieder deren Lehrsätze ich die **unerkanten Gerichte GOttes** gerettet, sind auch die Vertheidiger der Harmoniæ præstabilitæ. Ob nun schon dieselben auch Krafft ihres Systematis alle außerordentliche Providenz uñ besondere Gerichte GOttes leugnen, und keinen Effect in der Welt zu geben, alß der von der machine nothwendiger Weise herkommet; Dennoch, weil sie ihre hypothesin von der præstabilitâ har-

monia doch noch zum wenigsten dem euserlichen Schein nach dermaßen erkären, daß die Religion uñ das Gebeth noch einiger maßen dabey stehen kan, so sind dieselben nicht meine grösten uñ ärgsten adversarii, wieder welche ich geschrieben; Dannenhero ich auch dieselben mit Nahmen geneñet, so offt ich wieder ihre sentiments etwas zu erinnern vor gut befunden, und haben sie sich der harten expressionen, deren ich mich offt gegen andere Weltweisen bedienet, auch zum Irreligionismo weit mehr leiten uñ führen, gar nicht an zunehmen. Was die andern Weltweisen anbetrifft, die auf einigen Academien lehren, und so viel schrecklichen Schaden in der Religion bey vielen Jahren her gethan, und deren Reden uñ discurse, die sie offtermahls führen, bekannt genung sind, so daß Lehrer uñ Prediger aus den vielen Zeugnißen ihrer Schüler certitudinem mora-

lem uñ sittliche Gewißheit haben können, daß sie gewiße ärgerliche Dinge vielfältigmahl reden, und die gefährlichsten Meinungen, so der Religion nachtheilig, hegen, und also mit guten Gewißen darwieder schreiben und eyfern können; so hat man dieses mahl ihre Nahmen zu nennen Bedencken getragen, in Hoffnung, daß ihr Gewißen sie wird überzeugen, daß sie der ungöttlichen Reden und gottlosen hypothesium allerdings schuldig, und daß sie ins künfftige solche ärgerliche anstößige Reden und Urtheile in ihren Schulen meiden, solche verdamliche und irrige Lehrsätze ablegen, oder, wenn sie ja solche nicht hegen, auf eine behutsamere und unanstößigere Weise ihre Meynungen vortragen, sonsten wird man genöthiget werden, mit aufgedeckten Nahmen wieder sie zu schreiben, und sie nicht nur mit zwey oder drey, sondern mit vielmehr Zeugen, die

sie gehöret, und ihre Worte nachgeschrieben, sonnenklar ihres irreligiösen Wesens und unchristlichen Meynungen sie zu überführen, sie mögen nun in einer Stadt, oder auf einer Universität leben, wo sie wollen. Der Greuel, den sie angerichtet, ist so groß, daß billig ein Diener GOttes, dem GOTT Religion und Christenthum, und das Wachsthum und Beförderung desselben anvertrauet, aus Liebe zu GOTT uñ gegen die armen Menschen, so verführet und um die Religion gebracht werden, ja GOTT zu Ehren alles wagen, und alle Verdrießligkeit, die ihm daraus entstehen möchte, mit Freuden über sich nehmen kan. Vielleicht thut GOtt auf solche Weise endlich der Welt die Augen auf, die im hellen Mittage der einreißenden Atheisterey en stock blind ist, und nicht sehen kan, oder vielmehr nicht sehē will, uñ die Christliche Religion uñ alle Religion

über-

überhaupt zu Grunde gehen läst, und bösen Menschen Preiß giebet.

Ich habe dieser Materie niemahls stärcker nachgedacht/ als am 10. Sontage nach Trinitatis/ da ich das besondere Gerichte GOttes meinen Zuhörern zu erklären hatte/ mit welchem GOtt das verstockte Jüdische Volck heimgesuchet/ und auch da in der Gemeine des Herrn etwas von dieser Materie geredet; Dahenhero ich auch die Historie von der Zerstörung Jerusalem und die Verkündigung unsers Heylandes von dieser Zerstörung aus dem 19. Capitel Lucä zum Grunde dieses Tractats geleget. Denn wenn ich gleich an diesem Sontage eine gantze Predigt von dieser Materie gehalten/ und solche hernach/ wie Prediger zuthun pflegen/ nur etwas weiter ausgeführet/ daß also dieser Tractat daraus entstanden/ und solcher demnach alß eine Predigt anzusehen/ so dürffte ich dir allem Ansehen nach wohl solches nicht sagen/ noch viel weniger hätte ich solches auf den Titul setzen dürffen; Denn du möchtest wohl von denen seyn/ bey denen die Predigten so verachtet sind/ alß die Prediger selbst/ uñ die eine Schrifft gleich hinwerffen/ oder nicht anzusehen

wür-

würdigen/ so bald sie wahrnehmen/ daß es eine gehaltene Predigt sey. Eines bitte ich dich noch/ daß/ wenn du soltest bey Lesung dieser Schrifft etwas an der Methode/Ordnung/oder an der Wiederhohlung dessen/ was schon gesagt worden/auszusetzen finden/ solches der vielen großen Arbeit/die mir bey meinem kleinen Ambte die Woche über oblieget/ möchtest zu schreiben/ alß welche selten mir erlaubet/beständig über dieser Arbeit zu bleiben/sondern mich vielmehr solche offt zu interrumpiren genöthiget/und keine Muse gehabt/so offt ich auf das neue drüber gekommen/das erste von neuem durch zu lesen. Dieses habe ich dich zum voraus berichten wollen. Wünsche von Hertzen/ daß GOttes Gnade und besondere Vorsorge/die er vor seine Kinder hat/ über dir walte/ und daß deine leibliche und geistliche Wohlfarth niemahls so/wie diese meine Arbeit/ möge unterbrochen werden.

Gegeben in Leipzig
den 17. Febr.
1725.

# Register
## Der Abtheilungen und Capitel.


### Einleitung.

GOttes Gerichte werden wenig erkannt. Ps. 28.v.5. Sie wollen nicht achten auf das thun des HErrn, noch auf die Wercke seiner Hände. p.1.seqq.

### Nähere Einleitung.

Von unerkannten Gerichten GOttes ist nöthig zu handeln. Da giebt es unerkannte Sünden, unerkannte Wohlthaten, unerkannte Wahrheiten, unerkannte Zeit der Heimsuchung GOttes, und endlich auch unerkannte Gerichte GOttes. p.8.seqq.

### Vortrag.

## Die unerkannten Gerichte GOttes.

### I. Theil und Haupt Stück.

#### Was Gerichte GOttes sind?

Cap.I. Beschreibung der Gerichte GOttes und ihre Erklärung. p.12

Cap.II. Die Zerstörung Jerusalems ist ein solch Gerichte GOttes, das die Jüden durch die Sünde sich zu gezogen. 10


Cap.III.

Cap. III. Jerusalem ist ein Gerichte GOtttes in einem allgemeinen und weitläufftigen Verstande, wie andere Gerichte mehr. 21
Cap. IV. Die Gerichte GOttes in besonderm Verstande sind ein Effect der Providentiæ divinæ occulte miraculosæ. 25
Cap. V. Die Geschicht Schreiber der Zerstörung Jerusalems haben diese Providentiam occulte miraculosam erkennet. 30
Cap. VI. Diese geheime miraculöse Providenz wird auch aus der Heiligen Schrifft bewiesen 34
Cap. VII. Wo man diese geheime miraculöse Providenz nicht zugestehen will, so hebt man alles Gebeth und Religion auf. 37
Cap. VIII. Diese Regierung macht GOTT nicht Mühe, er kan solche auch durch die Engel verrichten. 43
Cap. IX. Das Erinnerungs Ammt des Heiligen Geistes beweiset auch diese ins geheim Wundervolle Regierung GOttes. 49
Cap. X. Diese Lehre von der Providenz GOttes ist nicht alle mahl deutlich von Theologis vorgetragen worden. 61
Cap. XI. Unterricht, wie die Lehre von der Providenz GOttes etwas deutlicher könne vorgetragen werden. 78
Cap. XII. Den Atheisten und Irreligionisten kan man durch den gemeinen Vortrag von GOttes Providenz nicht recht wiederstehen.

## II. Theil und Haupt Stücke.

### Wie die Gerichte GOttes leichte zu erkennen sind.

Cap. I. Das Gerichte GOttes über Jerusalem ist leichte zu erkennen. 97
Cap. II. Die ordentliche Gerichte GOttes sind auf apodictische Weise zu erkennen. 98
Cap. III. Die ausserordentliche Gerichte GOttes sind auf wahrscheinliche Weise zu erkennen. 104
Cap. IV. Pœna Talionis ist ein wahrscheinliches Merckmahl der besondern Gerichte. 109
Cap. V. Auch andere schreckliche Straffen sind ein Beweiß der besondern Gerichte. 128
Cap. VI. Exempel von besondern Gnaden-Gerichten GOttes. 144
Cap. VII. GOttes Gerichte, wenn sie in eigentlichen so genannten Wunder-Wercken sich offenbahren, sind noch leichter zu erkennen. Hieher gehören alle Wunder in der Bibel, 163

## III. Theil und Haupt Stücke.

Wie die Sünder und Gottlosen sehr schwer darzu zu bringen / daß sie solche erkennen. 169

Cap. I. Die Jüden wollen GOttes Gericht nicht erkennen. 169

Cap. II. Was zur rechten Erkentniß der Straff-Gerichte erfordert wird. 172
Cap. III. Die Gottlosen erkennen nicht einmahl recht die ordentlichen Straff-Gerichte. 175
Cap. IV. Vielweniger erkennen die Welt Kinder die besondern Straff-Gerichte. 178
Cap. V. Die unchristlichen Weltweisen sind Ursache an solcher Unerkenntniß. 180
Cap. VI. Fortsetzung der vorigen Materie. 202
Cap. VII. Der Nutzen des Gebeths wird wieder einen Einwurff gerettet. 228
Cap. VIII. Die Adversarii haben nicht klärere Argumenta die specielle Providenz umzustossen, sondern finden sich in lauter Nacht bey allem ihren philosophiren. 244
Cap. IX. Die Præstabiliten vertheidigen die Existenz und Nothwendigkeit des Gebeths bey ihrem Systemate gar schlecht. 272
Cap. X. Stößt das Argument von GOttes Weißheit hergenomen und also die gantze Harmonie über einen hauffen. 286
Cap. XI. Anwendung und Gebrauch dieser Lehre zur Gottseeligkeit. 293

J. N. J.

J. N. J.

# Einleitung.

## GOttes Gerichte werden wenig erkannt.

PAulus nennet zwar GOttes Wege und Gerichte unerforschliche Gerichte/ wenn er aus heiliger Verwunderung ausrufft: O welch eine Tieffe des Reichthums, beyde der Weißheit und der Erkentniß GOttes, wie gar unbegreifflich sind seine Gerichte, und **unerforschlich** seine Wege! Rom. XI. v. 33.; so daß es scheinet/ als ob er der Menschen Thun verwerffe/ wenn sie sich offtermahls die Mühe geben/ das/ was GOTT in der Welt thut/ zu beobachten/ sein Werck zu erkennen und

seine Wohlthaten zu beurtheilen; Allein/ gleichwie der Apostel dazumahl sein besonder Absehen bloß richtete auf das wichtige Werck/ was GOTT dazumahl vor aller verständigen Augen that/ da er die ungläubigen Juden von der Gemeinschafft der Kirchen verstieß/ und seines Sohnes Nahmen vor die Heyden tragen ließ/ und selbige zu der Gemeinschafft der Kirchen beruffte; welches in so weit freylich ein unerforschlich Werck GOttes war/ weil sich niemand dergleichen eingebildet/ und zu vorher ohne sonderbahre Offenbahrung GOttes wissen können/ daß GOTT dergleichen zu thun im Sinne hätte; so hat er dadurch keines weges der Christen hohe Pflicht und Verbundenheit verdammet/ noch aufgehoben/ welche sie haben/ GOttes Gerichte und Wercke/ so er in der Welt thut/ zu betrachten und nachzuforschen/ und zu untersuchen/ ob dieses und jenes/ was in der Welt geschiehet/ ein besonderes Werck und Gerichte GOttes/ entweder seiner Gerechtigkeit/ oder seiner Barmhertzigkeit sey. Denn wenn Paulus dieses hätte thun wollen/ so würde er mit dem Könige und Propheten David

vid nicht eines Sinnes gewesen seyn. Denn dieser führet recht bewegliche Klagen über die Menschen seiner Zeit / daß sie so unachtsam seyn / und auf GOttes Werck nicht besser acht haben wollen. Sie wollen nicht achten, spricht er / auf das Thun des HErrn, noch auf die Wercke seiner Hände. Psalm. XXVIII. v. 5.

GOTT war in den Zeiten Davids ein GOTT / wie er noch immer ist / und wie wir noch immer von ihm singen / ein GOTT, der grosse Dinge thut an allen Enden ; aber die wenigsten wolten darauf acht haben. GOTT mochte mit den Menschen in der Welt vornehmen was er wolte / so waren doch viele so unverständig / daß sie GOttes seine Hand und Wege nicht erkannten.

Und so gehet es auch zu unsern Zeiten her. GOTT lässet uns alle Jahr / alle Monath / alle Wochen / alle Tage / alle Stunden / ja alle Augenblicke etwas sehen und hören von seiner Weißheit / Allmacht / Heiligkeit / Gütigkeit / Wahrheit und Gerechtigkeit ; aber es

giebt niemand sonderlich Achtung darauf. Sie wollen nicht achten auf das Thun des HErrn, noch auf die Wercke seiner Hände. Auf das/ was ihr Nechster thut/ geben sie genau Achtung; sie besehen/ sie behorchen/ sie belauren ihn / nur daß sie etwas von ihm erfahren und hören mögen; aber GOTT mag thun was er will/ daran denckt fast niemand. Thut er ihnen gutes/ so erkennen sie es nicht / schlägt er sie/ so fühlen sie es nicht/ schüttet er seinen Zorn aus über die Gottlosen / so verstehen sie es nicht. Sie sind wie die Menschen in den Tagen Esaiæ, zu denen der Prophet sagte: Hörets und verstehets nicht, sehets um merckets nicht. Esa. VI. v. 9. In Summa die gantze Welt ist ietzo voller Leute / die aus der Erfahrung practiciren wollen. Man legt sich in natürlichen Dingen überall auf die Experimenta, und will durch dieselbe alles lernen und bekräfftigen; aber nur in der Theologie will es keine rechte Empiricos geben/ in göttlichen Dingen will niemand auf die Erfahrung sehen.

Ach! wenn doch alle Christen mit

Da-

David wolten acht haben auf das Thun des HErrn und auf das Werck seiner Hände / auf die Wercke seiner Güte/ und seiner Gerechtigkeit/ auf seine Zorn- und Gnaden-Gerichte / und solche recht erkennen und gläuben; O wie viel gutes würde dadurch bey ihnen gewircket/ und wie so gar kräfftig würden sie zu einem gottesfürchtigen und heiligen Leben angetrieben werden! Aber so thun viele in diesem Stücke / als wenn sie Verstand und Sinnen verlohren hätten. Sie mercken nicht auf das / was in ihnen/ um ihnen / vor ihnen / hinter ihnen / über ihnen / und unter ihnen vorgehet. Das ist ohne Zweiffel ein Werck des Satans / der ihre Augen blind / ihre Ohren taub / und ihre Hertzen unachtsam machet / daß sie sehen und auch nicht sehen / hören und auch nicht hören / Hertzen haben und doch nichts verstehen.

Das in der Asche liegende Jerusalem rufft uns allen gleichsam zu: Achtet doch, ihr Menschen Kinder, auf das Thun des HErrn, und auf die Wercke seiner Hände; Kommet her und schauet die Wercke des HErrn,

der auf Erden solch Zerstöhren anrichtet, der nicht nur den Kriegen steuret in aller Welt, sondern auch gantze Völcker mit Krieg überziehet; der nicht nur Waffen zerbricht, sondern auch sie den Menschen in die Hände giebet; der nicht nur Spiese zerschlägt, sondern auch schärffet und spitzet, wenn er die boßhafftigen in seinem Zorn tödten und umbringen will; und der endlich nicht nur Wagen, sondern wohl gantze Städte, wie die Stadt Jerusalem, mit Feuer verbrennet, wenn die sündigen Inwohner seinen Feuerbrennenden Zorn erreget haben. Lasset uns diese Stimme als GOttes Stimme annehmen/ und nicht seyn wie die Leute zu Davids Zeiten/ sondern vielmehr GOttes Gerichte und Wercke recht erwegen und betrachten. Und das soll in gegenwärtigem Tractate geschehen. Leset aber vorhero mit Bedacht diejenigen Worte der heiligen Schrifft / in welchen uns

das

das erschreckliche Straff-Gerichte GOttes über die Stadt Jerusalem beschrieben wird; Sie sind zu finden bey dem Evangelisten Luc. XIX. v. 41. -- 48. ; Denn sie sollen der Grund seyn/ worauf wir unser gantzes Vorhaben bauen wollen.

Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie und sprach: Wenn du es wüstest, so würdest du auch bedencken zu dieser deiner Zeit, was zu deinen Friede dienet, aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich, und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängstigen, und werden dich schleiffen, und keinen Stein auf den andern lassen, darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er ging in den Tempel, und fing an auszutreiben, die darinnen verkaufften und kaufften, und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Beth-Haus, ihr aber habt es gemacht zur Mörder-Gruben. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schrifftgelehrten, und die Fürnehmsten im Volck, trachteten ihm

nach, daß sie ihn umbrächten, und funden nicht, wie sie ihn thun solten, denn alles Volck hieng ihm an, und hörete ihn.

# Nähere Einleitung.

## Von unerkannten Gerichten GOttes ist nöthig zu handeln.

GOTT kennet wohl endlich die seinen/ und er ist auch bekannt den seinen/ und seine Weissagung ist nicht unerfüllt geblieben / die Erde ist in manchen Orten/wie er vorher verkündiget / voll Erkentniß des HErrn, wie mit Wasser des Meers bedeckt; Esa. XI. v. 9. Aber bey dem allen / so findet sich noch da und dort bey den Menschen viel Finsterniß und Unerkentniß. Da giebt es unerkannte Sünden, welche die Menschen vor keine Sünde halten und erkennen wollen: unerkannte Wohlthaten, das heist / allerhand Würckungen der Güte GOttes/welche die wenigsten noch dafür angesehen / so daß auch GOTT

vor

vor nöthig befunden durch einige seiner treuen Diener und Werckzeuge in besonderen Büchern unsere unerkannte Sünden und seine unerkannte Wohlthaten ans Licht zu bringen und uns bekannt zu machen. Da giebt es auch unerkannte Warheiten, wichtige Lehr-Sätze und Aussprüche/ so in GOttes Wort zu finden/ und durch die Erfahrung offt bestätiget worden; die/ so wichtig sie auch sind/ doch entweder noch gar nicht erkennet/ oder doch nur obenhin eingesehen worden. Und in unserm angeführten Text redet Christus auch von einer unerkannten Zeit der Heimsuchung GOTTES. GOTT hat den beharrlichen Sündern ein Ziel ihrer irrdischen Glückseligkeit gesetzet/ so daß/ wenn sie GOttes Stimme nicht hören/ noch sich zu ihm bey zeiten von Sünden bekehren wollen/ GOTT hernach ihrer leiblichen Glückseligkeit ein Ende macht/ und/ da er sie zuvor in Gnaden heimgesucht/ bey noch währender Glückseeligkeit sie zur Busse ruffen lassen/ er hernach seine gnädige Heimsuchung in eine zornige verwandelt/ und sie entweder durch einen schnellen Tod wegreisset/ oder

sie sonst an ihrem Leibe/ ja auch wohl ihrer Seelen nach/ in einen erbärmlichen und elenden Zustand setzet.

Diese Gnaden-Zeit wird auch gar schlecht von der Welt und den Menschen erkennet. Das war der Jüden ihre grosse Blindheit und Unachtsamkeit und die Ursache ihres gäntzlichen Untergangs. Sie werden dich schleiffen, spricht unser Heyland/ und keinen Stein auf den andern lassen, warum denn? darum, daß du nicht erkennet hast die Zeit darinnen du heimgesuchet bist. Und da hernach den Jüden es so ergangen/ wie Christus hie vorher gesaget/ und sie gleichwohl auch nach der Zeit/ da aller solcher Jammer über sie gekommen/ sich dennoch nicht zu GOTT und seinem Sohne und ihrem Messia bekehren/ und auch bis auf den heutigen Tag so verstockt sind/ und nicht glauben wollen; so mögen wir endlich zu den unerkannten Sünden/ zu den unerkannten Wohlthaten/ zu den unerkannten Wahrheiten/ zu der unerkannten Zeit der Heimsuchung GOTTES/ auch un-

unerkannte Gerichte GOttes setzen/und sagen/daß es auch unerkannte Gerichte GOttes gebe; Wercke der Güte und des Ernstes/der Gnade und des Zorns GOttes/ die GOTT vielfältigmahl noch ietzo vor unsern Augen thut / welche leichtlich zu erkennen wären/aber wegen der Menschen muthwilligen und verstockten Boßheit und Blindheit nicht recht erkennet/ noch vor GOTTES Werck angesehen werden. Gleichwie solche Unerkenntniß eine Ursache ist / daß viel tausend Sünder / wenn auch GOttes schwere Straff-Gerichte Sonnenklar über sie ausgebrochen/in ihren Sünden liegen bleiben/und sich nicht zu GOTT bekehren/ so achten wir es vor nöthig in gegenwärtigem Tractat diesem Hindernisse der Busse zu steuern. Dieser soll handeln von

# Den unerkannten Gerichten GOttes.

Wir wollen diese Materie aber in drey Stücke eintheilen. Im

I. Theile

I. Theile werden wir erklären und sagen, was Gerichte GOttes sind, im
II. Theile weisen, wie leichte dieselbe zu erkennen sind, und im
III. Theile zeigen, wie gleichwohl die Sünder und Gottlosen sehr schwer darzu zu bringen, daß sie solche erkennen. In dem

## I. Stücke

müssen wir vor allen Dingen erklären und sagen was Gerichte GOttes sind/ und was dadurch angedeutet werde.

### Cap. I.

#### Beschreibung der Gerichte GOttes und ihre Erklärung.

Gerichte GOttes sind Wercke GOttes, und richterliche Handlungen, da GOTT als der höchste Richter und Gesetz-Geber dieser Welt demjenigen, so seine Befehle beobachtet, wohl thut, die Gottlosen aber, und

und Ubertreter seines Gesetzes vermöge seiner Gerechtigkeit straffet und heimsuchet. Ob nun wohl durch die Gerichte GOttes so wohl die Wercke seiner Güte und Gnade/ als auch die richterlichen Handlungen seines Zorns können angedeutet werden; so verstehet man doch im gemeinen Leben nach dem gemeinen Gebrauch dieses Wortes nur die Wercke seines Zorns und GOttes Straffungen. Wenn GOTT manchen Frommen auf eine recht mercklische Weise wohl thut/ sie aus dem Staube erhebet/ aus grossen Trübsalen wunderlich erlöset/ dem augenscheinlichen Tode aus dem Rachen reisset/ so nennen wir das eher eine wunderbahre Regierung und Führung GOttes; Das sind GOttes Schickungen, sagen wir alsdenn; GOTT hat ein recht groß Werck an ihnen gethan, und so ferner. Hingegen/ wenn wir wahrnehmen/ daß da und dort Sünder auf recht merckwürdige Weise von GOTT gestraffet/ in ihren Sünden durch einen schrecklichen Tod hingerissen/ oder sonsten zum

Specta-

Spectacul der Welt dargestellet werden/ so sprechen wir / das sey ein rechtes Gerichte GOttes, man sehe da GOttes Gerichte; so daß das Wort Gerichte GOttes fast stets nur in bösem Verstande genommen wird / oder doch nur von bösen Menschen/ die von GOTT um ihrer Sünde willen mit scharffer Straffe beleget werden. Und in so ferne wollen wir auch jetzo nur von den Straff-Gerichten GOttes handeln/ das heist / nur die Zorn-Gerichte GOttes betrachten und solche Wercke/ da er die Sünder um ihrer Sünde willen heimsuchet. Denn obwohl unser GOTT eben so wunderbahr ist in den Wercken seiner Güte und in seinen Gnaden-Gerichten / und wir auch wohl eines und das andere von denselben besser unten erwehnen dürfften: so wird es doch nicht von nöthen seyn ins besondere von denselben zu handeln. Denn alles/was wir von den Straff- und Zorn-Gerichten GOttes sagen und bekannt machen werden/ das wird jedweder gar leichte auf die Gerichte der Gnaden und Barmhertzigkeit appliciren/ und eines mit dem an-

andern erklären können. Und weil wir besser unten darthun werden / daß / wenn unser GOTT die Sünder und Gottlosen strafft / er sie entweder heimsuchet / durch seine allgemeine Providenz und durch die gemeine Ordnung der Natur / nach welcher er die Sünde und die Ubel und Straffen der Sünden / v. g. Trunckenheit mit Schwindsucht / Gicht und Stein Schmertzen durch eine natürliche connexion und Band verknüpffet; oder auch wohl die gemeine Ordnung der Natur bey seite setzet / und unmittelbahr / ausserordentlich / entweder selbst / oder durch die Engel allerhand Dinge thut / wodurch der Gottlose in Jammer und Unglück gebracht wird / welches über ihn nach dem ordentlichen Lauffe der Natur nicht würde gekommen seyn / und welches keine natürliche Folge seiner Sünden war: so gestehen wir gar gerne / daß wir im gemeinen Leben dem Worte / Gerichte GOttes / gantz einen besondern Verstand geben / und die offt angeführte letzte Gattung damit andeuten. Das heist / wir nennen nicht gerne die

Schwind-

Schwindsucht / die sich einer an den Halß gesoffen / ein Gerichte GOttes/ weil dieses / ob es wohl eine Straffe GOttes/ doch eine ordentliche Folge seiner Sünde ist ; sondern wenn wir etwas ein Straff-Gerichte GOttes nennen / so supponiren wir alle heimlich / daß GOTT etwas ausserordentliches dabey gethan / und ausser der gemeinen Ordnung der Natur selbst Hand mit angeleget / und alles wenn ich so reden mag so gekartet / eingerichtet und eingefädelt/ dieses zugelassen / jenes verhindert / damit das Unglück dem Sünder auf den Kopff kommen müssen. Wir wollen aber doch dieses Wort / Gerichte GOttes, bey gegenwärtiger Abhandlung in beyderley Verstand nehmen/ so ferne solche Gerichte GOttes so wohl Wercke sind seiner allgemeinen / als seiner besondern und ausserordentlichen Vorsehung.

## Cap. II.

### Die Zerstörung Jerusalems ist ein solch Gerichte GOttes, das die Jüden durch die Sünde sich zugezogen.

Und so mögen wir denn in solchem Fall die Zerstörung der Stadt Jerusalem

rusalem und alle das Unglück / so über die Jüden kommen / mit Recht ein solches Gerichte GOttes nennen / und zwar ein Zorn- und Straff-Gerichte GOTTES. Denn hier sind einmahl schreckliche Sünden / welche vorher gegangen und GOTTES Zorn gereitzet. So sehr sonst die Jüden auch auf ihren Tempel trotzten / und solchen des HErrn Tempel nenneten / so hatten sie doch solchen längst durch schändlichen Mißbrauch und Verunehrung in ein Haus des Satans verwandelt / oder aus demselben gar / wie unser Heyland redet / da es ein Beth-Haus seyn solte / eine Mörder-Grube gemacht. Ihr wisset / wie unverantwortlich sie mit diesem Hause GOttes umgegangen / und wie sie dasselbe entheiliget. Da stunden Wechsler-Tische / da fand sich allerhand Vieh / Tauben / Schafe / Lämmer / da waren Käuffer und Verkäuffer: so daß man es eher vor ein Kauff-Haus / als vor ein Beth-Haus hätte ansehen mögen. Sie wusten zwar dieser Schändung des Tempels und dieser Sünde eine ziemliche Farbe anzustreichen; wie denn jedweder Sünder seiner Sünde ei-

nen guten Schein weiß zu geben / und unmöglich die Sünde / als Sünde und als zur ewigen Verdamniß leitend / auszuüben sich bedächtlich vornehmen kan. Weil viel Volck von weit entlegenen Oertern nach Jerusalem kommen und die gehörigen Opffer dem HErrn im Tempel bringen muste / so schien es freylich eine beschwerliche Sache / das Opffer-Vieh so weit mit sich zu führen. Die Vornehmsten unter den Jüden hatten also Anstalten gemacht / oder doch andern Erlaubniß gegeben / daß sie allerhand Opffer-Vieh im Tempel parat halten / und solches den Frembden um Geld verkauffen mochten. Wir können aber leicht dencken / was vor Schinderey und Unbarmhertzigkeit dadurch werde seyn getrieben worden / und wie theuer dieses Vieh den Frembden werde seyn zu stehen gekommen: Ich geschweige / daß sie ja auch wohl in der Nähe etwan ein gemein Haus darzu würden haben aptiren können / und nicht nöthig gehabt / das Haus GOttes in einen Vieh-Stall / noch die Kirche in einen leiblichen Schaff-Stall zu verwandeln / wenn anders noch rechtschaffene Liebe

zu

zu GOTT und folgendlich zu alle dem/ was GOTT angehöret/ in ihrem Hertzen gewesen wäre. Ferner kamen nach Jerusalem nicht nur viel Jüden aus weit entlegenen Oertern des Landes Judäa/ sondern auch aus Syrien/ Egypten/und aus andern benachbarten Ländern; Wie denn die Jüden auch dazumahl schon in andere Länder zerstreuet waren. Da fand sich grosse incommodität wegen des Geldes. In der Stadt Jerusalem und in Judäa galt vielleicht diejenige Müntze nicht/ welche sie mitbrachten/ wurden also genöthiget das Geld umzusetzen. Damit sie nun nicht erst lange in der Stadt herum gehen/ nach Wechslern und Kauff-Leuten Fragen dürfften/ so hatte man im Tempel den Kauff-Leuten erlaubet/ ihre Wechsel-Bäncke aufzurichten/ damit die frembden ihr Geld gleich nach ihrem Begehr umsetzen könten. Wer aber sonst der Jüden Geitz in den damahligen Zeiten kennet/ welchen unser JEsus den Jüden und Obersten so offt vorrückte/ der wird leicht wahrnehmen können/ daß auch hier der Geitz seine Rechnung werde gefunden haben/ und

die armen Frembdlinge ein grosses werden an ihrem Gelde haben lassen fallen und Aufgeld geben müssen. Unser JEsus eiferte deswegen über diese Schändung des Hauses GOttes / er ging in den Tempel und fing an auszutreiben die darinne verkaufften und kaufften und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben, mein Haus ist ein Beth-Haus, ihr aber habts gemacht zu einer Mörder-Grube. Und wie sie das Haus GOttes verunehreten und schändeten / so herrschete bey ihnen auch die gröste Verachtung gegen GOttes Wort und gegen die Propheten die GOTT sendete. Ihr Hochmuth / ihre Fleisches-Lust / ihr Geitz / und ihre andere Sünden / welche CHristus ihnen so offt vor Augen gestellet / hatten ihre Augen dermassen verblendet / daß sie allen Unterscheid zwischen wahren und falschen Propheten verlohren / und bey allen den Wunder-Wercken / die unser JESUS that / nicht einmahl erkennen wolten / daß er ein Prophet von GOTT gesandt und der grosse Prophet Neues Testaments wäre / sondern so gar ihm

nach dem Leben stunden / und nachtrachteten / wie sie ihn umbrächten. Hierzu kam noch ihr verstockter Ungehorsam / daß sie alle Buß-Predigten und alle mündliche Bestraffungen GOttes in den Wind schlugen. Christus steurete der Verunehrung des Sabbaths/ er lehrete täglich im Tempel / er weinete über ihre Boßheit / er seuffzete: Ach wenn du es wüstest! Er verkündigte ihnen ihren Untergang vorher; Alles aber ist bey diesem hartnäckichten Volcke vergebens; Sie wollen nicht erkennen die Zeit, darinnen sie in Gnaden von GOTT heimgesuchet worden.

## Cap. III.

### Jerusalem ist ein Gerichte GOttes in einem allgemeinen und weitläufftigen Verstande, wie andere Gerichte mehr.

DAs waren die Sünden/ welche vorher gegangen. Und daferne wir dieselben recht umständlich ihrer Grösse nach erwegen und zu schätzen wissen/ so werden wir nicht dürffen sagen/ daß unser GOTT hernach allzuscharff mit

diesem Volck umgegangen/ wenn er über sie kommen lassen/ was ihnen Christus vorher verkündiget; Wenn ihre Feinde um sie und um ihre Kinder eine Wagenburg geschlagen/ sie belagert und an allen Orten geängstiget / wenn sie die Stadt endlich geschleiffet und keinen Stein auf den andern gelassen; sondern wir werden müssen mit David ausruffen: HErR du bist gerecht und deine Gerichte sind auch gerecht. Der HErR ist gerecht in allen seinen Wegen und heilig in allen seinen Wercken. Psalm CXLV. v. 17. HErR, ich weiß, daß deine Gerichte recht sind. Psalm. CXIX. v. 75. Und wenn wir auch hier bey diesem Gerichte GOttes über die Stadt Jerusalem nichts ausserordentliches fänden; Wie denn freylich / wenn man erwegt / was die Jüden vor ein stoltzes und hartnäckiges Volck gewesen/ was sie vor heimlichen Zorn und Haß gegen die Römer gehabt/ von welchen sie zinßbar gemacht worden / wie sie den Zorn der Römer noch immer mehr und mehr erbittert / absonderlich / wenn sie Cestium Florum verjagten/

jagten / und 5000. Mann der seinen erlegten / es nicht Wunder ist / daß die Römer endlich in Harnisch gebracht / diesem Volcke so übel mitgespielet haben ; so haben wir ja oben schon gesagt / daß GOTT bey seinen Gerichten / wenn er die Gottlosen strafft / nicht allemahl genöthiget sey / seine besondere Hand anzulegen / sondern sich nur der einmahl gemachten und eingesetzten Ordnung der Natur bedienen dürffe / Krafft welcher die Menschen / wenn sie sündigen und von GOttes Befehlen abweichen / sich selbst straffen / und durch ihren Hochmuth / fleischliche Wollust und Geitz / unzehliche Plagen und Trübsalen sich zuziehen / welche durch ein natürliches Band mit der Sünde verknüpfft sind / und offters durch eine natürliche Nothwendigkeit aus der Sünde folgen müssen. Denn weil alle Gesetze / so GOTT den Menschen gegeben / aus seiner Gerechtigkeit / Gütigkeit und Heiligkeit geflossen / und er dieselbe ihnen nicht würde gegeben haben / wenn er nicht als ein gütiger Vater vorher gesehen / daß die Beobachtung derselben / v.g. der Mäßigkeit / Sanfftmuth /

Keuschheit / Friedfertigkeit / Gerechtigkeit / sie würde glückseelig machen; so kan es nicht anders seyn / die Sünde muß auch natürlicher Weise lauter Unglück und Plagen nach sich ziehen; und wenn solche Plagen über die Sünder kommen / und wir solche an ihnen sehen / mögen wir dergleichen mit Recht ein Gerichte GOttes nennen. Auf solche Weise strafft GOTT die fleischliche Wollust der Sünder und ihre Unmäßigkeit mit allerhand Kranckheit / ihre Faulheit mit Armuth / ihren Zorn mit der Gicht / den Hochmuth und Stoltz mit Verachtung / Beschimpffung / mit schweren Unglücks-Fällen; wie denn Hoffarth vor dem Fall / nach dem gemeinen Sprichwort / vorher zu gehen pfleget. Jeder Hochmüthiger will herrschen und den Nechsten zum Sclaven und Knechte machen. Sclaverey ist eine Unglückseeligkeit / die Menschen lieben die Freyheit / der Nechste suchet also den Hochmüthigen / der ihn unter das Joch bringen will / zu stürtzen / und in solchen Zustand zu setzen / daß er sich vor ihm länger nicht zu fürchten habe. Wo lasse ich die vielen Ubel und natürlichen Plagen /

wel-

welche die Geitzigen sich zuziehen und alle die/ so ihren Nechsten bevortheilen/ bestehlen / ihren Herrn und Obrigkeiten untreu seyn: da offtermahls natürlicher Weise Untreu seinen eignen Herrn schläget / und es solchen Dieben gehet wie dem ungerechten Haushalter im Evangelio/ so daß/ wenn ihre Tücke und Boßheit ausbricht / sie nicht nur in Gefahr stehen von ihren Aemtern abgesetzet zu werden/ sondern auch öffters in der That mit der höchsten Beschimpffung entsetzet und zum graben und betteln gehen / oder noch zu grösserm Unglück/ v. g. zum Gefängniß / und schwerer Arbeit verdammt werden. Das sind alles Gerichte GOttes in einem allgemeinen und weitläufftigen Verstande.

## Cap. IV.

### Die Gerichte GOttes in besonderm Verstande sind ein Effect der Providentiæ divinæ occulte miraculosæ.

DArnach aber heissen wir gar in einem besondern Verstande dasjenige ein Gerichte GOTTES, wenn GOTT bey Bestraffung der Gottlosen

etwas thut/ was wider die gemeine Ordnung der Natur läufft/ und mit der Bestraffung solche merckwürdige Umstände verknüpfft sind / so daß die Menschen höchst wahrscheinlich schliessen mögen / daß GOTT ausserordentlich und unmittelbar mit Hand angeleget/ ob gleich seine ausserordentliche und unmittelbahre Wirckung nicht in die euserlichen Sinnen fällt/ noch mit Augen kan gesehen werden. Wie denn mit gutem Recht die Providenz GOttes in ordinariam und miraculosam kan eingetheilet werden. Die ordinaria und gewöhnliche ist/ da GOTT der Natur ihren Lauff läßt/ und bey der einmahl gemachten und eingesetzten Ordnung der Natur verbleibet/ gleichwie wenn ich ein Uhr-Werck/ das einmahl aufgezogen ist/ gehen lasse/ und es im lauffen nicht hindere. Was hingegen die andere Gattung der Providenz anbelanget/ die man specialem sonst nennet/ oder doch nennen möchte/ so ist dieselbe miraculosa und Wundervoll. Denn wenn GOTT nach derselben etwas in der Welt thut/ das gute belohnet/ das böse bestraffet/ so weicht er von der Ordnung der Natur ab/ und

thut

thut etwas/ welches sonst nicht würde geschehen seyn/ wenn GOTT den Lauff der Natur ordentlich fortgehen lassen; gantz so/ als wenn ich eine Uhr vor mir habe/ welche richtig gehet/ uud ich ihre Ordnung stöhre/ und sie anders aufziehe und stelle/ daß/ da sie Krafft der Feder hätte sechse schlagen müssen/ ich sie also stelle/ daß sie sieben schlagen muß. GOTT thut solches/ entweder occulte, heimlich und auf eine verborgene Weise/ so daß seine ausserordentliche Wirckung weder à priori, wenn sie geschiehet/ kan demonstriret/ noch mit den leiblichen Augen gesehen/ sondern nur Krafft des Zeugnisses des Wortes GOttes von Menschen mit Recht kan geglaubet werden. Oder GOTT läßt zu weilen aus besondern Ursachen seine ausserordentliche Wirckungen/ nach welcher er die Gesetze der Natur migriret und ändert/ in die eusserlichen Sinnen der Menschen fallen/ daß sie vor menschlichen Augen können gesehen werden; Dergleichen er gethan im alten und neuen Testament/ so offt er entweder unmittelbar selbst/ oder durch Engel/ Menschen/ durch Propheten/ Christum und die Apostel

aller-

allerhand Wunder-Wercke vor den Augen der Menschen verrichtet / welche Wercke GOttes miracula proprie sic dicta und eigentlich so genannte Wunder-Wercke genennt werden. Denn zu einem eigentlich so genannten Wunder-Wercke gehören zwey Dinge. Einmahl/ daß GOTT entweder selbst unmittelbar / oder durch einen Engel / oder durch einen Menschen/ die er wie Werckzeuge brauchet / wider den gemeinen ordentlichen Lauff der Natur etwas thut; Und zum andern / daß solche Hemmung der natürlichen Gesetze und der Natur von den Menschen wahrgenommen/ und mit Augen gesehen/ oder mit Ohren gehöret/ oder auch mit Händen begriffen wird. So hemmete GOTT die natürliche Krafft des Feuers in dem Babilonischen Ofen / daß es die drey Gesellen Daniels nicht verbrennen konte ; und die drey Gesellen konten auch mit ihren euserlichen Sinnen dieses Werck GOttes wahrnehmen/ wie sie es denn auch GOTT und seinen Engeln zuschrieben/ daß sie nicht verbrennet worden. Dan. III. Cap. v. 17. Auf solche Weise ist die Providentia Dei specialis und die besondere

Vor-

Vorsorge GOttes allemahl/ entweder occulte miraculosa, oder manifestò miraculosa; das heist/ GOTT thut bey der besondern Regierung der Welt entweder geheime Wunderwercke/ oder offenbahre Wunderwercke; diese haben aufgehöret/ jene bleiben so lange die Welt stehet/ wo die Religion soll bleiben und nicht über einen hauffen geworffen werden. Weil nun GOttes Straff-Gerichte ein Werck der Providenz und Regierung GOttes sind/ so sind alle Straff-Gerichte GOttes/ wenn sie nicht zu der ersten obangeführten Gattung gehören/ da GOTT sich der gemeinen Ordnung der Natur bedienet über die Gottlosen allerhand Unglück zu bringen/ lauter geheime Wunder-Wercke; es wiederfähret den Gottlosen etwas/ welches ihnen nicht würde wiederfahren seyn/ wenn GOTT stille gesessen/ und alles nach dem Lauffe der Natur gehen lassen/ welchen er bey der Schöpffung gemacht hat.

## Cap. V.

### Die Geschicht Schreiber der Zerstörung Jerusalems haben diese Providentiam occulte miraculosam erkennet.

SOlche ausserordentliche Straff-Gerichte GOttes haben verständige Theologi zu allen zeiten erkennet und geglaubet / ob sie gleich nicht eben allemahl mögen daran gedacht haben / daß GOTT alsdenn geheime Wunder-Wercke verrichte. Selbst diejenigen / so uns die Historie von der Zerstörung Jerusalems und das letzte Straff-Gerichte / so über die Jüden ergangen / aufgeschrieben hinterlassen / haben bey dieser Zerstörung einen miraculösen Einfluß und ausserordentl. Wirckung GOttes angetroffen. Denn so schreiben sie gantz nachdencklich / daß / da die Jüden als Mörder den gerechten unschuldigen Christum getödtet / es mit dem gantzen Jüdischen Reiche in allen Ständen immer ärger worden; daß / da unter den Gewaltigen allerhand Haß und Neid entstanden / sich alles zur Uneinigkeit im Regiment NB. schicken müssen; und schickte sich alles zur Uneinigkeit im Regiment.

Und

Und indem sie erzehlen / wie die Jüden die Thorheit begangen und 5000. Mann von den Soldaten des Flori erschlagen / so fahren sie fort / und fällen das merckwürdige Urtheil / daß es durch GOttes Verhängniß geschehen / daß die Jüden auch wider die Römer sich gesetzet und von ihnen abgefallen. Und besser unten sagt abermahl der ordentliche Geschichtschreiber der Zerstörung / daß es sich allenthalbē zum grossen Unglück geschicket. Andere solche Oerter zugeschweigen / die man in der bekannte Geschichte mit mehrern nachlesen kan. Was heist aber dieses: Es schickte sich alles zu ihrem Unglück / uñ was soll das heissen / daß die Jüden durch GOttes Verhängniß sich wider die Römer angelehnet? Warlich diese Geschichtschreiber haben wollen dadurch zuverstehen geben / daß GOtt da überall hinten und vorne mit gewesen / dieses zugelassen / jenes gehindert / damit dieses Unglück über die Jüden kommen müssen / welches nicht würde geschehen seyn / wenn alles nach dem Lauffe der Natur / und nach dem modo agendi der freyen Creaturen bloß gegangen wäre. Es

war

war kein Sieg noch Glück mehr bey den Jůden, heist es. Sollen wir hier vermuthlich sagen/ was denn GOtt ausserordentliches und vor ein heimliches Wunderwerck gethan / daß kein Glůcke mehr bey den Jůden gewesen; Lasset uns nur kühnlich sprechen / daß GOtt den Jůden den Muth und die Tapferkeit benommen; oder/ so dieses nicht / daß er sie ihres natůrlichen Verstandes beraubet/ ihre natůrliche Krafft zu judiciren und zu raisoniren gehemmet/ ihnen Gedancken eingegeben/ die natůrlicher weise und wenn sie ihnen selbst wären gelassen gewesen/ bey ihnen nicht würden entstanden seyn. GOtt kan ohne Verletzung seiner Gerechtigkeit bey denen Gottlosen solches thun/ daß er ihre Gedancken hemmet/ und denselben nicht ihren natůrlichen Lauff lässet; wie auch Lutherus an einem Orte von GOtt gesprochen/ daß/ wenn er die Gottlosen straffen wolle/ er sie erst blind mache/ daß sie nicht recht dencken / noch urtheilen können. Eines Menschen Gedancken aber hemmen / heisset das nicht so viel / als die Räder in einem Uhrwerck åndern oder hemmen/ daß sie nicht ihren mechanischen

nischen Lauff haben; und ist dieses als-denn auf GOttes Seite nicht ein geheimes Wunderwerck zu nennen?

Man sagt, heißt es ferner in dieser Historie/ Titus sey willens gewesen, des Tempels zu verschonen, aus Religion; aber es war aus, GOTT schickte es, daß da kein verschonen war. Wie soll es denn GOtt geschickt haben? Etwan/ weil ers zur Zeit der Erschaffung der Welt schon so eingerichtet/ daß natürlicher weiße bey Tito der Unwille zu schonen entstanden? Warlich/ das hat der Historicus nicht gemeinet. Weñ es GOtt geschickt/ daß kein schonen war/ so muß er den Willen Titi zu schonen miraculose gehemmet haben/ und demselben einen Bewegungs Grund ins Gedächtniß gebracht/ der natürlicher Weise ihm nicht würde ins Gedächtniß gekommen seyn/ durch welchen er den Willen unwillig zum schonen gemacht. Schonen aber und nicht schonen war bey Tito keine Sünde/ sondern eines so erlaubt/ als das andere/ deñ die Jüden waren einmahl seine Feinde/ u. er konte mit gutem Gewissen schonen und nicht schonen; uñ also dürffen wir nicht denckẽ/ daß ihn GOTT zur Sünde angetrieben/

 wenn

wenn er seinen Willen zu schonen in einen Unwillen zu schonen verwandelt.

## Cap. VI.

### Diese geheime miraculöse Providenz wird auch aus der heiligen Schrifft bewiesen.

UNd wenn wir den Aussprüchen der heiligen Schrifft glauben / so mag GOTT auf solche Weise noch vielfältig mahl unter den Menschen würcken; Denn die heilige Schrifft redet von solchen Dingen/nicht/als wenn sie GOTT nur dazumahl und in derselben Zeit gethan/ da sie geschehen/sondern/als wenn dieses seine gar gemeine Weise in der Welt wäre. So pflegt ohne Zweiffel GOTT offtermahls / wenn Armeen gegen einander stehen/und er der einen Parthey den Sieg zugedacht hat / den Feinden miraculose, ob wohl auf eine geheime Weise ihre natürliche Tapferkeit und Muth zu nehmen/damit sie die Schlacht verspielen und GOTT zu seinem Zweck gelange. Auf solche Weise hatte er die Cananitische Könige mit lauter Zaghafftigkeit geschlagen / da die Kinder Israel im Anmarsch waren / das Land Canaan einzunehmen Jos. 11. Cap. Und unter die Sy-

Syrer brachte GOTT einst ein unvermuthetes Lärmen und Schrecken / daß sie die Belagerung der Stadt Samaria aufhuben im 2. Buch der Könige V. cap. Wenn es die Bibel nicht gesagt / daß dieses Schrecken von GOTT hergekommen / so würden wir alle geneigt seyn zu dencken / daß dieses Schrecken vielleicht natürlicher Weiße entstanden. Hingegen wenn GOTT will / daß die eine Parthie den Sieg erhalten soll / so kan er den Soldaten und den Feld-Herren einen übernatürlichen Muth inspiriren und einflössen / den der Feld-Herr zwar nicht fühlet / daß er von GOTT komme / sondern ihn vor eine natürliche Bewegung hält / der aber wahrhafftig von GOTT kömt / damit GOTT sein Absehen erreiche. Ja GOTT kan nicht nur solches thun / sondern daß er es auch wircklich thue / hat David geglaubet / und es GOTT ohne Bedencken zugeschrieben; mit GOTT, spricht er / kan ich Thaten thun, und meine Feinde untertreten, mit dir kan ich Kriegs-Volck zerschmeissen, und mit meinem GOTT über die Mauren springen. Ps. 18. v. 30.

Man siehet / daß David hier das glückliche übersteigen der Mauren nicht vor ein natürliches Werck gehalten / so in seinen natürlichen Kräfften stehet / sondern daß er eine unmittelbare Wirckung und Hülffe GOttes zu Uberwindung der Feinde vor nöthig geachtet; Darum er auch / so offt er in die Schlacht gehen wollen / sich erst zum Gebeth gewendet / und GOTT um solche Hülffe angeruffen / die er so groß geachtet / daß er geglaubet / wenn er dieselbe habe / so könte er nicht nur über Mauren steigen, sondern gar mit Geschwindigkeit über die Mauren springen. Ja er erkennet GOTT vor seinen besondern Lehrmeister / von dem er die artem bellandi und Kunst zu kriegen gelernet / deßwegen er auch GOTT davor dancket / als vor eine Sache / die er nicht aus eignen Kräfften habe. Gelobet sey der HErr mein Hort, spricht er / Der meine Hände lehret streiten, und meine Fäuste kriegen. Psalm 144. v. 1. Er redet in præsenti und spricht: er lehret meine Hände streiten. Er spricht nicht: er hat mich gelehret, auch nicht: gelobet sey

der

der HErr/der zu Anfang der Schöpfung alles so eingerichtet, daß ich durch eine natürliche Nothwendigkeit einen starcken Leib und einen behertzten Muth bekommen, daß ich nun meine Feinde überwinden kan. Von dieser geheimen miraculösen Providenz schreibet auch sehr schön der Prophet Esaias; denn so sagt er im Nahmen des HErrn zu einem iedweden frommen Israeliten: Fürchte dich nicht, denn so du durchs Wasser gehest, will ich bey dir seyn, daß dich die Ströhme nicht sollen ersauffen, und so du ins Feuer gehest, solt du nicht brennen und die Flamme soll dich nicht anzünden. Es. 43. v. 2. Denn GOTT kan überschwenglich thun über alles, das wir bitten oder verstehen. Eph. 3. v. 20.

## Cap. VII.

### Wo man diese geheime miraculöse Providenz nicht zugestehen will, so hebt man alles Gebet und Religion auf.

KRafft dessen / was wir bisher gesagt / werden wir auch nicht irren/

wenn wir sprechen/ daß/ wenn GOTT beschlossen böse Menschen mit Schiffbruch zu straffen/ und durch die Wasser der See zu ersäuffen/ er die Gottlosen kan heimlich aufmuntern/ daß sie præcise zu der Zeit zu Schiffe zu gehen Lust bekommen/ wenn GOTT vorher siehet/ daß ein grosser See Sturm entstehen werde; oder er kan entweder unmittelbar/ oder durch die Engel einen Sturmwind aus verborgenen Orten hervorbringen/ der natürlicher Weise nicht würde entstanden seyn/ um den Gottlosen in seinem Zorn zu ersäuffen. So werden wir nicht irren/ wenn wir vermuthlich sagen/ daß der Sturmwind/ der da entstund/ als Jonas im Schiffe war/ von GOTT miraculose erreget worden/ den Ungehorsam des Propheten zu bestraffen; wie denn auch die heilige Schrifft solches GOTT zuschreibet mit gar merckwürdigen Worten/ wenn es in præsenti heisset: **da ließ der HErr einen grossen Wind aufs Meer kommen;** venire fecit, er machte alsdenn erst/ daß er kam/ und kommen muste. Jon. 1. v. 4. Eben so mag GOTT einen Gottlosen/ den er durch den Donner zu tödten beschlossen/

durch

durch ein heimliches Eingeben antreiben / daß er in den Orth / auf die Stelle / oder in den Garten gehet / über welchen die Wolcke just wird zu stehen kommen / die ihn tödten und umbringen soll. Ich gedencke anietzt an eine merckwürdige Geschicht / so sich vor etliche dreyßig Jahren an einem gewissen Orte mit einem Manne zugetragen / der zu der Zeit eines grossen Donner-Wetters wegen seines Welt gesinnten und gottlosen Hertzens seiner Leute nur spottete / welche beteten und sungen / aus der Stube / wo sie waren / hinaus ging / und sich auf den Heerd unter die Feuer-Mauer setzte / in welcher er sich sonst zu setzen gar nicht gewohnet war / um da s ine Beruffs Arbeit zu verrichten; kaum aber hatte er sich dahin gesetzt / so ward er vom Donner / der in die Feuer-Mauer schlug / getödtet und umgebracht. Es kan seyn / daß hier alles natürlich zugegangen / und er Krafft des Triebes seiner natürlichen Gedancken sich an diesen Orth gesetzet; Wenn wir aber einmahl aus GOttes Wort und aus andern Gründen wissen / daß eine geheime und wunderbare Regierung GOttes in

der Welt ist / nach welcher er Straff-Gerichte ausübet / so wird es nicht unrecht seyn / wenn wir / wie wir denn besser unten im andern Haupt-Theil davon hören werden / probabiliter und auf eine vermuthliche Weise dergleichen merckwürdige Fälle einer miraculösen geheimen Wirckung GOttes zuschreiben. Oder wenn GOTT in solchem Falle eben nicht den Menschen durch einen heimlichen Trieb in den Orth bringet / wo er vom Feuer soll getödtet werden / so mögen wir dencken / daß er noch andere Wege hat zu seinem Entzweck zu gelangen. Er kan nemlich die Donner-Wolcke / welche einem Hause / oder einem Menschen sonst nahe stehet / und natürlicher Weise vor dem Hause und vor dem Menschen ihren Effect thun / und in die blosse Erde einschlagen würde / durch seinen allmächtigen Willen / oder durch den Dienst eines Engels wieder die Natur schneller hinstossen / daß sie just über das Haus / oder über den Menschen zur Zeit ihres Schlages muß zu stehen kommen / um das Ziel des Rathschlusses GOttes zu bewerckstelligen. Es wird dir vielleicht seltsam vorkommen das / was

was ich sage/weil die wenigsten Menschen bisher solchen Dingen nachgedacht/ und um den modum und Arth und Weise der besondern Regierung GOttes sich nicht bekümmert; allein ich bitte dich dieses eintzige nur zu erwegen: Sage mir/ wenn GOTT solche und dergleichen Dinge auf solche und viel andere Arth und Weise nicht würcket/ was soll das Gebeth nutzen und einem Christen helffen? Wo diese geheime miraculöse Regierung GOttes geleugnet wird/ so ist alles bethen und dancksagen thöricht. Wo du ein Christ bist/ so wirst du nicht tadeln/wenn Leute bethen zu der Zeit/ wenn das stärckste Donner Wetter über ihrem Haupte und Hause stehet/ und du wirst selbst bethen/ daß GOTT es möge abwenden/ daß es weder dein Haus/ noch dein Vieh/ noch dich selbst treffe. Wenn es nun natürlicher Weise so eingerichtet/ daß es dein Haus/ oder dich selbst treffen müste/ GOTT aber niemahls den Lauff der Natur in solchem Falle hemmet/ wirst du es wohl mit deinem Gebethe abwenden? Warrlich/ dein Gebeth wird umsonst und vergebens seyn. Ist die Wolcke aber na-

türlicher Weise so eingerichtet / daß sie erst hinter deinem Hause das Feuer herab schiessen muß / so würde es dich und dein Haus nicht troffen haben / wenn du gleich auch nicht gebethet hättest. Und eben so wird auch deine Dancksagung lauter Thorheit seyn / wenn man supponiret / und zum voraus setzet / daß es gehen muß / wie es die Natur mitbringet / und daß GOTT niemahls heimlich wieder die gemachte Ordnung der Natur handle. Das Gebeth eines Christen zu solcher Zeit / wenn man es recht anatomiren solte / bey dem / der unserer Meynung nicht zugethan / würde nichts anders seyn können / als ein heimlicher Wunsch und Verlangen / nach welchem ein solcher Christ etwan würde sagen und sprechen müssen: Ach du lieber GOTT! wenn du doch vor sechste halb tausend Jahren bey Erschaffung der Welt das Chaos, und den grossen Klumpen, woraus du die Welt gemacht, so eingerichtet hättest, daß durch eine natürliche Nothwendigkeit und durch die mechanische Be-

wegung der Natur der Blitz erst neben meinem Hause aus der Wolcken heraus führe! Es würden gewiß rechte hertzbrechende und hertzstärckende Worte seyn / die gar sonderlich das Vertrauen eines Christen würden stärcken können.

## Cap. VIII.

### Diese Regierung macht GOTT nicht Mühe, er kan solchs auch durch die Engel verrichten?

§. 1.

SO mögen wir auch mit Recht unserm GOTT beylegen und zuschreiben/ daß/ wenn er mit grosser Dürre ein Land straffen und heimsuchen will / er den natürlichen Lauff zu weilen hindere/ Krafft welches über dieses Land ein und anderer Regen noch würde gekommen seyn/ und daß er hingegen auch/ wenn er an statt eines Straff-Gerichts ein Gerichte seiner Barmhertzigkeit ausüben will/ Wolcken/ Wind und Regen unter dem Himmel auf eine geheime Weise kan zusammen treiben / und Regen über ein dürres

res Land bringen / welcher natürlicher Weise nicht würde gekommen seyn. Wenn dem nicht also ist / so wird Salomonis hochberühmte Weißheit vor aller Welt zur Narrheit werden. Denn als er den gebaueten Tempel einweyhete und ein weitläufftiges Gebeth zu GOTT abschickte / so betete er unter andern zu GOTT / daß / wenn einmahl dürre Zeit im Lande Canaan seyn / und die Jüden ihn in diesem Tempel um Regen solten anruffen / er ihnen doch alsdenn einen Regen geben und verschaffen wolle im 1. Buch der Könige 8. Cap. v. 36. 37. Müssen unsere heutige super-kluge Weltweisen nicht lachen / wenn sie das Gebeth Salomonis um Regen lesen; denn wenn die Natur und der ordentliche Lauff derselben keinen Regen hervor bringet / so wird unser HErr GOTT dem Könige Salomo zu gefallen wohl alsdenn kein Wunder thun; und so hätte der einfältige König das beten nur mögen bleiben lassen. Das werden unserer Weltweisen ihre Gedancken seyn. Es wird auch hier nichts helffen / wenn man sagen will / daß dazumahl Salomo und

die

die Leute um Regen beten können / weil GOTT im alten Testament noch Wunder gethan; denn man siehet ja wohl aus diesem Gebet Salomonis / daß er nicht unsern GOTT um lauter Wunder Wercke angeruffen / sondern daß er / wie noch alle rechtschaffene Christen heutiges Tages / als eine gewisse Sache zum Grunde und zum voraus gesetzet / daß GOTT vielfältigmahl wieder die gemeine Ordnung der Natur handle / und geheime Wunder thue / so offt er Regen oder Sonnenschein geben / Zorn Gerichte oder Gnaden Gerichte ausüben / der Menschen Gebeth erhören oder nicht erhören wolle; und daß GOTT in dem grossen Hause dieser Welt nicht anders haushalte / als ein irrdischer Hausvater in seinem privat Hause / der nicht seine Leute und ihre Wercke durch lauter natürliche Nothwendigkeiten regieret / sondern nach seiner Freyheit tausend actiones contingentes und zufällige Handlungen vornimmt / bald sein Gesinde und Kinder nach ihren natürlichẽ / häuslichen und sittlichen ideen låsset würcken / bald aber durch contraire Befehle / oder auch wohl durch Zwang ihre Wirckung hindert

res Land bringen / welcher natürlicher Weise nicht würde gekommen seyn. Wenn dem nicht also ist / so wird Salomonis hochberühmte Weißheit vor aller Welt zur Narrheit werden. Denn als er den gebaueten Tempel einweyhete und ein weitläufftiges Gebeth zu GOTT abschickte / so betete er unter andern zu GOTT / daß/wenn einmahl dürre Zeit im Lande Canaan seyn / und die Jüden ihn in diesem Tempel um Regen solten anruffen / er ihnen doch alsdenn einen Regen geben und verschaffen wolle im 1. Buch der Könige 8. Cap. v. 36. 37. Müssen unsere heutige super-kluge Weltweisen nicht lachen / wenn sie das Gebeth Salomonis um Regen lesen; denn wenn die Natur und der ordentliche Lauff derselben keinen Regen hervor bringet / so wird unser HErr GOTT dem Könige Salomo zu gefallen wohl alsdenn kein Wunder thun; und so hätte der einfältige König das beten nur mögen bleiben lassen. Das werden unserer Weltweisen ihre Gedancken seyn. Es wird auch hier nichts helffen / wenn man sagen will / daß dazumahl Salomo und

die

die Leute um Regen beten können / weil GOTT im alten Testament noch Wunder gethan; denn man siehet ja wohl aus diesem Gebet Salomonis / daß er nicht unsern GOTT um lauter Wunder Wercke angeruffen/sondern daß er / wie noch alle rechtschaffene Christen heutiges Tages / als eine gewisse Sache zum Grunde und zum voraus gesetzet / daß GOTT vielfältigmahl wieder die gemeine Ordnung der Natur handle/und geheime Wunder thue / so offt er Regen oder Sonnenschein geben/Zorn Gerichte oder Gnaden Gerichte ausüben / der Menschen Gebeth erhören oder nicht erhören wolle; und daß GOTT in dem grossen Hause dieser Welt nicht anders haushalte / als ein irrdischer Hausvater in seinem privat Hause/der nicht seine Leute und ihre Wercke durch lauter natürliche Nothwendigkeiten regieret/sondern nach seiner Freyheit tausend actiones contingentes und zufällige Handlungen vornimmt / bald sein Gesinde und Kinder nach ihren natürlichē/ häuslichen und sittlichen ideen lässet würcken/ bald aber durch contraire Befehle / oder auch wohl durch Zwang ihre Wirckung hindert

dert/ und gantz andere Wercke und Handlungen hervorbringet/ und den Lauff ihrer natürlichen Gedancken/ Neigungen und Handlungen vielfältigmahl unterbricht.

§. 2.

Wilst du sagen/ das sey doch gar zu eine ungereimte Sache von GOTT dergleichen Dinge zu gedencken; Denn es werde unserm HErr GOTT ja allzu viel Mühe machen/ indem er auf solche Weise alle Hände voll zu thun haben würde/ zu dem habe ja GOTT/ nachdem er die Welt geschaffen/ am siebenden Tage zu ruhen angefangen; so kan ich dir auf diese geringe Einwürffe leicht antworten. Denn einmahl wissen wir/ daß GOTT nur ruhe von den Wercken der Schöpffung/ so daß er keine neue Geschöpffe und Creaturen hervorbringet/ als solche/ die in der Natur gegründet sind; Quievit a novis speciebus creandis, sagen die Theologi. Ruhet er aber gleich von den Wercken der Schöpffung/ so ruhet er doch nicht von den Wercken der Erhaltung. Antworte wenn du kanst/ auf CHristi Worte/ die er einst von sich hören ließ/ wenn er sprach:

sprach: Mein Vater wircket bis-
her, und ich wircke auch Joh. 5. v. 17.
Und wenn du ja noch die Wunderwer-
cke gaubest/ die in GOttes Wort auf-
gezeichnet stehen/ so werde ich eben den
Einwurff wieder dieselbe dir machen kön-
nen und sagen/ daß GOTT alsdenn
sehr viel zu thun gehabt/ und sich sehr
viel Mühe geben müssen. Unser GOTT/
der durch sein allmächtiges fiat, und durch
seinen allmächtigen Willen eine gantze
Welt ohne Mühe aus nichts erschaffen/
kan auch noch täglich ohne Mühe durch
seinen blosen Willen tausendmahl die
Natur hemmen; wie denn David von
GOTT sagt/ daß er im Himmel sey,
und noch immer schaffen könne, was
er wolle: GOTT ist im Himmel
und kan schaffen was er will. Ps.
115. v. 3. Und wenn du ja meinest/ du
wirst unserm HErr GOTT auf solche
Weise zu viel zu thun geben/ so dencke
doch nur an die heiligen Engel/ wo du
kein Beckerianer bist/ und ihre existenz
verläugnest. Haben denn diese nichts
zu thun in der Welt/ hat ihnen GOTT
nichts zu verrichten aufgetragen/ ist
nicht

nicht die heilige Schrifft voll von allen den Wercken und Thaten/ so die heiligen Engel verrichtet/ und auf GOttes Befehl vielfältigmahl den Lauff der Natur geändert? Und haben vielleicht die Engel auch nur dergleichen dazumahl gethan und thun nun nicht mehr dergleichen Dinge? Wer will das sagen? GOttes Wort wiederspricht demselben ausdrücklich. Und da die Engel viel dergleichen Wercke thun können/ dergleichen wir oben GOTT beygeleget/ wenn er Straff-Gerichte ausübet/ so darffst du auch nicht dencken/ als wenn sie allemahl von GOTT besondern Befehl dazu erhalten und GOTT mit ihnen allemahl grossen Kriegs-Rath erst halten dürffte/ wenn er gewisse Gerichte durch die Engel ausführen will. Wo bliebe denn Theològia naturalis und die natürliche Theologie der Engel und die vollkommene Erkentniß GOttes und NB. seines Willens; Krafft dieser Theologie wissen sie/ ohne neue ordre von GOTT zu hohlen/ wenn sie dieses zulassen/ jenes hindern/ wenn sie gewisse Gedancken eingeben/ andere unterdrücken/ wenn sie Wolcken aus verborgenen Ortern hervorführen / andere

hemmen/ wenn sie gewisse Gnaden-Gerichte über die Frommen bewerckstelligen und schreckliche Zorn-Gerichte über die Gottlosen bringen sollen. Du wirst mir aber zugestehen/ daß auch diß geheime miracula und Wunderwercke können genennet werden/ wenn die Spiritus puri und reinen Geister/ entweder durch ihre natürliche Englische Krafft/ oder durch geliehene und mitgetheilte Göttliche Krafft die gemeine Ordnung der Natur hemmen/ und manches thun/ was nicht würde geschehen seyn/ wenn die Natur und die Menschen ihren natürlichen Bewegungen wären gelassen worden.

## Cap. IX.

### Das Erinnerungs Amt des Heiligen Geistes beweiset auch diese insgeheim Wundervolle Regierung GOttes.

EBen diese Beschaffenheit hat es/ wenn der unendliche Geist/ oder GOTT durch seinen Heiligen Geist in die Hertzen der Sünder zu ihrer Bekehrung oder bey bekehrten Christen zu ihrer Erneuerung und zu ihrem Troste würcket. Wir räumen gantz gerne ein/ daß alsdenn der Geist GOttes sich vielfältig-

mahl des Wortes GOttes/ als des ordentlichen Mittels bediene / durch die Predigt desselben die Menschen zum Glauben zu bringen/ sie zu schrecken und aufzurichten ; Jedennoch können wir auch nicht läugnen/ daß der Geist GOttes bey dem Wercke der Heiligung nicht auch vielfältigmahl unmittelbar gewisse Bewegungen in der Seele erwecke / die natürlicher Weise in dem Menschen nicht würden entstanden seyn. Sage mir/ wenn ich meinen Nechsten an etwas gedencke/ und ihn einer Sache erinnere/ und ich die eintzige Haupt-Ursache der erinnerten Sache bin/ ob diese Sache/ die ihm ins Gedächtniß gebracht wird/ durch den natürlichen Lauff seiner eignen Gedancken und seiner Natur erweckt worden? Du wirst das nicht sagen können. Nun so wissen wir ja von dem Geiste GOttes/ daß er die Christen offtermahls erinnert dessen/ was sie in GOttes Wort gelesen/ in der Predigt gehöret/ und doch vergessen haben/ sie in Anfechtungen und Todes Nöthen zu trösten/ oder sonst gewisse Bewegungen in ihnen zu erwecken. **Er wird euch erinnern alles des, das**

ich

ich euch gesaget habe, lautet die Verheissung CHristi Joh. 14. v. 26. welche nicht nur die Apostel/ sondern auch alle wahre Christen angehet. Z. E. Ein Sünder wird wegen seiner Missethaten gantz ungemein in seiner Seele beängstiget aus Furcht vor GOttes Zorn und der wohlverdienten Straffe; in der grösten Noth erinnert ihn der Heilige Geist der Worte unsers Heilandes/ da er keinen einigen Sünder ausgeschlossen/ sondern alle die mühseelig und beladen sind/ zu sich geruffen und ihnen Vergebung der Sünden zugesaget. Wenn der Heilige Geist ihm diese Worte soll haben ins Gedächtniß gebracht/ und ihn derselben erinnert/ so können sie ihm nicht durch die natürliche Krafft seines Gedächtnisses/ naturali idearum connexione, seyn eingefallen. Denn wäre dieses/ so hätte es keines erinnerns des Geistes GOttes gebraucht. Denn ich werde meinen Nechsten an einem Dinge nicht erinnern/ wenn ich weiß/ daß er von sich selbst daran gedencken werde. Erinnert aber, der Geist GOttes alsdenn die Christen gewisser Dinge/ so ändert er den natürlichen Lauff der menschli-

chen Gedancken; denn diese würden nach ihrer natürlichen Ordnung gantz auf was anders gefallen seyn / wenn nicht der Geist GOttes, wieder die natürliche Bewegung der Seelen / sie auf die Worte CHristi gelencket hätte. Was ist aber das anders als ein geheimes miracul und Wunderwerck / welches der Geist GOttes in solchem Falle thut. Wilt du daran zweiffeln / so stelle dir nur des Menschen seine Gedancken unter dem Bilde gewisser Räder vor / die ihren ordentlichen natürlichen Lauff haben / nach dem sie von der menschlichen Seele auf diese oder eine andere Weise herum getrieben werden. Wenn diese Räder sichtbar ihrem Lauffe nach wären / und man könte auch GOttes Geist mit sichtbaren Augen sehen / so würden wir alle sagen / daß GOTT ein Wunderwerck thue / weil er der Seele den natürlichen Lauff ihrer Gedancken nicht lasse. Und wo du läugnest / daß dieses ein geheimes Wunderwerck sey / so bist du nicht einmahl so scharffsinnig / wie unsere heutige Atheisten; denn gleich wie diese nicht zugestehen / daß ietzund GOTT etwas thue / was nicht durch den allgemeinen

gemeinen Lauff der Natur gewürcket wird/ so sind sie gleich fertig/ wenn man sie bereden will/ daß GOTT einem Menschen was eingegeben/ daß sie sagen/ GOTT thue heutiges Tages keine Wunder-Wercke mehr. Denn sie werden eher der Seelen eine natürliche Krafft zu weissagen zu schreiben/ als daß sie eine besondere Würckung GOttes in die Seele werden zu lassen wollen.

§. 2.

Darnach ist ja auch was bekanntes in der Theologie/ daß GOTT den Christen allerhand gute Gedancken eingiebet/ oder auch durch die Engel eingeben lässet; giebt er ihnen aber und inspiriret ihnen gewisse Gedancken/ so können das nicht solche seyn/ welche aus eigner Krafft ihnen eingekommen wären. Erschrickstu vor dem Worte unmittelbar, weil die Fanatici so viel von unmittelbahren Würckungen GOttes in die Menschen reden/ so erinnere dich doch/ daß unsere Theologi nicht alle unmittelbahre Würckungen GOttes leugnen und in Zweiffel ziehen. Ich geschweige/ daß man sonst dem Teuffel mehr Freyheit als GOTT einräumen

men würde. Denn der Teuffel kan unmittelbar böse Gedancken dem Menschen eingeben / die der Mensch sich selbst gelassen nicht würde bekommen haben. Wenn auch gleich Judas seiner verderbten geitzigen Natur wäre überlassen worden / er würde nicht daran gedacht haben / Christum zu verrathen / wenn ihm der Satan nicht ins Hertze gegeben / solches zu thun. In Dingen so nicht die Religion angehen / sondern öffters eine leibliche Glückseligkeit und die Erhaltung eines irrdischen Lebens zum Endzweck haben / haben verständige GOttes Gelehrte iederzeit instinctus divinos und Göttliche Triebe und Eingebungen eingeräumet / und man höret fast täglich solche Urtheile und Reden der Leute / welche dieses zum voraus setzen. Ist einer von einer tödtlichen Kranckheit befreyet worden / da ihm in der grösten Gefahr nach vielen medicis, die er gebraucht / noch ein grosser medicus eingefallen / der ihn nechst GOTT zu rechte gebracht / so ist nichts gewöhnlicher / als daß ein solcher Mensch es GOttes unmittelbarem Eingeben zuschreibet; Unser HERR GOTT gab mirs

wohl recht ein, spricht er/ daß ich noch diesen medicum brauchen solte, hatte auch keine Ruhe in meinem Gemüthe/ bis ich denselbigen hohlen ließ; ohne Zweiffel/weil GOTT mein Gebeth erhöret/ und mir dieses mahl mein Leben schencken wollen. Laß es seyn/daß die Menschen hierinne offtermahls irren/ und sie durch die connexion der ideen natürlicher Weise auf einen gewissen medicum verfallen; so wird doch die Regel nicht unrecht seyn/ daß GOTT manchmahl dergleichen thue/ ob gleich die Menschen hie und da in der application der Regel fehlen. Denn wenn dem nicht wäre/ was sollen Davids Worte vor einen Verstand haben/ wenn er von GOTT den Ausspruch thut/ daß er die Hertzen der Fürsten lencken könne wie Wasser-Bäche, ja daß er allen Menschen das Hertz lencke. Der HErr schauet von Himmel auf alle, die auf Erden wohnen. Er lencket ihnen allen das Hertz, er mercket auf alle ihre Wercke Ps. 33. v. 15. Man mercket auch/ daß David nicht etwan

von solchen Dingen redet / die GOTT nur zu seiner Zeit gethan / sondern von GOttes gewöhnlicher Regierung / die bleiben wird / so lange die Welt stehet. Es sind auch solche Eingebungen / Gedancken und Einfälle der Menschen mit solchen merckwürdigen Umständen vielfältig mahl verknüpfft / so daß die Menschen nicht wohl anders haben können / als auf eine allgemeine Meynung verfallen / daß GOTT bey Regierung der Welt vielfältig mahl die Gesetze der Bewegung und den ordentlichen Lauff der Natur und der menschlichen Gedancken unterbreche. Die unverhofften Erlösungen aus Nöthen und Trübsalen / die seltsamen Begebenheiten / wenn Schlachten verlohren / Siege erhalten / wenn die Sünder recht in ihren Sünden erhaschet und von GOTT gleichsam überfallen werden / wenn grosse Missethaten auf eine solche wunderbahre Weise heraus kommen / daß die Welt drüber stutzig wird / sind überall mit solchen merckwürdigen Umständen verknüpfft / daß man leicht erkennen kan / daß solches nicht alles bloß natürliche Begebenheiten sind / sondern GOTT überall ausserordent-

lich mit würcke; und wäre zu wünschen/ daß iemand von judiciösen und verständigen Theologis sich die Mühe gäbe / und aus so viel tausend Historien / davon alle Bücher voll sind/die besten auslåse/so auf die bewährtesten Zeugnisse glaubwürdiger Autorum sich gründen / und in einem besondern Buche der unglaubigen Welt vor Augen legte / damit sie GOttes Gnaden-und Zorn-Gerichte besser erkennen und beobachten möchte. Der seel. Scriver hatte sich dieses zu thun vorgenommen/und die außerlesensten Exempel solcher Göttlichen Providenz gesamlet/ und war willens sie unter dem Titul: Amphitheatrum Providentiæ Divinæ heraus zu geben/ wie Herr Doct. Spener in seinen Responsis theologicis von ihm erzehlet / P.III. p.326. worzu er ihn mit diesen Worten aufmuntert: Ich halte dieses „vor eine recht erwünschte materie , da-„durch so wohl einige mit dem Atheismo„ringende gewonnen/ fromme Hertzen„aber gestärcket/zum Preiß ihres GOt-„tes immer angefrischet / und an ihnen„und andern dergleichen mehr zu beob-„achten geleitet werden. Es ist freylich die-„ses eine von den vornehmsten Pflichten„

„unsers Christenthums / ja dasjenige/
„warum der Mensch in die Welt gese-
„tzet worden / daß er in allen Achtung
„gebe auf GOttes Heil. Regierung/
„daduch zu seiner übrigen Schuldigkeit
„desto kräfftiger aufgemuntert zu wer-
„den. Welches Buch aber nicht zum
Vorschein kommen/noch ediret worden.
videatur D. Budd. Hist. crit. theol. Dogm.
& moral. p. 206.

§. 3.

In Ermangelung dieses kan man unterdessen sich begnügen an des bekannten M. Heinens Magnaliis Providentiæ divinæ, ejusdem Theatro Singular. Providentiæ divinæ, Olearii wunderlichen Güte GOttes/ D. Kortholti P. P. zu Kiel Thavmathograph. oder umständlicher Relation, was in der Stadt Hamburg mit einem glüenden eisernen Ringe sich wundersames und merckwürdiges zugetragen; Gedruckt 1699. und an andern Autoribus mehr/ welche solche Exempla colligiret und sich da bemühen/ die ordentlichen Begebenheiten der Natur von den ausserordentlichen Wirckungen GOttes zu unterscheiden. Daß GOTT in solchen Fällen nicht allemahl sich an be-

besondere grosse Wercke binde / sondern auch manchmahl in gantz kleinen und geringen Dingen / da man es nicht dencken solte / mit seiner besondern Regierung beschäfftiget sey / v. g. wenn ein frommer Christ aus einem Hause vertrieben und genöthiget wird eine andere Wohnung zu miethen / und GOTT anruffet / daß er ihn zu verträglichen friedlichen und frommen Leuten führen soll / und hernach / wenn er in grösten Sorgen stehet / es sich so wunderlich füget / daß ihm einer just in die Hände kommt / der ihm die commdeste und schönste Gelegenheit vorschlägt / so daß er GOttes seine Vorsorge hernach nicht genung preisen kan / und seine besondere Wirckung und Vorsorge rühmen muß; Da denn bey solchen Fällen noch immer wahr wird in der Welt / was Petrus zum Trost aller Christen geschrieben / daß GOTT vor sie sorge: Alle eure Sorge werffet auf GOTT, denn er sorget vor euch 1. Petr. 5.; Das hat der seelige Herr Doct. Rechenberg in seiner Disp. de Providentia Dei circa minima gar schön ausgeführet. In ietzt angezogenen Orte Petri ist auch nicht obenhin anzusehen /

hen/ daß er in præsenti redet und spricht: GOTT sorget vor euch. Er spricht nicht: Er hat schon vor euch gesorget zu Anfang der Welt/ da er alles in dem Lauffe der Natur so gegründet/ daß euch das muß zu fallen und gegeben werden/ was ihr begehret und zu eurer Erhaltung nöthig; sondern er spricht: Er sorget vor euch; Weiset also/ daß noch ietzt GOTT dahin dencke/ wie er alles so füge und einrichte/ daß uns Hülffe geschehe/ und allerhand gutes gegeben werde. Und gewiß die merckwürdigen Umstände bey GOttes Belohnungen und Bestraffungen/ bey seinem Gnaden- und Zorn-Gerichten sind so groß/ daß/ wie schon oben gedacht/ wir uns kaum enthalten können/ daß wir nicht eine ausserordentliche Wirckung GOttes wieder die gemeine Ordnung der Natur glauben solten/ so daß wenn die Menschen darinnen betrogen würden/ wie denn alle Völcker auf Erden mit dieser Meynung eingenommen/ wir sagen müsten/ daß GOTT die Menschen habe betriegen und sie in solchen Irrthum stürtzen wollen/ indem er bloß natürliche Begebenheiten mit so grossen

Schein der wieder natürlichen und übernatürlichen Wirckungen verknüpffet.

## Cap. X.

### Diese Lehre von der Providenz GOttes ist nicht allemahl deutlich von Theologis vorgetragen worden.

§. 1.

ICh mag wohl sagen / daß diese Dinge / wovon wir bisher gehandelt / von Theologis lange Zeit selten recht deutlich vorgetragen worden. Die gar zu grosse Begierde / mit welchen sie noch an der Scholastischen Theologie geklebet / und ihnen in Erklärung vieler Glaubens Artickel nachgefolget / hat ihnen nicht Zeit gelassen / den Dingen weiter nachzudencken / sondern sind bey dem gemeinen ordentlichen Vortrag geblieben / wenn sie auf die Lehre de Providentia divina gekommen / und die Arth und Weise derselben beschreiben sollen. Da ist zwar in allen Compendiis und Systematibus unserer und anderer Kirchen ein hauffen Redens und Schreibens von der Conservatione, von Concursu und Gubernatione, als solchen dreyfachen Actibus und Stücken der göttlichen Vorsehung

sehung; Man kan sich aber wenig Trost draus nehmen / noch wenig deutliche Begriffe von denjenigen Handlungen machen / welche sie GOTT zuschreiben und beylegen. Da kriebelt und wiebelt alles von Sprüchen und Exempeln heiliger Schrifft / wie GOTT alles trage mit seinem kräfftigen Wort / wie wir in ihm leben / weben und sind / wie er seine Sonne lasse aufgehen über Böse und Gute / und lasse regnen über Gerechte und Ungerechte / wie er alle Dinge würcke nach dem Rath seines Willens / Eph. 1. v. 11.; da ist ein hauffen redens vom dirigiren, vom determiniren, und wird doch nirgends deutlich / oder nur dunckel und im vorbey gehen und obenhin gesagt / ob GOTT bey allem diesem dirigiren, determiniren, guberniren, regieren / lencken / leiten und führen sich bloß der einmahl gemachten Ordnung der Natur als Mittel bediene / oder ob er auch bey seiner Providenz, ohne ein euserlich sichtbares Wunder zu thun, zuweilen insgeheim wieder die gemeine Ordnung der Natur handle / um v. g. die Bösen zu straffen oder die Frommen zu belohnen. Zwar

wissen

wissen sie alle auch zu reden von der Impeditione und Hinderung GOttes/ als einem solchen Stücke der Gubernation und der Regierung/ da GOTT manchmahl die Menschen/ sonderlich die Gottlosen in ihren Unternehmungen und Würckungen hindert/ und sie nicht läßt zu ihrem Zweck gelangen; Allein es wird wenig/ ja fast gar nicht dabey gedacht/ ob GOTT durch natürliche Mittel und durch die gemachte Ordnung der Natur/ und durch die gemachte Ordnung der Gnade solche Hinderung vornehme/ oder ob er selbst unmittelbar da und dort Hindernisse in Weg lege/ welches weder die Natur/ noch die Gnade den Sündern in den Weg gelegt. So kan ich einen Dieb hindern/ daß er mir nicht stiehlt/ wenn ich schon vor zehen Jahren an meine Kasten und an meine Thüre solche Schlösser gelegt habe/ die der Dieb unaufgemacht muß lassen; Ich kan ihn aber auch hindern unmittelbar/ wenn ich ihn bey meinem schlecht verwahrten Hause und Kasten antreffe/ und durch meine unmittelbahre physicalische Gewalt davon abhalte. So kan GOTT

die

die Wollüstigen und Unzüchtigen in Ausübung ihrer That hindern durch einen Geitzigen / der ein natürlicher Feind der Wollüstigen ist / und aus natürlichem Triebe sich seinen wollüstigen Kindern wiedersetzet; oder er kan es thun durch einen wahren Christen / der durch ordentliches zureden des Wortes GOttes den Wollüstigen von Sünden sucht abzuhalten. GOTT könte aber auch einen Wollüstigen hindern auf eine gantz besondere Weise / ohne diese ietzt angeführte Mittel. v. g. Wenn er einem andern Menschen einen Trieb und Lust eingäbe / in einen Garten spatzieren zu gehen / oder diesen und jenen unvermuthet zu besuchen / welcher Trieb natürcher Weise in ihm nicht würde entstanden seyn / sondern GOTT treibet ihn auf eine geheime verborgene Weise / daß er in den Garten oder in das Haus gehen muß / und den Unzüchtigen / da er meynet / er würde allein und verborgen seyn / muß antreffen / und denselben an seiner bösen Handlung hindern.

§. 2.

Dieses solte dabey gesaget und erkläret

ret werden; das geschiehet aber nicht/ sondern der Leser wird in Ansehung dieses in lauter Ungewißheit gelassen. Ich führe solches nicht an/ als ob ich den Theologis solches hoch anrechnen / oder mich über sie setzen wolte; denn wenn keine besondere controversien in der Welt entstehen/ so ist es kein Wunder/wenn viel theologische Dinge bey ihrem alten und ordentlichen Vortrage gelassen werden. Es ist wahr / der seel. D. Quenstädt/dessen Systema ich hoch und werth schätze/ weiß auf der 764. Seiten seines Systematis, wenn er von dem actu Impeditionis providentiæ Gubernatricis redet / allerhand Arten anzuführen / nach welchen GOTT die Gottlosen in ihren Sünden hindert; z.E. Wenn er ihnen entweder das Leben wegnimmt/ gleich wie er den Pharaonem im rothen Meer ersäuffet/oder/wenn er ihnen das objectum, oder den Menschen entziehet/ an dem sie die Boßheit ausüben wollen / gleich wie er den Loth aus den Händen der Sodomiter durch den Engel entriß; oder daß er ihre Anschläge zu schanden machet/ gleichwie er Ahitophels Rath durch den contrairen Rath Husai zu nichte machte

2. Sam. 17. v. 7. Oder wenn er eine stärckere Macht der schwächern entgegen stellet / gleich wie dort der Berg voll feuriger Rosse und Wagen und Engel war / den Elisam wieder seine leiblichen Feinde zu beschützen andern Buch der Könige 6. v. 26. oder wenn er das Gemüth der Feinde in perturbation und Verwirrung setzet / gleich wie er die Syrer hatte ein Geschrey von Rossen und Wagen hören lassen / 2. Buch der Könige 7. v. 6. oder wenn er die Kräffte schwächet und zurücke hält / gleich wie er des Königs Jerobeams Hand / da er den Propheten schlagen wolte / erstarren ließ / daß er sie nicht konte zurücke ziehen 1. Buch der Könige 13. v. 4. allda weiß auch der Herr Autor viel von dem objecto impeditionis divinæ zu reden und zu sagen / daß GOTT so wohl die gezwungene natürliche Handlungen seiner Creaturen / als auch ihre freye Handlungen hindere und hemme. So / spricht er / wurde das Feuer des Babylonischen Ofens gehindert Dan. 3. v. 21. so wurde die Sonne zu den zeiten Josuä an ihrem Lauff gehindert / in dem GOTT derselben seinen concursum und Mitwürckung

ckung entzohe / der zu ihrer Bewegung nöthig war / Josuä 10. v. 12.; so hindert GOTT offt die menschlichen freyen Handlungen / gleich wie er den Bileam verhindert / und ihm wiederstanden / daß er Israel nicht verfluchen konte im 4. Buch Mos. 22. v. 12.

§. 3.

So schreibet Quenstädt von der Impedition und Hinderung GOttes und von GOttes Providenz. Nun sage mir einer / von was vor einer Providenz GOttes redet dieser Systematicus; von der Providenz und Regierung / derer sich GOTT im alten Testament bedienet / oder von der Providenz GOttes in genere, wie sie sich auf alle Zeiten und auf das gantze menschliche Geschlecht von Anfang der Welt bis auf den jüngsten Tag schicket? Führet er diese Exempel an / um zu weisen / was noch ietzt GOttes seine tägliche Art der Regierung in diesen Zeiten sey / oder wie er nur im alten Testament mit den Menschen zu handeln gewohnt gewesen? Sollen diese angeführte Exempel probiren / daß GOTT noch heutiges Tages täglich dergleichen thue / so hätte er es ja sollen

 hinzu

hinzu setzen und sagen. Er kan aber solches von den ietzigen zeiten / und daß GOTT noch dergleichen thue / nicht sagen / denn er führet ja lauter Wunderwercke an / die GOTT dazumahl gethan / wenn er Pharaonem ersäufft / den Loth durch die Engel errettet / Jerobeams Hand erstarren lassen / der Sonnen-Lauff gehemmet / dem Feuer seine natürliche Krafft genommen / dem Bileam durch die Eselin wiederstanden / und so ferner. Wenn ich zu einem Atheisten und Ungläubigen sage / wie GOTT noch heutiges Tages die Sünder vielfältig mahl an ihrer Sünde und Boßheit hindere / und ihm diese Exempel zum Beweiß anführe / so wird er darüber lachen; denn er ist gleich mit der Antwort fertig und spricht: GOTT thut heutiges Tages keine Wunderwercke mehr. Hat der Autor aber GOttes Providenz beschreiben wollen / wie sie sich auf alle zeiten der Welt schickt / uñ diese Exempel doch bey behalten wollen / die Arten der Hinderung zu erläutern / so hätte er sollen hinzu setzen / daß GOTT zwar heutiges Tages nicht mehr auf solche ungewöhnliche Weise die Ordnung und Kräffte der Natur hin-

hindere / v. g. am Feuer und an der Sonnen nicht mehr sichtbare Wunder thue; daß er aber vielfältigmahl um allerhand Handlungen und Wercke der Menschen zu verhindern / geheime und unsichtbare Wunder thue / und so wohl die freyen als natürlichen Handlungen seiner Creaturen contra communem naturæ ordinem hemme. Oder so er dieses nicht statuiret hätte / so hätte er es wiederlegen und weisen sollen / daß / wenn GOTT heutiges Tages auch die freyen und natürlichen Handlungen hemme / er sich der eingesetzten Ordnung der Natur und der Menschen Arth und Gewohnheit als Mittel bediene; gleichwie es gantz natürlich zugieng / durch die allgemeine Conservation und den ersten Actum der Providenz GOttes / daß Husai auf bitte Davids durch allerhand oratorische Kunst-Griffe den Rath Ahitophels bey Absolom / der als ein junger Lappe mit Bildern der Phantasie und Imagination leichte konte gefangen und verblendet werden / zu nichte machte / ohne daß GOTT etwas dergleichen thun durffte / dergleichen er that / da er dem Feuer die Krafft zu-

rücke hielt im Ofen zu brennen. Der Autor des Liedes von den heil. Engeln/ der/wenn er allerhand Wunder-Wercke anführet / die GOTT durch die Engel vor zeiten verrichtet/ endlich hinzusetzet: Also schützt GOTT noch heute bey Tag vorm Ubel und vor mancher Plag durch seine liebe Engelein, die uns zu Wächtern gegeben seyn, muß auch unserer Meynung gewesen seyn; sintemahl es nicht zu vermuthen / daß er dadurch andeuten wolle/ daß GOTT noch heutiges Tages solche sichtbare grosse und in die Augen fallende Wunder durch die Engel verrichte. v. g. daß hungrige Löwen einen Menschen nicht zerreissen sollen. Wenn aber GOTT noch heutiges Tages dergleichen thun soll / und durch die Engel behütet / beschützet und erlöset / so kan solches anders nicht / als auf eine geheime wunderbahre Weise geschehen/ da die Engel natürliche oder freye Handlungen der Menschen und Geschöpffe hemmen oder ändern.

§. 4.

Ich kan nicht umhin / ich muß noch

einmahl an das Gebeth der Christen gedencken / welches sammt der Religion gantz vergebens seyn würde/ oder doch im höchsten Grad geschwächet werden/wenn man eine solche geheime miraculöse Regierung GOttes nicht statuiren wolte. Du weist/ was Feld-Prediger sonst den Soldaten / so in die Schlacht gehen sollen / vor einen Muth zu machen pflegen / und wie sie dieselben versichern/ daß/ wenn es auch Kugeln regnete / sie ohne GOttes Willen keine treffen könne / und daß / wenn sie inbrünstig GOTT anruffen / und GOTT ihr Gebeth zu erhören beschlossen / es sie nicht treffen werde/ solten auch tausend fallen zu einer Seite, und zehen tausend zu ihrer Rechten. Ich frage nochmahls / wenn da alles natürlich zugehet / nach der einmahl gemachten Ordnung der Natur / und GOTT niemahls weder selbst noch durch den Dienst der Engel eine Kugel unterwegens im Lauffe schwächet / oder einen andern Weg wieder ihren natürlichen Lauff führet / oder den Feind / der da schiesset/ heimlich antreibt / daß er

denckt/ er müße das Gewehre höher halten / damit derjenige / auf welchen er zielet/nicht getroffen / sondern in seinem Gebeth erhöret werde / was hilfft denn das Gebeth den Soldaten um Erhaltung des Lebens? Thut GOTT nichts/ ohne was in der Natur steckt / so wird er die Kugel durch Gebeth / wenn sie sonst auf ihn gerichtet / nicht abwenden; und wenn sie nicht auf ihn natürlicher Weiße gerichtet ist / so wird er beym Leben bleiben / wenn er auch nicht gebetet hätte. Ich glaube / daß es dir wird lächerlich vorkommen / wenn du hörest/ daß die Engel / um einen guten Bether auf GOttes Willen beym Leben zu erhalten / die Kugeln heimlich abweisen/ oder den Beter feste machen / (wie sonst die Menschen durch des Teuffels-Künste sich sollen feste machen können) oder andere dergleichen Dinge mehr thun; Allein das kommet eben daher/ daß man von Jugend auf einander nachbetet/ sich bey den wichtigsten Wercken und Handlungen GOttes an Worte gewöhnet/ einander alsdenn mit blossen Worten abspeisset / nur generaliter sagt die Art und Weiße/nach welcher GOTT

etwas

etwas thue/ ein Hauffen Sprůche heiliger Schrifft håuffet/ die alle eine neue Erklårung vonnöthen haben/ und niemahls meditiret und den Sachen reiffer nachdencket/ wie etwan ein Ding geschehen könne und můße. So hat man es in diesem Stůcke mit GOttes Vorsehung und Regierung gemacht/ ein hauffen geredet vom dirigiren/ leiten/ lencken und fůhren/ vom beschůtzen/ erlösen/ versorgen/ reich machen/ erheben/ und niemand hat nachgedacht auf die specielle Arth/ deren sich GOTT bey diesen Handlungen bedienet/ ob er ordentlich und bloß nach der Natur/ oder ausserordentlich wůrcke; man hat solches auch nicht gethan/ wenn gleich die seltsamsten Dinge vor unsern Augen geschehen und sich zugetragen/ welche den Atheisten selbst bedencklich vorgekommen/ so daß/ ehe sie Wunder und Weissagungen und göttliche Tråume und Eingebungen admittiren und zulassen wollen/ sie der Seelen lieber eine natůrliche Krafft zu weissagen/ in Tråumen ihr Glůck u. Unglůck zu sehen/ durch starcke Imagination natůrlicher Weiße Wercke zu thun/ so andere Wunderwercke nen-

nen/ zugeschrieben nur damit sie unserm HErr GOTT bey Regierung der Welt die Hände binden/ und nichts anders zu geben dürffen/ als natürliche Nothwendigkeiten/ die den Grund in der Schöpfung der Welt haben/ und Wercke/ die von freyen Handlungen der Menschen herkommen.

§. 5.

Kanst du aber noch nicht sehen / warum man das ein geheimes Wunderwerck nennen will/ wenn ein Engel auf obenangeführte Weise etwan eine Kugel den Weg nicht lässet gehen / den sie natürlicher Weiße ginge / so überlege nur / was du dencken würdest / wenn du bey einer solchen Schlacht soltest den Engel sehen/ die Kugel auch sehen heraus fliegen/ und durch die Hand des Engels die Kugel von dem geraden Wege weggerissen werden ; du würdest sprechen/ es geschähe ein Wunderwerck/ und GOTT habe durch ein besonderes Wunder den Menschen/ auf welchen die Kugel gerichtet gewesen / beym Leben erhalten. Ich will eben nicht sagen/ daß præcise auf eine solche Weiße GOTT und die Engel/ wenn sie eines solchen Sol-

daten Gebeth erhören / und ihn vom tödtlichen Geschoß behüten wollen / daß es ihn nicht treffe / handeln und wircken: es können hundert Arten noch uns verborgen seyn / deren sich GOTT alsdenn bedienet / ausser der gewöhnlichen Einsetzung der causarum secundarum, und der natürlichen Gesetze der Bewegung; mir genüget so viel / wenn ich sage / daß in solchem Falle GOTT sich nicht an die causas secundas und an die Gesetze der Bewegung binde.

§. 6.

Sprichst du: Wenn das alles Wunder-Wercke seyn sollen / wenn die natürliche Bewegung und die Geschöpffe in ihren natürlichen gezwungenen / oder freyen Handlungen gehindert werden / so werden die Menschen auch täglich viel hundert ja tausend Wunder thun / so offt sie entweder dem freyen Willen des Nechsten sich wiedersetzen / oder die Bewegung der natürlichen Cörper hemmen. Z. E. Wenn meine Fenster offen stehen / und es regnet / und der Regen Strichweiße in meine Stube treffen würde / und ich die Fenster zumache / daß der Regen meine Bücher

und

und meine Stube nicht treffen kan/sondern an den Fenstern herunter treuffelt und auf iemand anders fällt. Ich antworte: Zu der Definition eines wahren Wunderwercks gehöret nicht/ daß ein Mensch die freye und natürliche Handlungen der Geschöpffe / sondern daß GOTT/oder ein unsichtbarer Geist dieselbigen hemme. Daß aber alle vernünfftige Menschen zu allen Zeiten und vielleicht du selbst zum Wesen eines Wunderwercks erfordern/ daß der Lauff der Natur und die gezwungene und freye Bewegungen der Geschöpffe von GOTT oder einem Geiste müssen gehemmet werden/ das köntest du bey dir selbst abnehmen/ wenn du dieser Sachen ein wenig nachdächtest. Bilde dir ein/ du stündest bey dem offenen Fenster/ so daß der Regen dich treffen würde/ wenn das Fenster offen solte stehen bleiben/ und daß/ an statt daß du das Fenster zumachtest / GOTT oder ein Engel in sichtbarer Gestallt die Tropffen des Regens aufhielte und zurücke schlüge/ daß sie nicht in die Stube könten fallen/ würdest du nicht sagen / GOTT habe durch ein Wunderwerck / da das Fenster

ster offen gestanden/ die Schlossen oder den Regen abgehalten ? Soll aber ein Mensch ein Wunderwerck thun und GOTT durch den Menschen/ so daß es in die Augen anderer Leute falle / und andere Menschen können überzeugt werden / daß es ein Wunderwerck sey/ so ist nicht genung/ daß ein Mensch bloß durch natürliche Krafft eine natürliche Bewegung hindere/ als wie wenn einer durch Fenster zu machen den Regen hindert/ daß er nicht in die Stube kan kommen/ sondern wenn er weisen soll/ daß GOTT durch ihn ein Wunder thue/ oder ihm Krafft mitgetheilet/ ein Wunder zu thun/ so muß das/ was er thut/ die ordentlichen menschlichen Kräffte übersteigen. Z. E. Wenn einer nicht nur den Regen durch das Fenster könte abhalten / sondern er könte auch fulmen, den Blitz/ der anzündet und Menschen tödet/ durch seine Hand/ wenn er zum Fenster hinein geflogen käme/ zurücke jagen.

## Cap. XI.

### Unterricht, wie die Lehre von der Providenz GOttes etwas deutlicher könne vorgetragen werden.

§. 1.

AN statt also/ daß die Theologi/ da sie die Providentiam Dei eintheilen wollen / die Eintheilung von den Objectis, worauf sie gehet / hergenommen und gesagt/ daß die Providenz sey/ vel generalis, so auf alle Geschöpffe gehet/ vel specialis, welche auf die Menschen gehet/ vel specialissima, deren die gläubigen allein zu geniessen/ so hätten sie meines Erachtens viel besser gethan/ wenn sie die distinction und Eintheilung von dem diverso operandi modo und von der unterschiedlichen Arth und Weiße der Vorsehung GOttes hergenommen und gesagt/ daß die Providentia und Vorsehung GOttes entweder generalis oder specialis Naturalis oder Supernaturalis (contranaturalis) entweder ordinaria oder extraordinaria sey / so daß diese divisiones nicht der Sache / sondern nur den Worten nach unterschieden wären und in der That auf eines / das heist/ auf zwey unterschiedene Gattungen hinaus

aus lieffen. Die generalis, naturalis und ordinaria Providentia (oder die generale natürliche und ordentliche Providenz GOttes) wäre diejenige/ da GOTT alles lässet bey dem ordentlichen Lauffe der Natur/ den er bey der Schöpffung gemacht/ und sich desselben bedienet/ die Bösen zu bestraffen/ die Frommen zu belohnen/ und unzehliche Dinge in der Welt zu thun/ zu regieren/ zu leiten/ zu hindern ꝛc. Auf welche Weiße GOTT mich heute als eine freye Creatur durch den eingefallenen Regen hindert/ daß ich nicht spatzieren gehen kan; oder einen Gottlosen von der Erde durch ein Erdbeben läßet verschlungen werden/ welches natürlicher Weiße entstehet/ wie die Erdbeben zu entstehen pflegen. Hingegen wäre die Specialis, Supernaturalis und extraordinaria Providentia (die besondere/ übernatürliche und ausserordentliche Vorsehung GOttes) diejenige/ da GOTT contra & supra institutum naturæ ordinem, wieder den eingesetzten Lauff der Natur/ entweder auf eine geheime Weiße/ da es die Menschen nicht sehen/ oder auf eine solche Weiße/ etwas thut/ daß es zugleich in die euserlichen Sinnen der Menschen fället;

dergleichen seyn würde/ wenn er unmittelbahr befähle/ daß die Erde sich müste von einander reissen/ einen GOttes Lästerer zu verschlingen/ die Menschen aber nicht wüstē/ob in dem Schooß der Erden ein natürlicher Grund zum Erdbeben verborgen gewesen oder nicht; oder auch/ wenn er seine ausserordentliche Wirckung die Menschen sehen liesse; gleichwie es geschahe/ da unser Heyland das Wasser in Wein verwandelte/ oder da die Rotte Korah Dathan und Abiram von der Erde verschlungen worde/ und Moses dem Volcke sagen muste/ daß der HErr etwas neues schaffen würde 4. Buch Mos. 16. Wiewohl der Rabbi Maimonides schon zu seiner Zeit fast gleiche Meinung mit den Liebhabern der Harmoniæ præstabilitæ gehabt/ wenn er vorgegeben/ daß auch die Wunderwercke suiten und folgen der bey der Schöpffung gemachten Ordnung der Natur wären/ und GOTT/ weil er gesehen/ daß die Rotte Korah rebelliren würde/ schon den Erdboden zweytausend Jahr zuvor so erschaffen/ daß er alsdenn durch ein natürliches Erdbeben sich von einander reissen müssen;

sen; wie ich mich denn solches ausdrücklich von ihm gelesen zu haben besinne. Ja / welches auch auf eines würde hinaus lauffen / so hätte man nur können GOttes Providenz in miraculosam und non miraculosam, in eine Wunder-volle und in eine nicht Wunder-volle eintheilen. Am besten aber / man behielte die Worte / Ordinaria und Extraordinaria, und sagte / daß GOttes Providenz und Regierung bey der Welt entweder eine ordentliche / oder ausserordentliche sey / wie man auch diese Eintheilung in compendiis und Systematibus findet. Nur hätten die Theologi bey der Extraordinaria und ausserordentlichen nicht blosse Wunder-Wercke aus der heiligen Schrifft anführen sollen / welche in die Augen gefallen / gleichwie sich Kœnigius in seiner Theol. Posit., wenn er der extraordinariæ gedencket / sich auf den geschlagenen Felsen / Ps. 114. v. 8. auf die stillstehende Sonne / Jos. 10. v. 12. und auf das schwimmende Eisen 2. Buch der Könige 6. v. 6. beruffet / p. 60.; Sondern dabey fragen und untersuchen sollen / ob GOTT auch noch heutiges Tages / wenn er v. g. Straff-Gerichte ausübet / und zu weilen so seltsa-

 me

me Straffen über die Gottlosen ausschüttet/ daß die Menschen von lauter besondern Straff-Gerichten GOttes reden/ über und wieder die eingesetzte Ordnung der Natur/ ob wohl auf eine geheime Weiße / manchmahl würcke. Mit einem Worte/ ob GOTT / wie wir schon oben angeführet/ bey seiner großen Haushaltung in der Welt agire und handle/ wie ein irrdischer Haus-Vater in seinem irrdischen Hause/ welcher freylich in seinem Hause machinen genug hat / die durch eine mechanische natürliche Nothwendigkeit von sich selbst beweget werden/ ohne daß er unmittelbar darff Hand anlegen/ aber auch tausend freye Handlungen in seinem Hause vornimmt / und so wohl sein Gesinde als freye Creaturen und andere natürliche Dinge anders lencket/ als sie ihnen selbst gelassen würden gethan haben. Z. E. Nach der einmahl gemachten Einrichtung meines Hauses wird heute meine Frau braten/ ohne daß ich ihr aufs neue darzu darff Befehl ertheilen / ich habe aber Ursache / warum ich heute diesen ordentlichen Lauff will unterbrechen/ und durch einen neuen Befehl solches

ches hindern/ und es bis auf den morgenden Tag verschieben.

§. 2.

Zu dem ersten membro distinctionis und zu der ordinaria und ordentlichen Providenz GOttes hätte hernach alles das können gezogen werden/ was die Theologi von der conservation und vom concursu schreiben und handeln. Es wäre da zu untersuchen/ ob die erschaffene Ordnung der Natur eines concursus und Einflusses GOttes zu ihrer Erhaltung benöthiget sey/ oder ob GOTT die gantze Welt als ein solch vollkommen Uhrwerck verfertiget/ und einen solchen allgemeinen vollkommenen mechanismum in dieselbige geleget/ so daß es keines Concursus und Influxus oder Einflusses bedürffe/ gleichwie ein Künstler kan ein Uhrwerck machen/ das vier und zwantzig Stunden und wohl länger richtig gehet/ ohne daß er binnen dieser Zeit eine eintzige Hand darf anlegen/ noch etwas ändern und helffen; oder ob die generationes der natürlichen Cörper / v. g. die Zeugung der Pflantzen/ der Thiere/ und der Menschen/ so excellent und vortreflich und

von solcher Beschaffenheit / daß man unmöglich glauben könne / daß dieselben durch blosse mechanische Gesetze solten können gebildet und gezeuget werden / sondern einer formæ adsistentis und informantis und figurantis benöthiget sind / wie die Feinde des mechanismi universalis solches zu behaupten pflegen. Und wenn dieses ausgemacht / daß in natürlichen Dingen kein purer mechanismus, sondern eine verborgene Hand / Krafft / und formirender Geist zu finden / ob solches GOTT selber sey / und immediate zur Zeugung der Cörper concurrire, daß heist / nicht nur durch seine omni præsenz überall gegenwärtig sey / sondern auch / wie die Theologi reden / zugleich mit suaviter influire, und immediatione virtutis kräfftig und allmächtig würcke. Wenn es hier meines Orts wäre / diese Frage zu entscheiden / so würde ich sagen / daß in denjenigen Geschöpffen / wo ein würcklicher mechanismus zu finden / wie denn nicht leichte iemand anzutreffen / der gar keinen mechanismum in der Natur solte zugeben / es eine rechte Thorheit sey / sich einen danckeln Einfluß und Mitwürckung und Hülffe GOttes einzubil-

bilden/ von welchem man keinen klaren und distincten Begriff hat/ und welcher Einfluß eine vox nihili, oder ein je ne scai quoy ist. Und kommt mir eben so vor/ als wenn ein Künstler das treflichste Uhrwerck machen könnte/ so von sich selbst ginge/ einen Wagen/ der durch Kunst schnelle genung gezogen würde/ und man wolte ihm noch auftragen/ daß er solte schieben und schürgen helffen/ und die Räder mit der Hand bewegen. Denn zur dependenz dieses Kunst-Stücks von seinem Künstler in der conservation ist ja genung/ daß er es in seinem Lauffe lässet/ ob er wohl alle Augenblick Macht hätte solches zu destruiren. Eben so/ wofern wir sagen wolten/ daß die Sonne durch eine natürliche Nothwendigkeit und durch die Gesetze des mechanismi um die Erde herum gewältzet werde/ wie ein Rad in der Mühle durch das Wasser etwan herum getrieben wird/ so wäre es ja eine seltsame Sache zu dencken/ daß unser HErr GOTT unmittelbar einflösse/ und die Sonne fortstossen helffe. Wir würden lachen/ wenn wir sähen/ daß ein Müller das Rad bewegen hilffe/ was von dem Wasser

ohne dem schon starck genung getrieben wird. Und lieber / was soll denn dieser Influxus, Einfluß / und diese virtus und Krafft GOttes heissen ? Influxus ist ein Wort / was von der Materie und von fließenden Dingen hergenommen / und kan uns keinen deutlichen Begriff geben / wenn man es einem Geiste und GOTT beylegen will. Soll influere aber so viel als movere und bewegen heissen / so machen wir GOTT ja zum unmittelbahren Beweger aller Cörper / und man wird uns da alle die Einwürffe machen können / welche man vor diesem Cartesio und Sturmio gemacht / und GOtte auch die sündlichen Handlungen der Menschen beylegen können. Doch zu meinem Zweck dienet hier nicht mich in diese Dinge einzulassen.

§. 3.

Wollen die Theologi und Physici sagen / daß manche Geschöpffe gar zu künstlich zu bereitet wären / daß sie bloß eine Frucht der mechanischen Gesetze seyn solten / und will man eine andere Natur oder Geist zum formatore und Bilder der Pflantzen / Thiere und menschlichen Leiber machen / so hätte man aufs neue

zu

zu untersuchen/ wem man dieses Amt wolle auftragen/ ob unserm HERR GOTT/ und seinem Geiste/ der dritten Person in der Gottheit/ der/ gleichwie er bey der Schöpffung über dem Wasser geschwebet/ also noch über allen natürlichen Dingen schwebe/ wie einige wollen; oder ob man solches Amt mit dem Aristotele den Intelligentien was die orbes cœlestes anbelangt/ oder mit einigen andern Philosophis einer allgemeinen Naturæ plasticæ, einem Archæo und Cosmetori, der von GOttes Wesen wesentlich unterschieden/ und nur intellectum passivum keinen Verstand/ Vernunfft noch Freyheit habe/ sondern nur nach den bey der Schöpffung eingedruckten ideen und Gedenck-Bildern durch eine natürliche Nothwendigkeit würcke. Solte man aus diesen zweyen Meynungen eine erwehlen/ so ist freylich die erste die allersicherste/ da man solches Amt der dritten Person in der Gottheit und dem Geiste GOttes beyleget/ wie der hochberühmte Herr Doct. Joachim Langius auch diese Meinung vertheidiget/ nur daß man sich darbey in acht nehmen muß/ daß man nicht etwan den Geist GOttes/

wie die stoici ihren Welt-GOtt zur forma informante und immanente der gantzen Welt mache / und auf die eintzige Substanz des Spinosæ dadurch verfalle. Die andere Meynung aber ist höchst närrisch; Denn wenn dieselbe wahr / und von der Erden bis zum Saturno hinauf so viel tausend Meilen sind / daß eine Stück-Kugel / wie Herr Hof-Rath Wolff meynet / ( vid. Wolffs von Absichten / p. 60. ) in 500000. Jahren nicht bis dahin kommen würde / so dencke man nur / was dieser Archæus vor ein groß Thier und vor eine ungeheure Bestie und unverständiger Geist seyn müsse / weil er keinen Verstand / intellectum activum und keinen freyen Willen hat / und daß / wenn er nach den eingedruckten Idèen gezwungener Weise würcket / warlich durch eine mechanische Nothwendigkeit und GOTT durch ihn wircke / und es also bey nahe auf eines hinaus lauffe / und mit dem mechanismo universali, der von der Schöpfung und von dem instituto ordine naturæ dependiret / übereinkomme.

## Cap. XII.

### Den Atheisten und Irreligionisten kan man durch den gemeinen Vortrag von GOttes Providenz nicht recht wiederstehen.

§. 1.

Diese und dergleichen Dinge mehr in dem Articul von der Vorsehung GOttes sind wohl wenig von den Theologis bisher recht erörtert und ausgekläret worden; und wenn sie auch die Scholasticos zu Hülffe genommen/ und noch so viel Dinges davon geredet und geschrieben/ so ist doch das meiste in lauter Nacht und Dunckelkeit und confusen verworrenen Begriffen gelassen worden. Die Irreligionisten und ungläubigen Weltweisen haben sich solches treflich wissen zu bedienen und/ da sie/ wenn sie ja noch einen GOTT geglaubet/ nur die ordentliche Providenz GOttes und die einmahl gemachte Ordnung der Natur/ (sie haben sie nun mögen einem Archæo oder Mechanismo zuschreiben) zugelassen/ viel tausend Atheistische und Deistische Schüler auf den Universitäten/ hin und her gemacht/ und sie der Religi-

on/ des Gebeths und des GOttes-Dienstes / wie im Andern Haupt-Theil soll gemeldet werden / beraubet. Die Studiosi Theologiæ haben sich hierinnen nicht helffen / noch solche Versuchungen ihrer Præceptorum und derselben Schüler überwinden könen/ weil sie nicht mit zulänglichen Waffen und deutlichem Unterricht aus der Theologie und aus dem Artickel von der Providenz versehen gewesen. Denn so bald sie von jenen ausgelachet wurden / daß sie betheten und so einfältig wären und glaubten/ GOTT werde sie vor dem Unglück behüten/ das sie fürchteten / oder bey einem merckwürdigen Exempel eines gestrafften gottlosen Menschen über GOttes Hand und besonderm Gerichte GOttes erschrecken/ und jenen viel von GOttes Direction, gubernation vorsagen wolten ; so musten sie gleich hören das bekannte ; GOTT thut heutiges Tages keine Wunder-Wercke mehr. Vielfältigmahl habe ich bey 20. Jahren im Umgange mit Studiosis wahrgenommen/ daß/ wenn unter ihnen von ietztangeführten Dingen disputiret worden/

den/ und es geheissen hat; GOTT thut heutiges Tages keine Wunder-Wercke mehr, Studiosi Theologiæ, auch wohl Bürger und gemeine Leute stecken geblieben / und nicht weiter fort gekonnt / und nicht gewust / was sie leichtsinigen Medicinern und Juristen/ welche meistens solche Philosophos zu Præceptoribus haben/ antworten sollen. Sie hätten freylich nachdem / was wir bisher gesagt/ das Præsuppositum leugnen und defendiren sollen / daß es heutiges Tages noch Wunder-Wercke gäbe/ in dem Verstande/ in welchem nemlich ihre adversarii etwas ein Wunderwerck nennen/und daß GOTT öffters/ ob wohl insgeheim contra & supra institutum naturæ ordinem noch ietzo handele/ wenn er die Bösen zu weilen auf das merckwürdigste straffen will; sie konten aber nicht das Hertze haben solches zu sagen/ weil ja alle Bücher der Theologorum davon voll sind / daß GOTT heutiges Tages keine Wunderwercke (nemlich die in die eusserliche Sinen fallen) mehr thue / sie aber von solchen Wunderwercken/ die GOTT insgeheim thut/ u. daß die Providentia specialis occultè mira-

cu-

culosa sey / noch nichts wusten / noch gehöret / noch ihnen iemand daran gedacht hatte. Die Unwissenheit ist in diesem Stücke so groß und tieff / auch wohl bey solchen / da man es am wenigsten vermuthen solte; und besinne mich / daß / als einst ein vornehmer Prediger in der Gesellschafft von einem seiner Zuhörer (der / da er dem Tode nahe / auf ein gewisses Artzney Mittel gefallen war / so ihn gesund gemacht / ) das Urtheil fällte und sagte / daß es unfehlbar durch GOttes Eingeben geschehen / und ich ihm zur Lust / die heutigen studiosos nachahmend den Einwurff machte und sagte / daß GOTT heutiges Tages keine Wunderwercke mehr thue / er sich nicht zu helffen wuste / und weiß nicht mit was vor einer elenden distinction sich heraus zu wickeln suchte / und war ihm alles höchst frembde / als ich ihm sagte / daß es allerdings ein miraculum wäre / daferne es ihm GOTT eingegeben / und GOTT auch noch heutiges Tages offters dergleichen geheime Wunderwercke thue. Es deuchtete ihn eben so seltsam / als es den einen von diesen zwey Engelländern deuchtete /

tere / die vor etlichen Jahren von dieser Materie auch in öffentlichen Schrifften zu disputiren anfiengen / als der andere defendiren wolte/ daß die specielle Providenz GOttes occulte miraculosa sey/ und ohne geheime Wunderwercke nicht könne begriffen / noch concipiret werden. Und möchte man bey nahe sich freuen/ und es als ein besonders Gerichte GOttes ansehen/ wenn Weltweise oder auch wohl Theologi zu unsern Zeiten auf seltsame abentheurliche Meynungen verfallen / und mit solchen zum Vorschein kommen ; denn so gefährlich und so ärgerlich sie auch sind oder seyn möchten/ so geben sie doch zufälliger Weise Gelegenheit / daß manche wichtige Dinge und Religions Puncte, in welchen man sonst strenue den alten nachgebethet/und ihre Worte/ Phrases, und Redens-Arten auf guten credit angenommen/ ausgekläret und in ein grösseres Licht gesetzet werden. Nachdem die Vertheidiger des Leibnizianischen Systematis ihre Harmoniam præstabilitam auf das Tapet gebracht/ und alles was ietzund GOTT in der Welt thut und schaffet/ einer natürlichen Nothwendigkeit unterworffen/

so

so von der ersten weisen Einrichtung bey der Erschaffung der Welt dependiret/ so können doch nun die Theologi zu mercken anfangen / wie nöthig es um der Religion und des GOttes-Dienstes willen sey/ bey Regierung der Welt unserm GOTT nicht die Hände/ und ihn nicht an den Lauff der Natur/ noch an eine vorher eingerichtete Ubereinstimmung zu binden / sondern ihm allerhand ausserordentliche Wercke zu zu schreiben / die von den eigentlichen Wunder-Wercken nur darinne unterschieden seyn/ daß sie nicht wie diese/ in die euserlichen Sinne fallen. Der obgedachte Herr Doct. Joachim Lange in seiner bescheidenen und ausführlichen Entdeckung des falschen und schädlichen Wolfianischen Systematis bleibet zwar p. 73. in der Einleitung bey dem ordentlichen Vortrag in dem Artickel von der Providenz GOttes/ wenn er schreibet: „Zur Providenz GOttes gehören drey „Stücke: 1. Eine allgemeine Einrich-„tung und Unterhaltung aller Dinge: „2. Eine zwar besondere aber doch der „Natur aller Dinge gemäße Influenz „zur besondern Wirckung und Direction,

rection: 3. Eine die Natur und Kräffte „der causarum secundarum übersteigende/ „und von der gemeinen Würckung „und Ordnung abgehende gantz ausser= „ordentliche Würckung, so sich in den „Wunderwercken befindet; und findet „dem Buchstaben nach nichts miraculöses in dem andern actu Providentiæ, doch wie aus der 58. Seite erhellet/ so hat er denselben so erkläret/ daß er eine besondere direction GOttes zu gelassen/ das böse zu verhindern und zu bestraffeu/ so daß er eben das in der That zu sagen scheinet/ was bishero angeführet worden/ er auch in vielen andern Orthen dieses herrlichen Tractats sattsam zeiget/ wie sehr alles mit der Religion streite/ daferne man nach des Herrn Hofrath Wolffs Hypothesi keine Handlungen und Wercke unserm HErr GOTT einräumet/ als welche von dem Lauffe der Natur und von der einmahl gemachten Einrichtung bey der Schöpfung herrühren.

§. 2.

Da wir nun bisher deutlich gewiesen/ wie die Providenz GOttes öffters occulte miraculosa sey/ wenn er die Sünder

in

in seinem Zorn heimsuchet / so brauchet es nicht / daß ich weiter mich aufhalte bey der Providentia manifestò miraculosa, da GOTT in Bestraffung der Gottlosen und bey besondern Zorn-Gerichten seine Wundervolle Handlungen auch so gar in die Augen und Sinnen der Menschen fallen lassen / v. g. wenn er mit der Sündfluth die Welt ersäufftet/ Feuer vom Himmel über Sodom regnen/ dem Jerobeam seine Hand erstarren/jene zwey und viertzig Knaben/welche den Propheten Elisam verspotteten/ von zween Bären zerreissen lassen; wohin auch alle Wunderwercke gehören/so in heiliger Schrifft vorkommen / von welchen man mit recht sagen mag/ daß GOTT keine solche mehr heutiges Tages thue und zu würcken pflege. Da wir nun bisher im ersten Haupt-Theil gehöret / was Gerichte GOttes / und insonderheit was Straff-Gerichte sind/ und wie so wohl GOttes ordentliche als ausserordentliche Vorsehung damit beschäfftiget sey / so gehen wir nun zu dem andern Haupt-Stück unserer unerkannten Gerichte GOttes.

II. Theil

# II. Theil und Haupt-Stück.

## Wie die Gerichte GOttes leichte zu erkennen sind.

## Cap. I.

### Das Gerichte GOttes über Jerusalem ist leichte zu erkennen.

DAß der Untergang / der die Stadt Jerusalem / und das Elend / so das gantze Jüdische Volck betroffen / ein Straff Gerichte GOttes sey / ist ja warlich leichte zu ersehen / und abzunehmen; absonderlich / daferne wir nichts ausserordentliches auf Seiten GOttes dabey suchen wollen. Denn auf einer Seite nehmen wir ja wahr den Jammer und das Unglück / so über sie gekommen / und aus unserm angezogenen Evangelio haben wir im ersten Theil schon die Sünden betrachtet / in welchen sie gelebet / und deren sie unser Heyland beschuldiget / und davon einige ihrer Natur nach so beschaffen waren / daß wir der Römer Haß / den Krieg / die Belagerung / die Zerstörung und andere Ubel / so darauf erfolget / als ordentliche und natürliche Würckungen und sittliche Folgen ihrer Sünden ansehen können. Wir haben aber oben gehöret /

daß/ wenn GOTT die Sünder im Zorne heimsuchet/ er sich offtermahls der einmahl gemachten Ordnung der Natur und der freywürckenden Geschöpffe bediene/ nach welcher er die Sünden und das Unglück/ so darauf erfolget/ durch ein natürliches Band/ und durch natürliche/ oder auch nur moralische Gewißheit zusammen verknüpffet. Wollen wir aber etwas genauer ansehen/ wie sich alles zu dem Untergang der Jüden angelassen/ wie solches auch im ersten Theil gezeiget worden/ so können wir auch auf eine probable und sehr vermuthliche Weise schliessen/ daß GOttes ausserordentliche und verborgene miraculöse Vorsehung bey diesem Straff-Gerichte der Jüden beschäfftiget gewesen.

## Cap. II.

### Die ordentlichen Gerichte GOttes sind auf apodictische Weise zu erkennen.

§. 1.

UNd diese Bewandniß hat es mit allen Straff-Gerichten / welche GOTT in der Welt unter den Sündern ausübet. Sie sind leichte zu erkennen und

und zwar auf eine apodictische und gewisse Weise, wenn GOTT sich der einmahl eingesetzten Ordnung der Natur und der ordentlichen Weise der frey-würckenden Creaturen bedienet / die Gottlosen zu bestraffen; Und auf eine probable und sehr wahrscheinliche Weise, daferne wir bey den Straff-Gerichten solche merckwürdige und seltsame Umstände antreffen / bey welchen wir nicht die geringste Spur einer natürlichen Verbindung zwischen der Sünde und zwischen dem Unglück wahrnehmen / so daß starck zu vermuthen / daß GOTT etwas ausserordentliches gethan / und den natürlichen Lauff der menschlichen Gedancken und Handlungen gehindert oder verändert / damit er zu seinem Zweck kommen / und das Unglück über den Sünder bringen mögen. Ich sage / sie sind einmahl leicht zu erkennen auf eine apodictische und gewisse Weise; Wenn wir nehmlich bey einem Sünder beydes zugleich / seine Sünde und Missethaten / und dann das Ubel und Unglück finden / welches er durch seine Sünden sich zu gezogen. Denn wir erkennen ja wohl

die Straff-Gerichte / mit welchen die weltliche Obrigkeit die Sünder heimsuchet / wenn sie die Ubelthäter rädert / köpffet / hänget / verbrennet / oder auf andere gelindere Weise / mit Gefängniß / und schwerer Arbeit in Zucht-Häusern / straffet und heimsuchet ; Warum solten wir nicht auch die Straffen GOttes an den Ubelthätern entdecken können ? Und gilt hier gar nicht / daß jemand sagen und einwenden wolle / daß es ja auch den Frommen in der Welt öffters sehr übel gehe / und sie zuweilen mit recht seltsamen Plagen von GOTT beleget werden / so daß man zwischen ihnen und den Gottlosen hierinnen keinen Unterscheid finden könne : Denn hierauf kan man leichte antworten / und haben auch den Grund zur Antwort bereits in dem vorhergehenden geleget. Denn wenn man die ordentlichen Straff-Gerichte GOttes bey einem Menschen erkennen will / so müssen wir unsere Augen nicht bloß gerichtet seyn lassen auf das Unglück / so den Menschen überfallen / sondern auch auf seine Sünden / in welchen er gelebet oder noch lebet / und welche notorisch und uns so bekannt sind /

sind / daß wir sie nicht wohl in Zweifel ziehen können.

§. 2.

Freylich findet sich hier ein grosser Fehler und Versehen unter den Menschen / so offt sie des Nechsten Unglück vor Augen haben / und davon ein Urtheil fällen wollen. Einige übereilen sich hier nur allzusehr im urtheilen. Denn wo sie nur mercken / daß es dem Nechsten übel gehet und ein Unglück dem andern die Hand bietet / gleich wollen sie ein Straff-Gerichte draus machen / solches der Hand eines zornigen GOttes zuschreiben / ob ihnen gleich keine Sünden bekannt sind / so der Nechste / dem es übel gehet / begangen / oder / so er gesündiget / ihnen des Nechsten Sünden zwar bekannt sind / aber doch nicht wissen / ob er sich von solchen Sünden bekehret / und nun ein wahres Kind GOttes worden; bey welchem Falle die Plagen / so den bekehrten Christen begegnen / nicht mehr als eine eigentlich so genannte Straffe / sondern als eine von GOTT zugesendete väterliche Züchtigung zuachten / und als ein Gnaden-Gerichte GOttes zuhalten / welches

GOTT vornimmt/ die bekehrten Christen vor Rückfällen zu bewahren/ und ihnen eine Gelegenheit zu Ausübung der grösten Tugenden/ des Glaubens/ der Liebe/ der Demuth/ der Sanfftmuth/ der Keuschheit / der Verläugnung der Welt/ und andern Christlichen Pflichten an die Hand zugeben. Manche Menschen sind hierinne so verblendet/ und von der tollen Liebe und Hochachtung gegen sich selbst dermassen eingenommen/ daß/ wenn ihnen der Nechste etwan nur aus Ubereilung eines und das andre zuwieder gethan / oder auch seine Aufführung nur einen Schein eines Unrechtes hat/ und es ihm hernach übel gehet/sie von Stund an sich selbst und andere Leute bereden wollen/ das wäre ein besonderes Gerichte GOttes/ uñ GOTT suche den Nechsten heim und straffe ihn um alle das Unrecht/ das er an ihnen begangen. Ja wenn der Nechste arm wird / kranck wird / verachtet wird/ oder gar stirbt/ so soll er sichs mit den Sünden zugezogen haben/ die er an ihnen begangen. Da sehet ihr, sprechen sie/ GOttes Gerichte ; Das hat er an mir und den Meinigen verschul-

schuldet. Gewiß / eine freventliche Boßheit / ja schreckliche Thorheit der Menschen / die / weil sie so gemein und überall überhand genommen / nicht genung mit Worten kan bestrafft und verwiesen werden. Drum hab ich oben gesagt / daß / wenn man mit einem Auge auf des Nechsten Unglück siehet / so ihm begegnet / und man es vor ein Straff-Gerichte GOttes halten / und sich dran spiegeln und daraus bessern will / man mit dem andern Auge erst auch auf des Nechsten Sünden sehen müsse / und zwar nicht nur auf die euserliche That der Sünde / welche begangen worden / sondern auch auf die Umstände der Sünde / und auf das Hertz des Sünders / ob die sündliche That aus Unwissenheit / und Ubereilung / oder aus Boßheit und Vorsatz hergekommen / ob es eine Schwachheits Sünde / oder eine Todt-Sünde sey / und so es eine vorsetzliche Todt-Sünde ist / ob er noch darinne lebe / oder ob er sich durch wahre Busse von derselben bekehret. Hat der Nechste würcklich die Sünde begangen / und hat er sie aus Boßheit begangen / und ist dabey ein unbekehrter und un-

wiedergebohrner Mensch / und folgen hernach bey ihm die ordentlichen suiten der Sünde / allerhand Ungemach und Unglück / alsdenn mögen wir mit Recht solches als ein ordentlich Straff-Gerichte GOttes ansehen. Vid. Herrn M. Bernds Predigt unter dem Titul: Der Schauer / oder die sonderbahre Bewegung in dem Hertzen der Menschen / wenn sie GOttes Finger sehen / wieder den so genannten Spectateur pag. 27. & seqv.

## Cap. III.

### Die ausserordentlichen Gerichte sind auf wahrscheinliche Weise zu erkennen.

GLeichwie man nun bey solchen Fällen auf eine apodictische und gewisse Weise die ordentlichen Straff-Gerichte GOttes erkennen kan / so kan man hingegen die ausserordentlichen Straff-Gerichte GOttes auf eine sehr probable und vermuthliche Weise erkennen / so offt die Plagen und das Unglück / so dem Nechsten begegnet / keine ordentliche und natürliche suiten der begangenen Sünde seynd / sondern noch dar-

darzu mit solchen seltsamen Umständen vergesellschafftet / daß man die Sache nicht wohl auflössen kan/ wo man nicht eine geheime miraculöse Würckung GOttes wieder die gemeine Ordnung der Natur zu Hülffe nimmet. So sind bey solchen Fällen die Straffen / die über die Sünder kommen / groß und gantz ungewöhnlich / schnell herein brechend/ wunderlich ausbrechend / unvermuthend/ ja höchst erschrecklich. So verliehret ein hochmüthiger Nebucadnezar durch ein besonderes Gerichte GOttes seine Vernunfft und seinen natürlichen Verstand/ so daß er von seinen Leuten verstossen/ zu den wilden Thieren aufs Feld geworffen wird / und Graß wie Ochsen essen muß/ Dan. 4. v. 30. Herodes Agrippa / der vor kurtzem sich noch von dem Volcke als einen GOTT ausruffen lassen/ wird hernach durch eine seltsame Veränderung und durch GOttes Hand dermassen geschlagen/ daß er von Würmern bey lebendigem Leibe gefressen worden. Apost. Gesch. 12. v. 23. Und wenn wir sagen wolten/ daß so lange die Welt stehet/ dergleichen seltsame Plage gar offters und gar

eine gewöhnliche Straffe der hochmüthigsten Könige und der grausamsten blutdürstigsten Tyrannen gewesen / die ein Spectacul der Welt worden / und an der Läusesucht endlich sterben müssen / so würden wir nicht die ersten seyn / die solche Anmerckung machen; Sie ist bereits von andern / die dergleichen / als ein besonderes Gerichte GOttes gehalten / gemachet worden. Herodes Magn. der die unschuldigen Kinder zu Bethlehem umbringen ließ / verfiel bald darauf in eine schmertzliche Kranckheit. Er brannte inwendig von lauter Hitze / und fraß darbey wie ein Wolff / in den Gedärmern bekam er Geschwüre / der Leib und die Beine fingen an zu schwellen / der unterste Theil seines Leibes war voller Maden; und darbey waren die Schmertzen so groß / daß er sich mit einem Messer das Leben nehmen wolte. Antiochus Epiphanes / ein hochmüthiger und grausamer Tyrann schwur dem gantzen Jüdischen Geschlechte den Tod / ward aber von den Läusen gefressen / ehe er noch mit seiner Armee das Jüdische Land erreichen konte. Der

be-

bekannte Dictator perpetuus zu Rom/ Sylla ließ im Grimme mehr als hundert tausend Menschen niedermachen; Nachdem er sich nun zum Herrn über das römische Reich gemacht / und solche Glückseeligkeit bis ins fünffte Jahr genossen / da begab er sich aus freyen Stücken aller Gewalt / ging auf seine Güter / und ward ein Jahr darnach auch von den Läusen gefressen. Es ist aber schwer zu dencken / daß dergleichen schändliche Kranckheiten casu und von ohngefehr / und zwar eben über solche Leute gekommen; Und ich möchte auch den Weltweisen und den Medicum sehen/ der mir die natürliche Nothwendigkeit zwischen dem Hochmuth und der Grausamkeit und zwischen der Läusesucht darthun könne. Jedweder aber siehet hier leicht/ daß man doch nur einen probablen und wahrscheinlichen Schluß machen könne/ daß solche Gerichte einer ausserordentlichen Würckung GOttes zu zuschreiben. Denn ob wir gleich nicht fähig sind / die connexion zwischen solchen Sünden und der Kranckheit/ so darauf erfolget / sie mag nun

casu,

casu, von ohngefehr / oder durch eine natürliche Nothwendigkeit gefolget seyn/ zu zeigen; so können doch wohl heimliche natürliche Ursachen vorhanden gewesen seyn / die uns verborgen sind / so daß unser GOTT eben nicht genöthiget worden / zu Bestraffung solcher Menschen etwas anders zu thun / als den gemeinen Lauf der Natur und die natürlichen Casus und Zufälle zu conserviren und zuerhalten. So lese ich von einem / der einst in Italien unter freyen Himmel zur Zeit eines Donner-Wetters crimen bestiale begangen und mit einem unvernünfftigen Viehe zugehalten und ἐπαυλοφώρῳ und über der That vom Donner erschlagen worden. Ich werde nicht übel thun / und mein Fehler wird nicht groß seyn / wenn ich sage / daß GOTT um diesen bösen Menschen zu straffen / die Donner-Wolcke / welche natürlicher Weise ihn nicht getroffen hätte / entweder unmittelbar / oder durch einen Engel / (die auf der Welt doch auch was müssen zu thun haben) fort gestossen oder aufgehalten / daß sie zur Zeit des Schlages, und der innerlichen Entzündung

just

just über diesen Sünder zu stehen kommen/ und ihn treffen müssen. Ich werde es aber auch dem nicht verargen der da sagen will/ daß solches alles natürlich zugegangen / und die Wolcke nach ihrem natürlichen Lauff just über den Sünder zu stehen gekommen / und GOTT sich also nur der ordentlichen Wege der Natur bedienet / diesen Sünder zu straffen und zu tödten.

## Cap. IV.

### Pœna Talionis ist ein wahrscheinliches Merckmahl der besondern Gerichte.

§. 1.

Ich habe oben gesagt / daß bey solchen besondern Gerichten GOttes / GOTT denselben recht seltsame Umstände gleichsam als solche Merckmahle und Signa angehencket / daraus die Menschen seine ausserordentliche Würckung schliessen können; wohin sonderlich gehöret / wenn GOTT Pœnam Talionis ausübet / den Sündern gleiches mit gleichem vergilt / ihnen eben mit dem Masse misset / womit sie GOTT und dem Nech-

Nechsten gemessen / die Beschaffenheit der Straffe gantz weißlich nach der Beschaffenheit der Sünde einrichtet / die sündige Menschen an eben dem Tage / in eben der Stunde / und an eben dem Orthe / wo sie vor diesen / und an eben den Gliedern des Leibes straffet / womit sie die Sünde begangen. Er straffet sie zuweilen an der Zungen / womit sie GOTT gelästert / GOttes Nahmen gemißbrauchet / auch wohl falsche Eyde geschworen / welche er ihnen wohl ehe im Munde verfaulen / und bey lebendigem Leibe verwesen lassen; an der Hand / welche sie wieder ihren Fürsten aufgehoben / und mit welcher sie zuvor alle Treue und Gehorsam geschworen und angelobet / so daß solche entweder gar bald verdorret / oder doch wenn der übrige Leib nach dem Tode verfaulet / dieselbe noch eine zeitlang ohne Verwesung geblieben; an den Augen / womit sie nach Weibern und Männern gesehen / ihrer in unehren zu begehren / sich an ihrer Schönheit zu ergötzen / so daß solche vor der Zeit blind werden / oder sonst allerhand Schmertzen empfinden. Er strafft sie an ihren Güthern / und mehr-

mahl

mahl an solchen Gůthern / dergleichen diejenigen gewesen / an welchen sie ihrem Nechsten auch Schaden gethan haben. Er kräncket sie an ihrer Ehre wieder / wie sie den Nechsten an seiner Ehre gekräncket haben. Er stůrtzet sie vom Amte / um welches sie ihren Nechsten gebracht haben. Er strafft die Sůnder auch mit solchen Ubeln / welche e Diametro und schnurstracks denjenigen Gůthern entgegen gesetzet sind / welche sie durch Sůnde gemißbrauchet / die Wollust durch Schmertzen / die ůppige Welt-Freude durch Traurigkeit / den Hochmuth durch Verachtung / den Geitz durch Armuth; Er giebt Stanck vor guten Geruch, und ein lose Band fůr einen Gůrtel, und eine Glatze fůr ein krauß Haar und einen elenden engen Sack vor ein köstlich Kleid und fůr einen weiten Mantel, womit die Hochmůthigen geprahlet. Esa. 3. v. 24.

§. 2.

Sehet an unsere ersten Eltern und ihre Sůnde / welche sie wieder GOTT begiengen. Ein grosses Theil derselben

war

war fleischliche Wollust / daß sie lüstern wurden / und das essen wolten / was doch GOTT ihnen verbothen. GOTT straffte diese Wollust durch Schmertzen und Mühe; zum Weibe sprach Er: Ich will dir viel Schmertzen schaffen, wenn du wirst Kinder gebähren, und zum Manne sprach Er: im Schweiß deines Angesichts solt du dein Brodt essen, mit Kummer und Sorgen solt du dich auf dem Acker nähren dein Lebelang. Gen. 3. Die Gottlosen Sodomiter brandten vor unkeuscher Brunst/ und vor unnatürlicher Geilheit. Denn weil bey solchen Sündern hitzig Geblüte gefunden wird / so sind die sündlichen Begierden des unzüchtigen Fleisches schon längst von den Menschen ja von GOTT selbst eine Brunst genennet worden / die vom Feuer und Brennen den Nahmen hat. Aber was that GOTT? schändliche Brunst war ihre Sünde gewesen / und mit Feuer wurden sie gestrafft. Gen. 19. Pharao der König in Egypten trachtete darnach / wie er alle Ebräische Knaben ersäuffen möchte/

te/und darnach wuste es GOTT so wunderlich zu schicken/ daß er selbst mit seinem Kriegs-Heer ersauffen muste. Exod. 14.

Als die Kinder Jsrael das Land einnahmen / und Juda unter andern die Cananiter und Pheresiter schlug/ kriegten sie den König Adonibeseck gefangen; sie hatten ihn aber kaum gefangen/so verhieben sie ihm die Daumen an seinen Händen und Füssen. Wer die Umstände von der gantzen Sache nicht wüste/ solte meynen / die Kinder Jsrael wären gar zu barbarisch und grausam mit diesem Könige umgegangen; aber nein. GOTT wolte hier Pœnam Talionis und die Straffe der Wiedervergeltung an diesem Könige ausüben; wie er andern Königen gemessen / so solte ihm wieder gemessen werden. Er erkannte selbst die verborgene Wege der Straffgerechtigkeit GOttes / und war dieses noch an ihm zu loben/ daß er kein Atheist und völliger Ungläubiger war / und dieses/ was ihm aus besondern Rathschluß GOttes begegnete/ nicht vor einen blinden Zufall ansahe. Denn höret nur/ was dieser König selbst vor ein herrlich Urtheil von dieser seiner Straffe fällete:

Siebentzig Könige, sprach er/ mit verhauenen Daumen an Händen und Füssen lasen auf unter meinem Tisch; wie ich nun gethan habe, so hat mir GOTT wieder vergolten, im Buch der Richter C. 1. v. 7.

Der Priester Eli und seine Söhne versündigte sich recht freventlich an GOTT; der Vater durch sündliche Gelindigkeit gegen die Boßheit seiner Söhne/ die Söhne an dem Opfer des HErrn durch Wollust/ Fressen und Sauffen/ und andern Lüsten des Fleisches. Was that GOTT? wie sie gesündiget / so ward ihnen gelohnet. Der Vater sündigte in seinem Alter/ und brauchte die Autorität seiner grauen Haare gar nicht gegen die Söhne/ wie er sie hätte brauchen sollen. GOTT straffte ihn deßhalben an seinen Nachkommen / daß unter seinen Nachkommen keiner alt wurde / sondern alle in der besten Blüthe ihrer Jahre sterben musten. Siehe, sprach GOTT, ich wil entzwey brechen deinen Arm, und den Arm deines Vaters Hauses, daß kein Alter sey in deinem Hause, 2c.

ic. es wird kein Alter seyn in deines Vaters Hause ewiglich, die Menge deines Hauses soll sterben, wenn sie Männer worden sind. Die Söhne Eli hatten mit Geitz und Wollust gesündiget / sich bereichert und von dem Fett der Opfer gemästet. Was thut GOTT? Er straffte ihre Nachkommen mit Armuth und mit Hunger. Ich will mir einen neuen Priester erwecken, sprach GOTT zu Eli / der soll thun, was mir gefällt, und wer übrig ist von deinem Hause, der wird kommen, und vor jenem niederfallen um einen silbern Pfennig und stücke Brodts, und wird sagen: lieber laß mich zu einem Priestertheil, daß ich einen Bissen Brodt esse 1. Sam. 2. v. 35. Saul hat Befehl den Amaleck unter dem Himmel auszurotten/ und gleichwohl/ da er in dem Kriege wieder die Amalekiter den König Agag gefangen bekommen / so lässet er ihn beym Leben. Samuel aber / welcher besser GOttes Geboth in acht zu nehmen gelernet hatte/

te / hieb ihn vor dem HErrn zu Gilgal in stücken / und zwar setzte er die wichtige Ursache hinzu / warum solches geschehe / nemlich weil GOttes Straffgerechtigkeit erfordere / diesem Könige gleiches mit gleichem zu vergelten / und ihm zu thun/wie er gethan hatte. Deßwegen bediente sich Samuel dieser merckwürdigen Worte und sprach: Wie dein Schwert Weiber ihrer Kinder beraubet hat, so soll auch heute deine Mutter ihres Kindes beraubet seyn unter den Weibern. 1. Sam. 15. v. 33.

Der König Ahab henget sein Hertz an Naboths Weinberg/und hat ein solch unmäßig Verlangen nach demselben / daß er auch vor Begierde kranck wird. Sein gottloses und unbarmhertziges Weib ist ihm darzu bald behülfflich; was sie nicht mit Gelde kan erlangen / das suchet sie durch das Blut des rechtmäßigen Besitzers des Naboths an sich zu bringen/ welcher gleich auf eine unschuldige und unverantwortliche Arth und Weise muste getödtet werden. Kaum war Naboths Blut vergossen / so muste Elias auf Befehl GOttes zu dem Könige Ahab

hab gehen / und ihm sagen / daß ihm GOTT gleiches mit gleichem vergelten werde. An der Ståte, sprach er/ und an dem Orthe, da die Hunde das Blut Naboths gelecket haben, sollen die Hunde auch dein Bluth lecken; Welches auch nicht lange hernach erfüllet worden / wie zu sehen im 1. Buch der Kön. 21. und 22. Cap.

Als die Kinder Jsrael in die Babylonische Gefångniß geführet worden/ hatten Esaus Nachkommen/ die Brüder der Kinder Jsrael ihre hertzliche Freude dran; und weil sie in den vesten Gebürgen Seir wohneten/ so meynten sie/ sie wåren unüberwindlich/ und würde ihnen niemand schaden können. Deßwegen trugen sie wohl gar kein Bedencken / gleich den Babylonischen Soldaten an die Kinder Jsrael mit Hand anzulegen/ so daß/ wo sie einen Jsraeliter konten kriegen / der etwan auf der Flucht begriffen / und sich verlauffen hatte / sie denselben so gut ausplünderten / als die Babylonier. Ja sie kamen wohl gar bis nach Jerusalem/ machten sich mit den Babyloniern daselbst lustig / und soffen sich mit ihnen

redlich herum. Allein das gefiel GOTT gar übel. Deßwegen ließ er ihnen sagen durch den Propheten: wie du gethan hast, soll dir wieder geschehen, und wie ihr auf meinem heiligen Berge getruncken habt, so sollen alle Heyden täglich trincken, ja sie sollen es aussauffen und verschlingen, daß es seyn soll, als wäre es nicht da gewesen. in Proph. Obadiä v.15.16.

§. 3.

Jason brachte es durch List und grosses Geld dahin / daß sein Bruder Onias von dem Hohen-Priesterthum verstossen / und er an seine statt Hoher-Priester worde / aber er besaß die Würde nicht länger als drey Jahr / so wurde er durch den Menelaum wieder verstossen. Also ward Jason, heist es / der seinen Bruder von seinem Ambte abgestossen hatte, wieder durch einen andern davon abgestossen, und muste er in der Amoriter Land fliehen. 2. Macc. 4. v. 26. Und wie er viel Leu-

te

te aus ihrem Vaterlande vertrieben hatte, so muste er auch selbst im Elend sterben, zu Lacedämon; wie er viel unbegraben hingeworffen hat, so ist er auch hingestorben, daß niemand um ihn Leid getragen. 2. Macc. 5. v. 9. 10.

Der untreue Andronicus hatte den frommen Onias wieder alles Recht erstochen / aber wie er seinem Nechsten gethan / so straffte ihn GOTT wieder. Denn der König Antiochus ließ ihm in der gantzen Stadt umher führen / und zuletzt richten an dem Orth / da er Oniam erstochen hatte. Also hat ihn GOTT nach seinem Verdienst wieder gestrafft 2. Macc. 4. v. 38.

Der abtrünnige Menelaus wurde auf eine merckwürdige Weise hingerichtet / denn es war in der Stadt ein Thurm funffzig Ellen hoch / voll Aschen / und auf der Aschen stund ein umlauffend und schuckeld Rad / darauf man die GOttes Lästerer und Ubelthäter räderte. Eines solchen Todes muste der abtrünnige Menelaus auch sterben und nicht begraben werden. Höret was der Autor

tor des Buchs der Maccab. vor ein Urtheil fället: Das geschah ihm recht, denn weil er sich so offt an des HErrn Altar, da das heilige Feuer und Aschen war, versündiget hat, hat er auch auf der Aschen müssen getödtet werden. 2. Macc. 13. v. 5--8.

Die Jüden creutzigten ihren König und Meßiam in Ostern/ und sehet doch GOttes besondere Regierung bey dem darauf erfolgten Straff-Gerichte/ das Römische Kriegs-Heer unter dem Vespasiano kommt eben vor Jerusalem um Ostern. Sie hatten innerhalb sechs Jahren vorzeiten das Land Canaan mit gewaffneter Hand eingenommen / und nachdem sie es 1500. Jahr inne gehabt / so sind sie unter dem Käyser Hadriano eben innerhalb sechs Jahren gäntzlich wieder heraus gejaget worden. Die Galiläer fielen am ersten den Heyden und ihrer Abgötterey bey/ und sie waren auch die ersten / so von den Assyrern gefangen weggeführet worden / noch hundert Jahr eher/ ehe Nebucadnezar die Jüden nachholete Den Galiläern wurde zu erst das Evangelium geprediget / und sie

waren auch die ersten / so von den Römern ausgerottet worden / ehe noch die Stadt Jerusalem zerstöret wurde. Wenn es nöthig wäre / so könten wir auch viel Exempel aus der Profan-Historie und andern Geschicht-Büchern anführen / welche eben dieses bekräfftigen würden.

§. 4.

Im Jahr Christi 797. den 6. Augusti ist Käyser Constantinus der VI. auf Anstifften seiner Mutter Irene in seinem Pallast überfallen / und sind ihm beyde Augen ausgestochen worden. Dieses wiederfuhr ihm an eben dem Tage und Stunde / in welcher er vor fünff Jahren seinem Vetter Nicephoro die Augen hatte ausstechen lassen.

Michael Ertz-Bischoff zu Saltzburg / welcher im sechzehnden Seculo gelebet / ließ einen Bauer in eine Hirsch-Haut einnehen / und von seinen Hunden zerreissen / weil er wieder sein Verboth einen Hirsch geschossen. Als nun der Bischoff einst durch den Wald gereißet / so haben ihn unbekannte Hunde angefallen / und aus gerechtem Gerichte GOttes gleichfalls in Stücken zerrissen. Henricus der III.

König in Franckreich / wurde / wie bekannt / von einem Münche erstochen; Bey diesem seinem Tode aber war das merckwürdigste / daß er den tödtlichen Stich in eben dem Hause / in eben dem Zimmer / in eben dem Monathe und in eben dem Tage bekam / in welchem er vor 17. Jahren einer geheimen Conferenz, in welcher das Parisische Blut-Bad beschlossen wurde / beygewohnet hatte.

In dem Kriege / welchen die Frantzosen einst wieder die Thal-Leute führten / war ein Soldate Johann Martin Trompp von einem Dorff-Prediger / ich weiß nicht wodurch / beleidiget worden. Der Soldate hatte sich auf den Prediger deswegen so entrüstet / daß er / wie Thuanus berichtet / sich offt in Gesellschafft verlauten ließ / er wolle diesem Prediger die Nase abschneiden / es möchte kommen zu was es wolte. Es wurde aber dieser Soldate nicht lange drauf von einem wütenden Wolffe in einem Walde überfallen / der ihm die Nase noch eher abbiß / als er sie dem Prediger abschneiden konte. Auf dergleichen Weise hat GOTT auch so gar unter den Heyden seine Straff-Gerichte

te ausgeübet/ und seine Gerechtigkeit sehen lassen. Cumchim der Sinesische Käyser/ welcher im vorigen Seculo regieret/ muste sich an eben den Baum aufhencken lassen/ unter welchem er und seine Hof-Leute gar offt mit den Damen und Frauen-Zimmer Sünde und Schande getrieben hatten. Er ward durch einen Räuber um die Krone gebracht; und nicht Wunder/ denn der erste Käyser dieses Hauses Thayku war auch ein Räuber gewesen. Ich habe einen tapfern Mann gekennet/ schreibet Philipp Melanchthon/ gutes Geschlechts/ aber eines bösen Lebens; welcher/ alß sein Sohn durch das Feuer umkam/ gar beweglich klagte und sprach: O me miserum, peccata seminis Deus punit in semina! O mich elenden, GOTT strafft anietzt die Sünden meiner Jugend an meinen Kindern. Aristobolus/ König im Jüdischen Lande ließ seinen Bruder Antigonum erstechen. Aber dieser Bruder Mord ward bald gerochen/ denn Aristobulus verfiel in eine Kranckheit/ und als er einen Hauffen Blut per vomitum von sich geben muste/ erinnerte er sich

dar-

darbey des unschuldig vergossenen Blutes seines Bruders/und damit gab er in grosser desperation seinen Geist auf.

Rudolphus / Hertzog in Schwaben hatte sich auf des Pabsts anstifften zu einem gegen Käyser Henrici IV. aufgeworffen. In der Schlacht wurde ihm die rechte Hand abgehauen. Hierauf wurde er nach Merseburg gebracht/ allwo er am 3. Tage starb. Vor seinem Ende erkannte er noch GOttes sonderbahre Gerichte/ daß ihm eben dieselbe Hand war abgehauen worden / damit er Henrico dem IV. den Eyd der Treue geleistet hatte. Die abgehackte Hand ist wie bekannt noch daselbst in der Dom-Kirche zusehen.

Albertus König in Schweden wurde nebst seinem Sohne Erico gefangen genommen von der Königin in Dennemarck Margaretha: Und zwar so wiederfuhr ihm das an eben dem Tage / da er seinen Vorfahren König Magnum gefangen hatte; er muste auch gantzer sieben Jahr im Gefängniß pausiren; Und darinnen war gantz sichtbarlich GOttes Gerichte verborgen: denn eben so lange hatte König Albertus seinen ietzt

gedachten Vorfahren König Magnum unschuldiger weisse gefangen gehalten.

Nicolaus Hollsteinius ein vornehmer Minister bey dem Könige in Dännemarck und Schweden Christiano II. hatte dem Könige diesen Rath gegeben / so bald er an einen Orth käme / so solte er einen Galgen aufrichten lassen vor die Ungehorsamen. Er fiel aber unversehens in Ungnade / und wurde hernach an seinen eigenen Galgen aufgehencket.

König Wenceslaus IV. in Böhmen ließ zwey Prediger gefangen nehmen. Einer darunter war so behertzt / daß er dem Könige ins Gesichte sagte: Weil wir zwey Männer unschuldig sind gefangen worden / so wird durch GOttes Gerichte Ew. Majestät auch zweymahl gefangen werden / und so viel Wochen sitzen / als wir Stunden gesessen haben / welches auch bald erfüllet worden.

§. 5.

Und so macht es auch GOtt noch öffters heutiges tages / daß er eben mit dem Masse den Menschen misset / wormit die Menschen ihm und ihren Nechsten gemessen; es würden solches die Menschen

auch leichte wahrnehmen können / wenn sie nur auf sich und auf die Gerichte GOttes manchmahl ein wenig genauer achtung geben wolten. So sehen wir / daß vielmahl groß Guth und Reichthum schnelle verthan und durchgebracht wird / und der bekannte Vers / den die Erfahrung so sehr bestätiget / noch immer wahr wird: Quod de male quæsitis non gaudeat tertius Hæres, daß ungerecht Guth nicht bis an den dritten Erben komme. Und woher komt dieses? warlich / wir mögen solches der Straffe der Wiedervergeltung GOttes zuschreiben. Die Eltern haben offt mit Geitz / Sünden und tausend Ungerechtigkeiten das Geld gehäuffet; da spricht nun GOTT auch gleichsam von den mit Sünden gesamleten Thalern und Ducaten: **Ich will sie zerstreuen in Jacob und zertheilen in Israel.** Daher kömt es / daß was die Eltern mit Rechen zusammen gezogen / die Kinder solches mit Gabeln wieder voneinander werffen; und wird alsdenn an solchen Eltern erfüllet / was Hiob an einem Orthe von den Gottlosen Reichen gesprochen: **Die Güter die**

er verschlungen, muß er wieder ausspeyen, und GOTT wird sie aus seinem Bauche stossen Hiob 20/15. Geschiehet es nicht bey Lebzeiten an seiner eignen Person/ so geschiehet es doch nach dem Tode an seinen Kindern. Es gehet denn hernach wieder ein unbarmhertzig Gerichte über den, der nicht Barmhertzigkeit an seinem Nechsten geübet hat. Jacobi 2. v. 13. Darnach findet man viel Eltern/ die noch im Leben mit ihren Kindern höchst unglücklich seynd/ und lauter Hertzeleid an ihnen sehen müssen; aber was ist die Ursache? sie haben in der Jugend ihren Eltern auch ein Hertzeleid nach dem andern gemachet/ und wohl gar ihre graue Haare vor der Zeit in die Grube gebracht/ darum müssen sie ietzt ein gleiches an ihren Kindern erleben. Oder die Eltern haben sich manchmahl an anderer Leute Kinder versündiget/ dieselbigen/ da sie weder Vater noch Mutter gehabt/ gedruckt/ geängstiget/ verfolget/ aus ihrem Vaterlande verjagen helffen/ und gemacht/ daß sie in der

Frembde kümmerlich leben und elendiglich umkommen müssen. Nun thut GOTT ein gleiches an ihren Kindern; Er führet sie auch in andere Länder/ und auf frembde Gräntzen / müßen Noth und Ungemach leiden / und ihre Eltern und Vaterland nimmermehr zu Gesichte kriegen. Dergleichen Wiedervergeltung siehet man auch offt im Ehestande; wenn der Mann sein frommes Weib mit Schlägen und harten Worten eine lange Zeit auf das grausamste tractiret/ und er verheyrathet sich nach ihrem Tode an eine andere/ so kehret sich öffters das Blat um/ und sie wird Herr über ihn und tractiret ihn eben so/ wie er zuvor sein erstes geduldiges Ehe-Weib tractiret. Vid. M. Bernds Predigt : GOttes gleiches mit gleichem, pag. 18. & seqv.

## Cap. V.

### Auch andere schreckliche Straffen sind ein Beweiß der besondern Gerichte.

§. 1.

GEsetzt auch/ daß unser GOTT bey seinen Straff-Gerichten nicht allemahl

mahl eben die Pœnam Talionis ausübe/ und eine grosse Aehnlichkeit und conformität zwischen der Sünde und Straffe mache/ wie wir bisher gehöret; so strafft er doch sonst die Weltkinder zuweilen auf eine solche seltsame und wundervolle Weise/ daß man mit gutem Grunde den Schluß machen kan/ daß er da nicht bloß der Natur und der eingesetzten Ordnung den Lauff gelassen/ sondern auf eine geheime verborgene Weise selbst mit Hand angeleget. Es überfällt sie die göttliche Rache schnell und unvermerckt / sie bricht aus Oerthern hervor/ wo man es nicht gemeinet hätte/ grosse Mord- und Ubelthaten werden durch Kinder / durch unvernünfftige Thiere/ oder sonst wunderbar an Tag gebracht. Die Ubelthäter verrathen sich mit ihren eigenen Worten / und diejenigen / welche das Sprichwort aufgebracht/ daß einen reiffen Dieb ein lahmer Scherge erlauffen und erhaschen könne/ haben auch solche geheime Gerichte GOttes zum Grunde und zum Voraus gesetzet. Was vor ungewöhnliche Gerichte ereignen sich nicht bey grossen Donner-Wettern/ wie wir oben an-

gezeiget; bey Verächtern der Religion und der Sacramenten / bey Epicurern und Trunckenbolden. Sie ersticken in ihren Sünden / sie brechen den Halß in ihren Sünden / sie werden erschlagen und erstochen in ihren Sünden / sie ersauffen in ihren Sünden / sie werden vom Schlage gerühret in ihren Sünden. Was vor ungewöhnliche und erstaunens würdige Dinge ereignen sich nicht bey grossen Feuersbrünsten? Warlich / es kommen da Umstände vor / daß einer sehr verstockt und hartnäckigt seyn müste / der nicht dabey divinum quid, und eine göttliche ausserordentliche Würckung erkennen wolte. Hieher gehöret / wenn zuweilen der Wind in einem Augenblick / da er zuvor aus Abend gekommen / sich nach Mitternacht wendet / und das Feuer / welches auf der einen Seite vermöge des ersten Windes würde fortgebrennet und der armen Leute Häuser in die Asche geleget haben / über die Gasse hinüber und auf die Seite schmeisset / wo reiche und wohlhabende Leute wohnen / welche eher einen solchen Brand verwinden können; Wie solches / als was gantz besonders vor 21. Jahren bey dem grossen

sen Klein-Zschocherischen Brande/ bey Leipzig/ von vielen Leuten angemercket wurde. Und wäre zu wünschen/ daß der ietzige Herr Archidiaconus zu Querfurth/ Herr Johann Christoph Schäffer/ der sich durch unterschiedene herrliche Schrifften / v. g. Abbildung des wahren lebendigen Glaubens in und bey der Rechtfertigung rc. beliebt gemacht/ denjenigen Tractat bald heraus gäbe/ welchen er von dem sich im Feuer offenbahrenden GOtte/ oder göttliche Providenz vor/in/bey/und nach Feuers-Brünsten zu schreiben versprochen. Vid. Unschuld. Nachr. Anno 1723. pag. 276. und in des gedachten Herrn Archidiac. Tractat: **Der von GOTT verfluchte Feuer-Seegen**, in der Vorrede. Man lese auch curieuse Feuer- und Unglücks-Chronica Tit. Herrn M. Johann Henr. Kinder-Vaters/ der Kirchen St. Blasii in Nord-Hausen Past. Von solchen und dergleichen Geschichten und Historien sind alle Bücher voll/ und verdienen hieher unter andern auch folgende nicht obenhin angesehen zu werden.

gezeiget; bey Verächtern der Religion und der Sacramenten / bey Epicurern und Trunckenbolden. Sie ersticken in ihren Sünden / sie brechen den Halß in ihren Sünden / sie werden erschlagen und erstochen in ihren Sünden / sie ersauffen in ihren Sünden / sie werden vom Schlage gerühret in ihren Sünden. Was vor ungewöhnliche und erstaunens würdige Dinge ereignen sich nicht bey grossen Feuersbrünsten? Warlich / es kommen da Umstände vor / daß einer sehr verstockt und hartnäckigt seyn müste / der nicht dabey divinum quid, und eine göttliche ausserordentliche Würckung erkennen wolte. Hieher gehöret / wenn zuweilen der Wind in einem Augenblick / da er zuvor aus Abend gekommen / sich nach Mitternacht wendet / und das Feuer / welches auf der einen Seite vermöge des ersten Windes würde fortgebrennet und der armen Leute Häuser in die Asche geleget haben / über die Gasse hinüber und auf die Seite schmeisset / wo reiche und wohlhabende Leute wohnen / welche eher einen solchen Brand verwinden können; Wie solches / als was gantz besonders vor 21. Jahren bey dem gros-

sen Klein-Zschocherischen Brande/ bey Leipzig/ von vielen Leuten angemercket wurde. Und wäre zu wünschen/ daß der ietzige Herr Archidiaconus zu Querfurth/ Herr Johann Christoph Schäffer/ der sich durch unterschiedene herrliche Schrifften / v. g. Abbildung des wahren lebendigen Glaubens in und bey der Rechtfertigung ꝛc. beliebt gemacht/ denjenigen Tractat bald heraus gäbe/ welchen er von dem sich im Feuer offenbahrenden GOtte/ oder göttliche Providenz vor/in/bey/und nach Feuers-Brünsten zu schreiben versprochen. Vid. Unschuld. Nachr. Anno 1723. pag. 276. und in des gedachten Herrn Archidiac. Tractat: Der von GOTT verfluchte Feuer-Seegen, in der Vorrede. Man lese auch curieuse Feuer- und Unglücks-Chronica Tit. Herrn M. Johann Henr. Kinder-Vaters/ der Kirchen St. Blasii in Nord-Hausen Past. Von solchen und dergleichen Geschichten und Historien sind alle Bücher voll/ und verdienen hieher unter andern auch folgende nicht obenhin angesehen zu werden.

Eine Heydnische Hertzogin in Böhmen/ Drahomira that einen Schwur/ daß sie alle Christen in Böhmen vertilgen wolte/ sie wuste aber nicht/ daß ihr GOttes Gerichte so nahe wäre; Denn als sie vor einer Christlichen Kirche in Prage vorbey fuhr/ so stieg ihr Kutzscher ab und hörte die Messe wieder ihren Willen an/ wie sie nun die greulichsten Gotteslästerungen deswegen ausstieß/ so ward sie von dem Erdboden verschlungen/ und wie der Kutzscher wieder kam/ so fand er von dem gantzen Fuhr-Wercke nichts als seine Peitzsche. Dieß geschach Anno 924. der Erdboden that sich wieder zu/ man hörte aber ein grosses Geheule in den unter irdischen Klüfften. Der Ort wird noch heutiges Tages zu Prage auf dem Ratschin gewiesen. Vid. Hubn. Historischer Fragen IV. Theil pag. 27. Wer wolte nicht sagen/ daß dieses ein ausserordentliches Gerichte GOttes gewesen?

Im Jahr 1503. begab sich unweit von Bömisch-Brodt folgende Denckwürdigkeit. Ein daselbst wohnender gottloser Edelmann/ der weder nach GOTT

im Himmel / noch nach Menschen auf Erden fragte / wolte am grünen Donnerstage auf die Jagd reiten. Sein Diener bath ihn / er solte vorher zur Kirchen gehen / er hätte nie kein Glück auf der Jagd an einem Sonn- oder Fest-Tage gehabt. Der Edelmann wird zornig / flucht dem Knechte alle tausend T. auf den Halß / sagt / er wolle fortreiten, und solte es GOTT im Himmel verdriessen. Da sie fortreiten und zum Dorffe Cluczow kommen / und es 3. Stunden auf den Tag war / kommt ein schrecklich Ungewitter. Der Knecht spricht: Herr / hab ichs nicht gesagt / wir werden kein Glück haben / hört nur wie es donnert / und blitzet. Der Edelmann ward noch zorniger / und sagte: Schlag her bist du ein ehrlicher GOTT. Ehe er das Maul zuthut / schlägt der Donner hin / und schlägt ihn / sein Pferd und noch einen Knecht todt; der andere Knecht aber / der ihn gewarnet / ist unversehret blieben. Dessen zu einem Gedächtniß hat man einen Stein mit der Jahr-Zahl / dahingesetzt. Ein gewisser Poet / so auch

dieses beschrieben hat / setzet folgendes Epiphonema zu Ende:

Sanctificare dies sacros quoque rite memento:
Sin secus en celeri fit pede pœna comes.

vid. M. Joh. Christoph Heinens Singularia Providentiæ divinæ p. 394.

An. 1524. den 1. Nov. hat das Wetter zu Mitweida / Johann Johnen / hart am Gasthofe wohnend / mit seinen zwey Töchtern erschlagen. Die eine Tochter ist verlobet gewesen. Da nun der Vater die Wirthschafft und Hochzeit hat ausrichten sollen / hat er aus Unwillen gesagt: Ich wolte, daß der Donner in die Hochzeit schlüge! der Bräutigam hat eben bey der Braut gesessen / ist aber nicht beschädiget / sondern nur die Braut erschlagen worden. ibid. p. 396.

Im Jahr 1537. d. 30. May hat das Wetter zu Kunewalde nicht weit von Bautzen / Urbanum Nicolaum, den Pfarrer daselbst / der vorhero ein Papist / hernach aber ein Evangelischer Christ worden / der auch wieder abgefallen / in der Kirchen

chen für einem Marien-Bilde kniend und betende betäubet / daß er für Schrecken in eine Ohnmacht gefallen / und ihm die Sprache entfallen. Im heimführen schlägt ihm der Donner auf dem Kirchhofe oben zum Haupte hinein / und unten zum Gemächte wieder heraus / daß er gantz versenget und verbrennet ist worden. Er hat am Frohnleichnams-Tage greuliche Lästerung wider die Evangelische Wahrheit / und Einsetzung des Heil Abendmahls ausgeschüttet / und sich vermessen: Wenn die Lutherische Lehre recht wäre, und ehe er ihr beypflichten wolte, solte ihn der Donner erschlagen. p. 396. vid. m. Samuel Grossers Lausitzische Denckwürdigkeiten. p. 20.

Popielus II. Hertzog in Pohlen hat alle seine Anverwandten mit Gifft hingerichtet. Diese That straffte GOTT also: Er ließ aus den Cörpern dieser hingerichteten Printzen Mäuse hervor wachsen / welche erst die Hertzoglichen Kinder / darnach die Hertzogin / und endlich auch den Hertzog selbst aufgefressen

haben / weil sie weder mit Feuer / noch mit Wasser / noch irgend mit einer menschlichen Gewalt konten abgehalten werden. Hübn. Hist. IV. Theil. p. 442.

Aus Siebenbürgen wurde unter dem 20. May 1715. von Clausenburg berichtet / daß / nachdem daselbst ein sehr starcker Reiff gefallen / der den Wein-Gärten grossen Schaden gethan / und ein Arrianischer Raths-Verwandter daselbst dergleichen Schaden an seinem Wein-Berge Osopotack genannt / gleichfalls wahr genommen / er deswegen GOTT grausam gelästert / die in ziemlicher Menge gehabten Bienen-Körbe zu Boden geworffen / mit Füssen darauf gesprungen und sich dabey vernehmen lassen: Weil ihm GOTT seinen Wein-Garten beschädiget, so wolle er auch diese Bienen verwüsten; Hierauf ist gedachter Arianer jehling zur Erden gefallen und hat mit entsetzlichem brüllen seine gotteslästerliche Seele / allen seines gleichen zu einem billigen merckwürdigen Exempel aufgegeben. Vid. Leipziger Zeitung II. Stück 24 Woche Anno 1715. p. 377.

Zu Rostock ist vor wenig Jahren ein gottloser Bube gewesen/ welcher liederlicher Weise beyde GOTT und Menschen und die heiligen Sacramenta zu lästern und zu schänden pflegte. Als dieser auf seinem Tod-Bette/ darauf er auch starb/ das heilige Abendmahl empfangen wolte/ bebeten ihm die Kien-Backen an seinem Munde so gewaltig/ als wenn sie mit Menschen Händen auf und niedergedrückt und gezogen würden/ und konte er das Sacrament in einer guten Weile nicht nehmen/ so lange bis die Prediger und viel andere/ so um ihn herstunden/ und seinen Jammer sahen/ welchen er damahls mit Thränen beweinete/ auf ihre Knie fielen/und GOTT den Herrn baten/ daß er ihm gnädig seyn/ und die Sünde/ die er mit seinem Munde getrieben/ um Christi willen vergeben wolte. Vid. Titii Exemp. Buch p. 682.

Zu Torgau ist ein Mann gewesen/der in 6. oder 7. Jahren nicht zum Heil. Abendmahl gegangen ist/ unter dem Schanddeckel der Christlichen Freyheit/und solches aufgeschoben bis in seine Kranckheit/

heit/ und in derselben noch darzu verzogen/ bis ihm der Tod auf der Zunge gesessen. Alß er nun seines Lebens Ende zu fühlen begunte/ forderte er den Prediger und bath um das Sacrament. Da der Prediger und Diaconus dasselbige bringt/ und ihm ietzt in den Mund stecket/ fähret die Seele aus/ und läßt das Sacrament auf der Zungen in offenem Munde liegen/ da es der Diaconus muste wieder zu sich nehmen. Also pfleget es zu gehen / wo man die Busse sparet/ und GOttes Wort verachtet. Luth. 5. Tom. Jen. und aus ihm Titius. p. 683.

§. 2.

Ich habe in einem benachbarten Orte einen gewissen Mann gekennet/ der trieb auch nur ein Gespött mit der Kirche und Abendmahl. Was soll ich in der Kirche machen, sagte er/ ich müste vielmahl hinein gehen, ehe ich einmahl satt würde. Was Nachtmahl des HErrn? Eine Schüssel voll Kraut ist mir besser, als des HErr Nachtmahl; Er war darbey ein schrecklicher Flucher/

ver-

verwünschte sich offt und die Seinigen mit entsetzlichen Worten. Endlich aber kam GOttes Gerichte über ihn. Er bekam bey völlig gesunden Leibe/ plötzlich eine Blut-Stürtzung. Seine Leute lieffen eilend nach dem Prediger/ als er nun ankam und seinen Fuß in die Stuben-Thür satzte/ so gab der Mann seinen Geist auf und fuhr also dahin ohne Busse/ ohne Zuspruch/ und ohne communion.

Ein gewisser Bürger in Schlesien hatte der Obrigkeit einen Ehebruch entdecket/ als er aber denselben nicht/ wie zu recht nöthig/ erweisen konte; wurde er zum Staupenschlag verdammet/ welcher auf Vorbitte der Prediger/ denen des Mannes GOttes-Furcht bekannt/ in eine ewige Landes-Verweisung verwandelt ward. Als er aber ein Jahr aus der Stadt gewesen/ und der Ehe-Brecher mit seiner Schleppen oder Hure in seinen Sünden desto unverschämter fortfuhr; Kam ein Donner-Wetter/ als sie in ihrer Schande bey ein ander waren, und erschlug sie beyde. Hiermit kam die Wahrheit an den Tag/ der

der verwiesene Mann wurde mit Ehren wieder gehohlet/ und erlangte den halben Theil der Güter des Gottlosen abgelebten für seine Beschimffung. Vid. Scrivers Haushalt. pag. 74.

Ich gedencke noch einmahl an die Exempel der Heil. Schrifft. Die Corinther wurden/ wie bekannt/ von GOTT gestrafft mit siechen Leibern und langwierigen Kranckheiten/ weil sie das Heil. Abendmahl unwürdiglich genossen. Niemand wuste die eigentliche Ursache solcher Kranckheit. Natürlicher Weise würde ihnen nimmermehr dergleichen begegnet haben/ denn die Leute waren von Natur gesund; Man sahe keine connexion zwischen der Kranckheit und dieser Sünde. Und so war es denn ein ausserordentliches Gerichte GOttes. Paulus sagt es ihnen ausdrücklich: **Darum sind auch so viel krancke uñ schwache unter euch und ein gut Theil schlaffen.** 1. Cor. XI. 30. Dahero sagt auch ein gewisser Medicus Longolius in sei-

seinem Tractätlein von Gerichten GOttes: Alle Kranckheiten, welche länger währen, als es ihre Natur mit sich bringet, und als es die Kräffte der Krancken leiden mögen, und da man nicht die rechte Ursache derselben zu finden weiß, zeugen von einem speciali Dei concursu. Also/ fähret gedachter Medicus fort/ kunnte jenes Blutflüßige Weiblein nicht nur zwölff Jahr eine Maladie ertragen/ daran andere in kürtzerer Zeit würden gestorben seyn / sondern noch darzu viel von den Aertzten ausstehen / weil sie GOttes besondere Gnade zur Verherrlichung des Nahmens Christi aufbehalten / Marc. 5. 34. pag. 64.

Den bekannten Ertz-Dieb Lips Tullian nebst seinem Cammeraden Pappenheim verfolgten GOttes Gerichte allenthalben. Sie haben sich vielmahls verschworen / der Obrigkeit nichts zubekennen / wenn sie auch alle Scharfrichter im

Lande zusammen kommen / ihnen ein Glied nach dem andern abzwicken / in Butter braten und sie ihnen zu fressen geben liessen. Den Lips Tullian überfiel einsmahls des Nachts unversehens / da er ein Stück von einem Rade liegen sahe / ein sehr empfindlich Schrecken / auch Zittern und Zagen an allen Gliedern / daß er nicht begreiffen konte / wo dergleichen Furcht herrühren müsse ; welches ohne Zweiffel ein Schrecken vom HErren gewesen. GOTT brachte ihn auch dazumahl auf gute Buß-Gedancken / alß er eine Otter mit dem Degen in Stücken zerhauen. Da er in Dreßden in Ketten und Banden saß / hatte er den festen Vorsatz / nichts zu bekennen. Er stund auch Anfangs vor der Königlichen Commission gantz unbeweglich / und gleichte mehr einem harten unveränderlichen Stocke / als einem vernünfftigen Menschen / bis endlich GOttes Gerichte ihm auf einmahl Hertz und Sinn änderten; wie er sich denn bald darauff vernehmen ließ / daß er nunmehro in zwölff Jahren / kaum drittehalb Jahr in der Freyheit gewesen / die

übrige

übrige Zeit aber alle in Ketten/ Banden und Gefängnißen liegen müssen. Sagte darbey: er wäre zwar, als er zur Commission gegangen, noch nicht willens gewesen, etwas zu gestehen: er wolle aber doch nunmehro GOttes Gerichte erkennen und ein freywilliges Geständniß seiner Ubelthaten thun p. 17.-30. in Lips Tullians Leben II. Theil. Denckwürdig ist auch seine Anrede/ damit er seine complices bey der confrontirung anredete; Es wäre/ so lange er in der Verstockung beharret/ sein Hertze in lauter Angst und Noth gewesen/ und wenn er vor Gerichte kommen/ hätte solches in Angst geschwommen/ die Augen im Kopffe wären ihm verdunckelt/ und in Summa, er wäre voller Angst und Noth dergestalt gewesen/ daß er in der Nacht keine Stunde ruhig schlaffen können/ und das Marck in Beinen ihm vertrocknet/ auch alle Kräffte des Leibes mercklich verschwunden; welches er ietzo auch an denen vor sich sehenden verspühre. Da hingegen er nunmehro/ da er seine Sünden bekannt/ und der Gnade GOttes

wieder

wieder versichert wäre / sich gantz vergnügt und ruhig befände. ibid. p. 42.

## Cap. VI.

### Exempel von besondern Gnaden-Gerichten GOttes.

§. 1.

SO hat man auch sehr viel merckwürdige Exempel / da GOTT auf seine Auserwehlte und Frommen / ausserordentlicher weisse sein Aufsehen gehabt. Wir wollen auch derselben etliche anführen.

Alß der Landpfleger Cestius Gallus das erste mahl die Stadt Jerusalem belagerte / so waren viel Christen in der Stadt / und also in grosser Lebens-Gefahr. Er hob aber ohne Noth / und vielleicht aus Göttlichem Verhängniß / die Belagerung auf / wodurch die Christen / so sich in Jerusalem annoch aufhielten / Gelegenheit bekamen zu entfliehen / also daß / da Titus An. 70. dafür kommen / kein einiger mehr von ihnen allen darinnen gewesen.

Ich kenne einen Menschen / der vor einigen Jahren wegen seiner Ambtsgeschäffte

schäffte in ein Haus gehen muste. Als er in den Hof kommt / liegen einige Arm-voll eichener Scheite im Wege/ ihm unwissend / wer sie hingeworffen/ oder wo sie hergekommen. Er tritt mit dem einen Fusse wieder seine Gewohnheit auf eines von diesen Scheiten/ wackelt und spielet gleichsam mit demselben/ indem kommt ein grosser Arm voll solcher Scheite von dem obersten Stock herunter geflogen / und fallen hart vor ihm nieder. Hätte er sich nun nicht mit dem wackelnden Scheit ein paar Augenblick aufgehalten / so würde er gantz gewiß von den herabgeworffenen seyn zerschmettert und erschlagen worden. Lieber/was war es / daß diesen Mann aufhielt / daß er nicht gerade seines Thuns fort gieng? ich glaube GOttes geheime und ausserordentliche Würckung/die hielt ihn / damit er nicht solte erschlagen werden.

Ein frommes Christliches Eheweib hat mir offt mit hertzlicher Bewegung erzehlet / wie sie in ihrem zwölfften Jahre durch einen Boden gefallen/ und unterwegens mit ihren dünnen Kleidern an ei-

nem gantz schwachen Nagel hangen blieben / bis man ihr zu Hülffe gekommen. Darüber alle / die es hernach betrachtet / erstaunet / und handgreifflich GOttes sonderbahre Vorsorge erkennet / denn sonst hätte ein solcher Nagel ohnmöglich das Kind halten können.

Der gottseelige Herr Scriver hat von Mutterleibe an die besondere Providenz GOttes an sich mercklich verspüret / daher er auch von unserm theuren Herrn D. und Prof. Pfeiffern inter Eruditos θαυμαστὸς in ætate tenera, in Disp. de hoc argumento, hab. Lips. 1696. gerechnet worden. Er schreibet selbst in seinem unvergleichlichen Seelen Schatze P. III. conc. XI. p. 598. §. 22. davon also: Als ich noch unter mütterlichen Hertzen ruhete / und die Zeit der Geburth bis auf etliche Wochen heran kommen war / trug sichs zu / daß meine beyden Brüder / deren der eine acht / der andere aber dritthalb Jahr / in einem Garten bey dem Hause / darinnen meine Eltern wohneten / spieleten. Weil aber in demselben ein tieffer Teich oder Weiher / versiehet es der kleinere / daß er hinein fället ; der älte-

ste

sie macht ein klägliches Geschrey / und eilet zu dem Hause und der Stuben zu/ und berichtet unserer lieben Mutter / in was Gefahr das Kind schwebe. Die Mutter / wie leicht zu erachten / voll Angst und Schrecken / eilet zum Hause aus / dem Teiche zu ; weil sie aber durch eine Scheune muste / darinnen eine Kalesche stand / wird sie in solcher Angst des Wagens nicht gewahr / sondern laufft mit schwangerm Leibe gegen die eine Achse desselben / mit solchen ungestüme / daß sie zurücke und zu Boden gefallen. In was vor Gefahr nun die Frucht hierbey gestanden / und ob nicht dieselbe durch GOttes sonderbahren Schutz erhalten worden / laß ich alle verständige gottseelige Hertzen urtheilen. Item, alß ein halb Jahr nach meiner durch GOttes Gnade glücklichen Geburth mein lieber Vater an der damahls grassirenden Pest-Seuche nebst zwey Töchtern / und dem oben erwehnten jüngsten Sohne / nach GOttes unwandelbaren Rath / diese Welt gesegnet hatte / ward auch endlich die liebe Mutter / an deren Brüsten ich lag / von derselben ergriffen ; ob nun wohl

sie gefährlich darnieder lag / und ihrem Bericht nach / die Milch / so ich aus ihren Brüsten gesogen / geringe / und wie ein blaues Wasser anzusehen war/ daß auch die / so um sie waren / urtheileten / das Kind würde mit Absaugung des Gifftes die Mutter retten und das Leben einbüssen / so hat doch abermahl die Liebe GOttes ein Wunder erwiesen und gezeiget / daß/ wie ein erwachsener Mensch nicht allein von Brodt/ also auch ein Kind nicht allein von der Milch lebe / sondern von einem ieglichen Wort, das durch den Mund GOttes gehet. Im fünfften Jahr meines Alters / fährt der Gottseelige Scriver fort / gerieth ich durch kindliche Unvorsichtigkeit in meiner Vater Stadt abermahl in Lebens Gefahr / indem ich in das schnelle Wasser / so eine Mühle treibet / hinein fallend / etliche Häuser vorbey vom Strohm fortgerissen/ nunmehr zu sincken und zu sterben begunte: es hatte aber die Güte GOttes ein anders beschlossen / und schickte ein Weib / welche Wasser zu schöpffen kommen war / die mich herausziehen/ und mei-

meinen Eltern / doch halb todt / wieder liefern muste. Es würde zu weitläufftig und dem Leser verdrießlich fallen/ wenn ich alle andere Begebenheiten meines Lebens/darinnen GOttes liebreiche Güte handgreiflich zu ersehen/sonderlich wie er mir so gute Mittel zu meinem studieren/darzu meine liebe Eltern/ deren stattlich Vermögen der Krieg meist verschlungen / fast nicht einen Thaler gegeben/bescheret.

§. 2.

Als ich / schreibt von sich der hochgelahrte Herr D. August Pfeiffer / in der Stadt Meissen mich einsmahls zu Bette geleget / aber noch eine gute Weile bey einem auf dem Schemel vors Bette gestellten Wachsstock gelesen hatte/ und darüber unvermerckt eingeschlaffen war/ hatte indessen der gantze Wachs-Stock Feuer gefangen / davon nicht allein Bücher und Stuhl / sondern auch von dem abfliessenden brennenden Wachse der breterne Boden angezündet worden. Dabey ist mir im Schlaff gantz eigentlich vorkommen / als ob iemand mit starcker Stimme zweymahl nach einan-

der mir zu geschrien: August/ August! davon ich aus dem ersten doch ziemlich festen Schlaff erwacht/ mich über solch ungewöhnlich zuruffen gewundert/ umgesehen/ und alles neben mir in Flammen erblickt/ und mit Schrecken wahrgenommen/ wie kaum eine Hand breit zwischen mir und dem Tode sey/ auch kaum Zeit gehabt/ das Leylach dem Feuer zu entreissen/ und zur Löschung Anstalt zu machen. vid. ejusd. Enthusiasm. p. 26.35. Dem Trozendorffio ist es beym nächtlichen studieren gleichfalls also begegnet/ welcher zwar keine Stimme gehöret/ iedoch aber empfunden/ daß einer bey ihm stehe/ ihn anstosse und vom Schlaff erwecke. Jac. Reihingius, indem er mit den Gedancken umgegangen/ ob er sich zu den Evanglischen wenden/ oder bey den Papisten bleiben solte/ hat gehöret/ daß ihm iemand in geheim zugeredet: Fuge, Fuge, mache dich fort! wie Herr Spizelius in Templ. honoris reser. p. 69. diese kurtze Geschicht anführet. vid. Stiffii Lustgärtlein/ p. 7.

Herr Stephanus Pilarick meldet in seinem Tractätlein/ wunderbahrer Wagen

gen des Allerhöchsten genannt/cap. 8. Als Anno 1663. die Türcken und Tartarn mit einer grossen Macht in Ungarn eingefallen/ und den 3. Sept. das Städtlein Senitz/ woselbst er kurtz vorher Prediger worden/ überrumpelt/ wäre er auch von den Tartarn selbst dritte gefangen/ an ein Pferd gebunden/ mit blossen Schwerdtern um den Halß und über den Rücken geschlagen worden/ damit sie ihm desto grössere Furcht einjagen möchten. Alß wir durch einen Graben ritten/ schreibt er/ fiel das Pferd mit mir darnieder in denselbigen Graben/ also daß ich unter das Pferd kam/ und konte kaum den Kopf aus dem Schlam̃ heben/ da ritten die Tartarn alle über mich hinüber/ daß ich selbst an meinem Leben zweiffelte. Hernach ward ich aus dem Schlamm/ da die andern alle vorbey waren/ von den Tartarn gezogen und in das Lager geführet. In dem Lager zogen sie mich gantz nackend aus/ und zogen mir ein alt Bauren Kleid an. Des andern Tages marchirten sie bis Galgotz an der Waag/ allwo der Vezier von Ofen sein Lager hatte/ daselbst wurden wir zum rohen Pferde-Fleisch ge-

zwungen/ und auf eine sonderbare Art gequälet. Sie legten uns des Nachts auf die Erden ausgestreckt / und legten erstlich ihre Sättel und Regen-Mäntel/ hernach sich selbst über uns die Quere/ da durffte keiner unter uns weder seuffzen / beten / weinen / vielweniger sich regen. Den 7. Sept. führte mich der Tartar zu Marckte / mich zu verkauffen / da bat ich den lieben GOTT hertz inbrünstig / mir doch / wie dem Joseph einen gütigen Pharaonem zu bescheren / bey dem ich Gnade finden möchte/ da wolte mich alsbald ein Wallachischer Woywode kauffen / aber es war bey demselben ein Jesuit / Pater Lingo genannt / der kante mich / und verhinderte es / ja er machte mich bey dem Woywoden stinckend / sagende/ ich wäre einer von den ärgsten Ketzern; doch erbarmte sich der Woywode meiner/ und ließ einen Becher voll Wein und eine Semmel holen / um mich zu erquicken. Der Tartar ritte mit mir fort/ und siehe / GOTT brach das Hertz eines Capitains, Wulkuli genannt / welcher mich kauffen wolte : der Tartar forderte 200. Thlr. der Capitain both 50. dar-

auf. Da ergrimmete der Tartar / und nahm mich bey den Haaren / und führete mich in das Feld / der Meynung mich zu schlachten: Alß er nun seinen Sebel auszog / und auf mich zu hauen wolte / erstarrete ihm der Arm, daß er hierüber ruffete: Bog, Bog, das ist / GOTT, GOTT! Ohne zweiffel bekandte er auf seine Sprache / daß ihm GOTT die Hand gehalten und solches gehindert. Ja es verwunderten sich hierüber nicht wenig der Capitain, seine Officirer / und Kriegs-Knechte / denn sie sahen / wie grimmig er mir den Kopff abschlagen wolte. Hierauf kehrete der Tartar mit mir um / redete freundlich / und gab mir zu verstehen an seinen Fingern / wenn der Capitain nur 80. Thlr. geben wolte / worzu ich helffen solte / so solte ich frey von ihm seyn. Der Capitain zahlte die 80. Thlr. ohne alle Wiederrede / ließ mich durch seinen Cammer-Diener trösten / und hieß mich gutes Muths seyn / mit vermelden / sie wären auch Christen. Der Capitain hat mich also bald lieb gewonnen / mir ein weiß Seiden Kleid und ein Hembde brin-

gen lassen/ auch mich bey seinem Tisch jederzeit gespeiset/ ja so hoch geliebet/ daß er mich zu seinem Vater angenommen. Dieser fromme Prediger ist endlich gar wieder zu den lieben Seinigen gekommen. Wer will hier zweiffeln / daß dieses ein sonderbahr Gnaden Gerichte GOttes gewesen? vid. Stieff. Wunder-Spiegel Göttl. Fürsehung p. 21.

Eine Christliche und vielen wohl bekanfte fromme Wittbe/ die mit recht eine Tabea zu unsern Zeiten kan genennet werden / denn sie ist voll guter Wercke und Allmosen / kam durch GOttes Verhängniß um alle ihr zeitliches Vermögen und noch darzu in eine Schuld von etliche tausenden. Worauf sie in eine tödtliche Kranckheit verfiel / dabey sie weder Hände noch Füsse brauchen konte. Aber man sah bey dieser theuren Person handgreiflich GOttes sonderbare Gnade. GOTT ließ sie vergessen alles ihres Unglücks und Verlustes; er erfüllte ihr Hertz mit Freude und Trost recht überschwenglich / er gab ihr einen herrlichen Trost und Kern Spruch nach dem andern ein; ja GOTT schenckte

ihr

ihr alles / was David in seinem 41. Ps. allen Barmhertzigen verheissen / daß alle so sie in ihrem Elende besuchten / sich über GOttes ausserordentliche Gnade und Erquickung ihrer Seelen verwundern musten.

Herr Johann Gigas / da er noch in Freystadt Prediger gewesen / ist in eine schwere Melancholie und hefftige Anfechtung gerathen / in welcher kein Trost bey ihm hafften noch anschlagen wollen. Es haben ihn / wenn der Paroxysmus sich eingefunden / und er entwischen wollen / wohl 4. Personen halten müssen / ist offt in grosse Lebens Gefahr gerathen / einsmahls in einen tieffen Brunnen gekommen / darinnen er ersauffen müssen / wenn ihn GOTT nicht wunderlich errettet und beym Leben erhalten. Er hat nachhero / wenn er sich dieser Anfechtung erinnert / GOTT hertzlich davor gepriesen / und mit dem Altvater Jacob ausgeruffen: HErr ich bin zu gering aller Barmhertzig- und aller Treue die du an deinem Knechte gethan hast. vid. Heinens

Sin-

Singular. p. 159. Noch mehr dergleichen Exempel findet man in Scrivers Seelen-Schatz in der Predigt von geistlichen Anfechtungen.

Dem seel. Herrn Erasmo Francisci träumete kurtz vor seinem Abschiede/ als ob er in einer Wüsten gantz Melancholisch herum gieng. Hierauf kam er zu einem Felsen; als er sich nun unter selbigen setzte / Schatten und Ruhe zu geniessen / fuhr eine Hand aus dem Felsen/ welche er auch im Schlaff mit seinem GOTT vertraulich also anredete: Ey du wunderbahre Hand! du bist meines GOttes Hand: Nimm mich freundlich in dein Arme, daß ich warm werd von Gnaden! Hiermit kam noch eine Hand heraus / welche ihn neben der andern so sanfft an sich druckte/ daß er nie grössere Liebligkeit verspüret. Indessen schwang sich ein holdseeliger Knabe über den Felsen hervor / welcher mit entzückender Stimme sang: HERR GOTT Vater mein starcker Held! Der letzte Vers brachte ihn mit den Schluß des Lieds Amen / Amen! Die

Ermun-

Ermunterung. vid. Feuerleins Ehren-Gedächtniß dieses hochseel. Mannes und aus demselben Stieffius in seinem Lust-gärtlein/ p. 41.

Von Plön unter dem 22. Julii 1704. wurde folgende Geschicht gemeldet. Bey dem Absterben unsers Durchlauchtigsten Landes Vaters wird billig als etwas sonderbahres angemercket/ daß als der Höchstseelige kurtz vor seinem Tode seine Aempter zu besitzen nach Stockfleth gereiset/ ihm im Traum vorgekommen/ als wenn er in seinem Lust-Garten herum spatzierte und darinnen drey alte Männer angetroffen hätte/ von denen der erste ihm ein Buch vorgeleget/ und ihn darbey sich wohl zu bereitē erinnert. Der andere aber zwey weise Rosen vorgezeiget/ und der dritte eine Sand Uhr/ welche bey nahe ausgelauffen/ in der Hand gehalten; worüber der Hertzog sich dermassen alteriret/ daß er von solchem Schlaf aufgewachet/ und so gleich den folgenden Tag befohlen/ daß man ihn nach Ruhelöwen/ dem Leib-Geding unserer Hertzogin führen möchte/ weil seine Zeit dahin wäre/ und er

bald

bald sterben würde; Wie denn auch bald darauf der älteste Printz und etliche Tage darnach seine Durchlauchtigkeit selbst dieses Zeitliche gesegnet. Leipz. Zeitung. 1704.

Von D. Johann Anania Webern/ einem frommen und Gottseeligen Theologo wird erzehlet / daß / als derselbe mit einer schweren Kranckheit von GOTT heimgesuchet worden / er zu seinem GOTT inbrünstig gebethet / daß er doch die Stunde seiner Erlösung bald möchte kommen lassen/und die Schmertzen des Todes ihm verkürtzen. Er fiel hierauf in einen tieffen Schlaf / und deuchtete ihm im Traume / als ob er eine Stimme hörete: Ich will dich erlösen. Und da er gerne die Zeit hätte wissen mögen / wie bald ihn GOtt erlösen werde/ so schlieff er kurtz darauf wieder ein/und sahe im Traum an der Wand einen Seiger / von welchem 2. Viertel bereits ausgelauffen waren. Er schloß alßbald / daß dieses ein Göttlicher Traum seyn müste; und der so ihm solchen zugeschickt/ war auch der beste Ausleger

ger darüber / und zeigete ihm / daß nach Verfliessung eines halben Jahres die Zeit seiner Erlösung und seines Abschiedes vorhanden seyn würde; wie er denn auch deßhalben seinen Tod den Seinigen verkündiget / der darnach zu bestimmter Zeit auch darauf erfolget.

An. 1715. den 16. Nov. entstund in Zittau bey Meister Tobia Micheln / Bürgern und Böttichern in der Fleischer Gasse unten in den Spähnen ein entsetzliches Feuer. Das Haus ward in kurtzer Zeit nebst zwey benachtbarten Wohnungen in die Asche geleget. Als man folgende Tage auf der ersten Brand-Städte suchte / fand sich ein halber in Zittau gedruckter Bogen mit den Paßions Liedern: 1. JEsu meines Lebens Leben. 2. O Haupt voll Bluth und Wunden. 3. Sey mir tausend mahl gegrüsset, mitten in der glüenden Asche gantz unversehrt. Er hatte in einem Schränckgen mit andern geistlichen Büchern gelegen. Da nun diese alle sambt ihrem Behältniß zu Pulver verbrandt waren / ließ sich

an

an obgedachten drey Liedern auch nicht das geringste Merckmahl der verzehrenden Flamme wahrnehmen. Es ist dieses Feuer-freye Exemplar nebst der Historischen Relation eingebunden / und auf die Raths-Bibliothec daselbst zu stetem Andencken der wunderbahren Vorsorge GOTTES über die Liebhaber des gecreutzigten JESU gegeben worden. p. 521. Unschuldige Nachr. Anno 1715.

§. 3.

Wer wolte doch bey allen diesen Geschichten sagen / daß alles / was sich da zugetragen / durch den ordentlichen Lauff der Natur geschehen / und daß sich da GOTT bloß der einmahl gemachten Ordnung derselben bedienet / seine Gnaden- oder Zorn-Gerichte auszuüben? Gewiß wir finden überall solche Umstände / daß wir vielmehr den Finger der ausserordentlichen Providenz dabey wahrnehmen und sagen müssen: das hat GOTT gethan; wir mercken daß es sein Werck sey. Psal. 64. v. 10. Und damit unsere Weltweisen nicht meynen / als

als ob wir Prediger allein so superstitiös wären/ und eine ausserordentliche Providenz und Würckung GOttes bey den merckwürdigen Gerichten/ die er ausübet/glaubten/ so mag ich billich mich auf den Beyfall des berühmten Medici in Halle/ Hrn. D. Friderici Hofmanni beruffen/ den er in der Disputation de Fato Physico & Medico gezeiget. Der 29. und folgende §. verdienen vor andern gelesen und erwogen zu werden. Und sonderl. im 30. und 31. §. spricht dieser berühmte Philosophus und Medicus ausdrücklich/ daß GOTT auch ohne und über/ja wider den Lauff der causarum secundarum seine besondere Providenz in rebus physicis und medicis erweise/ und was das Gebeth dißfalls vermöge/ja wie auch wohl bey Unglücksfällen manchmahl diß und das sich hervor thue/ welches man weder den causis secundis, noch dem blossen casui tribuiren könne/ sondern der sonderbahren direction GOttes zuzuschreiben habe. Als zum Exempel/ da einer durchstochen wird/ und zwar also/ daß/ wenn der Stich auch vielmahl von denen/ welche die Lage der innern Theile des Leibes nach der Anatomie am genauesten inne

haben/ mit aller Vorsichtigkeit solte versucht werden/ sie es doch nicht also treffen würden/ daß es ohne Lebens-Gefahr abgehe/ als bey diesem und jenem Falle geschehen. vid. Hrn. D. Joach. Langens bescheidene Entdeckung p. 528. Laß es seyn/ daß wir solches eben nicht à priori demonstriren/ und bey dieser und jener Begebenheit apodictice und durch eine unfehlbare Gewißheit darthun können/ so können wir uns doch an einem wahrscheinlichen Schluße genügen lassen. Ja es wird auch kein grosser Irthum seyn/ wenn wir auch zuweilen in der Application fehlen/ und dasjenige vor ein ausserordentliches Gerichte GOttes halten solten/ was durch den ordentlichen Weg der Natur gewürcket worden; wie denn freylich manchmahl verborgene natürliche Ursachen seyn können/ deren nexum und Zusammenhang wir nicht eingesehen; Genung/ daß der allgemeine Satz wahr/ und aus GOttes Wort oben sattsam bewiesen worden/ daß GOTT in Bestraffung der Gottlosen es nicht allemahl bloß bey der gemeinen Ordnung der Natur bewenden lasse.

Cap. VII.

## Cap. VII.

### GOttes Gerichte, wenn sie in eigentlich so genandten Wunderwercken sich offenbahren, sind noch leichter zuerkennen.

§. 1.

WJe nun diejenigen Straffgerichte/ bey welchem GOTT auf eine verborgene Weisse etwas ausserordentliches/ und geheime Wunder thut/ leichte zu erkennen/ als bisher gezeiget worden; so kan man auch noch viel leichter erkennen/ diejenigen Straff-Gericht/ bey welchen GOttes miraculöse und Wunder-volle Würckung zugleich in die euserlichen Sinnen der Menschen fället/ und GOTT eben solche Wunderwercke thut zu dem Ende/ daß die Menschen solche vor Wunder halten und zum Glauben/ Busse und Gottseeligkeit dadurch sollen gebracht werden. Hieher gehören alle Wunderwercke/ so in GOttes Wort aufgezeichnet/ krafft welchen er offters die Gottlosen in ihren Sünden gestrafft und hingerissen/ und die er entweder unmittelbahr oder durch Menschen verrichtet. Z. E. Wenn der Prophet

phet Elias Feuer vom Himmel über diejenigen / so ihn verspotteten und gefangen nehmen wolten / herabfallen ließ 2. B. der Könige am 1. Cap. oder wenn auf Petri Macht-Wort und mitwürckende Krafft GOttes Ananias und Saphira durch einen schnellen Tod hingerissen worden / Ap. Gesch. 5. Cap. Wenn auf Christi Wort: Ich bins, diejenige / die ihn gefangen nehmen wolten / zur Erde niedergeschlagen worden (wiewohl unser Heiland meistentheils Wunderwercke gethan / nicht Straffgerichte an den Gottlosen / sondern Gnaden-Gerichte auszuüben / nicht den Menschen zu Schaden / sondern zu Nutzen / nicht sie zu verderben sondern zu erhalten.) Wenn auf Pauli Ausspruch von stund an auf den Zäuberer Elimas Dunckelheit / Finsterniß und Blindheit fiel / Ap. Gesch. 13. v. 11. Wenn Moses auf den Befehl GOttes in Egypten mit seinem Stabe ins Wasser schlug / daß alles Wasser im Strom in Blut verwandelt ward. Exod. 7. v. 20. wenn er in den Staub auf Erden schlug / daß aller Staub des Landes in gantz Egyptenland zu Läusen wurde. Exod. 8. v. 17. ꝛc. Wenn

auf

auf das Gebeth Elisä die Syrer mit Blindheit geschlagen wurden / daß sie ihm bis in Samaria nachfolgten / und hernach auch auf sein Gebeth ihre Augen geöffnet worden / daß sie sahen / wo sie waren. 2. Buch der Könige. 6. cap. v. 18. Wenn GOTT einen grossen Hagel vom Himmel auf die Heyden fallen ließ / so / daß ihrer vielmehr sturben von den Hagel / denn die Kinder Israel mit dem Schwert erwürgeten Jos. 10. v. 11. Wenn GOTT wegen der Bundes-Lade die Philister schlug / beyde klein und groß / und kriegten heimliche Plage an heimlichen Orten. 1. Sam. 5. v. 9. Wenn der Herr über die Philister donnern ließ einen grossen Donner / auf das Gebeth Samuels / und sie schreckte / daß sie vor Israel geschlagen worden. 1. Sam. 7. v. 10. Wenn GOTT den Usa schlug um seines Frevels willen / daß er bey der Lade GOttes plötzlich starb / weil er nach ihr gegriffen / sie zu halten. 2. Sam. 6. v. 6. 7. Wenn Gehasi auf das Wort Elisä aussätzig wird / daß er von den Naeman durch Lügen Geschencke genommen. 2. B. der Kön. 5. v. 27. Wenn der Engel des HErrn in der Nacht ausfuhr und

schlug im Lager der Aßyrier hundert und fünff und achtzig tausend Mann. im 2. B. der Kön. 19. v. 35. Wenn der König Belsazer bey seinem Gastmahle Finger hervor gehen sahe / als eines Menschen-Hand / die da schrieben gegen den Leuchter über auf die getünchte Wand / in den Königlichen Saal / so daß sich der König darüber entfärbete / und dermassen erschrack / daß ihm die Lenden schütterten und die Beine zitterten. Dan. 5. 6. Wenn Christus denen Teufeln erlaubete / daß sie durfften in die Heerde Säue fahren / und solches auch den Augenblick geschahe / so daß sich die gantze Heerde Säue mit einem Sturm ins Meer stürtzete. Matth. 8. v. 32. und andere dergleichen Wunderwercke mehr.

§. 2.

Ich sage / auch dieselben sind leichte / ja noch viel leichter zu erkennen / als die obangeführten geheimen Wunderwercke. Denn weil die Wunderwercke zu der überschwenglichen Gnade und gratia superabundante gehören / welche GOTT vor zeiten gethan / seine Kirche zu reformi-

formiren / und zu pflantzen / und die Menschen zu bekehren / und die bekehrende Gnade GOttes bey den Menschen nicht höher steigen kan/ alß wenn GOTT die Sünder zum Glauben zu bringen/ so gar sichtbare Wunder thut; ( man müste denn die Gnade in einen physicalischen Zwang verwandeln) so ist von sich selbst klar / daß GOTT solchen Wunderwercken/ die er thun lassen/ eine solche Klarheit und Deutligkeit / alß solche Merckmahle angehenget/ aus welchen die Menschen höchst leichte / wenn sie nur ihre Augen und Ohren gebrauchen wollen / schliessen mögen/ daß das/ was geschehen/ nicht natürlicher Weise/ sondern durch eine ausserordentliche Allmacht GOttes geschehe. Die Wunder/ welche Christus und die Apostel thaten/ geschahen 1. In grosser Menge/ 2. Vor vielen hundert / ja tausend Menschen/ 3. Wieder und über die gewöhnliche Ordnung der Natur/ 4. Über die ordentlichen menschlichen Kräffte. 5. Derjenige/ der ein Wunder thun wolte/ sagte es zuvor / und führte sich dabey so auf/ daß jedermann so zugegen / abnehmen konte/ daß er im Begriff wäre/ ein Wun-

 der

der zuthun. 6. Derjenige / der sie that / gab vor / daß er von GOTT gesandt wäre / die Menschen von Sünden zu bekehren / und sie zum Glauben zu bringen. Wäre er ein Betrüger gewesen / die Menschen in Irthum / in gottloses Leben und Unglauben / und in Verdamniß zu stürtzen / so könte GOTT ohnmöglich einem bösen Geiste seine ordentliche natürliche Krafft zugelassen / noch einem blossen Menschen seine göttliche Krafft mitgetheilet haben / über und wieder die Natur zu würcken / die Leute zu verführen; Denn sonst würde man GOTT die Schuld geben können / daß er Ursache an der Menschen Irthum und Verdamniß sey / welches schrecklich zu gedencken. Vid. Clerici pnevmatogie. cap. 8. de miraculis p. 133. Ich geschweige anderer deutlichen Merckmahle / wodurch die wahren Wunderwercke von den betrüglichen konten unterschieden werden / worbey mich aufzuhalten dieses mahl nicht Ursache habe / weil von diesen Wundern allein mit recht kan gesaget werden / daß GOTT bey der itzigen gegenwärtigen Oeconomie und Verfaßung

seiner

seiner Kirche keine mehr thue noch vollbringe.

Doch so leichte die Straff-Gerichte GOttes an und vor sich selbst zu erkennen sind/ indem sie ihrer innerlichen Natur nach so beschaffen sind/ daß man da nichts antrifft/ was einem die Erkentniß sonderlich solte schwer machen; Dennoch so ist der Menschen und hauptsächlich der Gottlosen ihre Blindheit und Hartnäckigkeit so groß / daß sie höchst schwer dran gehen / solche unerkannte Gerichte zu erkennen/ welches eben dasjenige ist / was wir noch in dem

# III.

# Theile und Haupt-Stücke

zu erwegen haben, nemlich:

## Wie die Sünder und Gottlosen sehr schwer darzu zu bringen/ daß sie solche erkennen.

## Cap. I.

### Die Jüden wollen GOttes Gerichte nicht erkennen.

Wir sehen dieses an dem Exempel der Jüden. Das Werck war erschrecklich / was GOTT that/ die Stadt zu zerstören und zum Stein-

Hauffen zu machen/ das Jüdische Volck in alle Länder zu zerstreuen / auf das allerschärffste und härteste mit denselben umzugehen / durch Krieg / Pest / Hunger sie ohne alle Barmhertzigkeit zu tödten und umzubringen/ den wilden Thieren vorzuwerffen/ alß leibeigene Knechte zu verkauffen. Es mag nun bey diesem Straff-Gerichte bloß GOttes ordentliche oder auch ausserordentliche Vorsehung beschäfftiget gewesen seyn/ so wissen wir doch aus unserm angeführten Evangelio / durch was vor Sünden und Mißethaten die Jüden sich solch Straff-Gerichte zugezogen/ und rechtschaffene erleuchtete Christen haben nicht den geringsten Zweiffel / daß diß nicht ein Straff-Gerichte GOttes solle gewesen seyn. Aber haben denn die Jüden/ welche bey der Zerstörung lebendig erhalten / und alß ein Brand aus dem Feuer errettet worden / solch Gerichte GOttes erkennet? Warlich nichts weniger denn dieses. Wenn ja nicht alle so gottloß und verhärtet gewesen / daß das / was ihnen wiederfahren / sie vor einen ordentlichen Effect der Regiersichtigkeit und des Haßes der Römer ange-

sehen/ sondern die meisten solches vor ein Straff-Gerichte GOttes gehalten/ so hat es ihnen doch an einem Haupt-Stücke der Erkentniß gefehlet / daß sie nicht erkennen wollen / daß solches Straff-Gerichte deswegen über sie gekommen / weil sie den Sohn GOttes verworffen und ans Creutz geschlagen. Und da die Jüden ietzt schon mehr alß anderthalb tausend Jahr ein verworffenes und verachtes Volck/ in alle Länder zerstreuet/ ohne Priester/ ohne Königreich / und ohne Heiligthum sind/ uñ ihr gegenwärtiges Elend mit recht der ehemahligen Zerstörung zu zuschreiben/ auch sie billig den vernünfftigen Schluß machen solten/ daß/ da ihre Väter um der heydnischen Abgötterey willen nur mit siebenzig jähriger Babylonischer Gefängniß gestraffet worden/ sie in ihren Vorfahren noch eine weit grössere Sünde/ alß die heydnische Abgötterey ist / müsten begangen haben / weil sie nicht siebenzig/ sondern nunmehro fast 1700. Jahr in einem elenden Zustande liegen / der ein deutlicher Beweiß des Fluches und des Zornes GOttes ist/ unter welchem sie schweben; Erkennen

sie

sie denn dieses Straff-Gerichte GOttes/ welches sie noch täglich drucket und worunter sie manchmahl nicht wenig seuffzen? Das Wiederspiel liegt am Tage; Bis auf diese Stunde verharren sie in ihrem Unglauben/ und folgen ihren gottlosen Vätern nach. Zwar das geben sie wohl zu/ daß der schlechte und elende Zustand/ in welchem sie heutiges Tages sich befinden/ eine Frucht ihrer Sünde und also ein Straff-Gerichte GOttes sey/ wie sie denn/ so offt sie auch wohl von Christen um die Ursache ihres unglücklichen Zustandes befraget werden/ gleich mit der Antwort fertig sind und solches ihren Sünden zuschreiben. Aber daß ihr Unglaube an den Meßiam Ursache sey an alle den Zorn-Gerichten/unter welchen sie liegen/ das wollen sie nicht erkennen.

## Cap. II.

### Was zur rechten Erkentniß der Straff-Gerichte erfordert wird.

DEnn sehet/ das ist eben das grosse Haupt-Stück/ das zu der rechten Erkentniß der Straff-Gerichte GOttes/

so wohl auf Seiten derjenigen / welche gestraffet werden / alß auch auf Seiten der andern / so solches Straff-Gerichte an andern wahrnehmen / erfordert wird. Der Sünder / der von GOTT gestraffet wird / muß einmahl erkennen / daß das Ubel und Unglück / welches ihn drückt / eine Straffe sey, und ihm von dem zornigen GOTT entweder durch den gemeinen Lauff der Natur / oder durch eine geheime besondere Würckung zugeschicket sey / und daß es ihm um seiner Sünde willen zugeschicket sey. Ja es ist nicht genung / daß er in genere und überhaupt das Unglück seinen begangenen Sünden zuschreibe; Wie denn die aller gottlosesten Leute zu nichts so leichte / alß zu der allgemeinen Beichte und Sünden Bekentniß zu bringen sind; sondern / soll die Erkentniß der Straff-Gerichte GOttes von rechter Art seyn / so muß er die rechten Haupt-Sünden erkennen / welche GOTT insonderheit bewogen / ihm solche scharffe Lauge aufzugiessen. Er muß nicht seyn wie die Phariſäer / und Mücken seigen / hingegen Elephanten

ver-

verschlucken / etlicher kleinen Sünden sich schuldig geben / und von solchen sein Unglück herleiten / sondern die rechten Sünden zu treffen wissen / welche GOttes Zorn wieder ihn gereitzet / daß er solchen wie einen Wasser-Strohm über ihn ausgeschüttet. Denn eine solche und keine andere Erkentniß muß es seyn / wenn GOTT zu dem Endzwecke seiner Straff-Gerichte gelangen soll / alß welche des Menschen Bekehrung und Ablegung solcher Sünden / um welcher willen das Unglück über ihn gekommen / zum Absehen haben / wie wir bald unten mit mehrern hören werden. Aber sehet hierinne sind die Welt-Kinder und Gottlosen blinder alß die Maulwürffe / sie haben Augen und sehen nicht / einen Verstand und erkennen nicht. Der fleischliche Sinn / die Liebe der Welt und des sündlichen Wesens / der heimliche Haß und Eckel vor der Gottseligkeit / das heimliche Wündschen / Sehnen und Verlangen / daß nur gar kein GOTT / oder keine Vorsehung / oder keine Religion noch Bestraffung und Belohnung seyn möchte / machen sie zu solchen geist-

lichen

lichen blindschleichen / daß sie im hellen Mittage der Straff-Gerichten GOttes wie im finstern tappen / und weder die Zeit / da sie in Gnaden / noch die Zeit / da sie in Zorn heimgesuchet werden / erkennen wollen.

## Cap. III.

### Die Gottlosen erkennen nicht einmahl recht die ordentlichen Straff-Gerichte.

Eine grosse Blindheit ist einmahl schon diejenige / wenn sie diejenigen Straff-Gerichte GOttes nicht vor Straff-Gerichte erkennen wollen / nach welcher GOTT sich der einmahl gemachten Ordnung der Natur bedienet / die Sünden zu straffen / indem er Sünde und Unglück / Kranckheit / Armuth / Verachtung / Gefängniß / Tod rc. durch eine natürliche Nothwendigkeit auf das genauste verknüpffet. Hier ist der gottlose so verstockt / daß / so lange er die natürliche Folge seines Unglücks aus der Sünde einsehen kan / er solches vor keine Straffe GOttes halten will. Es ist natürlich / denckt er / du hast dir die

Kranck-

Kranckheit durch unmäßiges trincken/ deine Armuth durch unvorsichtiges Spielen/ deine Fessel und Bande durch allzu grobes Stehlen zugezogen; es hat freylich so kommen müssen. Dannenhero auch vielmahl solche Leute / z. E. die Gichtbrüchtigen/ ob sie gleich gar wohl wissen/ was sie vor Hurer und Weinsäuffer in ihrer Jugend gewesen/ wenn sie auch von den empfindlichsten Schmertzen gepeiniget werden / nicht die geringste Betrübniß haben/ daß sie GOTT mit ihren Sünden ehemahls beleidiget/ und sich solche empfindliche Schmertzen zugezogen/ sondern / so bald sie nur ein wenig Linderung haben / auch wohl offters mitten unter der Quaal noch ihren Schertz und Gespötte mit ihren Plagen treiben ; Und das alles / weil sie meinen/ daß es alles natürlich zugehe/ und ihre Ubel seine natürliche Ursachen habe. Wenn vielleicht GOTT vom Himmel käme / und Ruthen von Bäumen oder Weyden machte/ und mit ihnen umgienge / wie ein irdischer Vater mit seinen gottlosen Kindern / und sie mit unbarmhertziger Staupe schlüge/ so würden sie vielleicht über ihre Sünden erschre-

erschrecken / und durch Fühlung des Zorns GOttes zu rechtschaffener Busse und Bekehrung sich bringen lassen ; aber so will es ihnen nicht zu Hertzen gehen / so lange sie mercken / daß das Ubel eine natürliche Frucht ihrer Sünde sey. Sind aber das nicht thörichte Menschen? solten sie nicht vielmehr erkennen / daß der gerechte und weise GOTT die Ordnung der Natur eben so eingerichtet / daß / wenn der Mensch von GOttes Gesetze abweichet / er sich selbst eine Ruthe auf den Rücken bindet / und in Unglück und zeitlichen Tod stürtzet ; und solten sie nicht schliessen / daß / weil durch Zorn / Sauffen / Unzucht / Hochmuth / die Menschen sich Armuth / Kranckheit / und Tod / durch eine natürliche Nothwendigkeit zuziehen / ob wohl ihre Sünde eine freye Handlung ist / auch der ewige Tod und ewige Pein und Schmertzen eine natürliche Folge ihrer Sünden seyn werde / daferne sie sich nicht bey zeiten mit gantzem Hertzen von der Sünde ab / und durch Busse zu GOTT lencken ? Jener Hauswirth hatte eine genäschichte Magd / welche ihm öffters über seine Brandtewein Flasche gieng / und

sich an das Brandtewein trincken gewöhnete; sie davon abzugewöhnen/legte er ihr einst eine Falle/ und that eine gewisse Quantität Scheide-Wasser in den Brandtewein/ daß sie davon abscheuliches Reissen im Leibe und Gliedern bekam/ und auch sich gleichsam selbst straffte. Würde es nicht ein thöricht Mensch gewesen seyn/ wenn sie weder ihre Leichtsinnigkeit noch ihres Wirths gerechten Zorn hätte erkennen/ sondern sich damit trösten wollen/ daß das Geträncke auf solche Weise gemischet nothwendig ein solches Ubel im Leibe hätte verursachen müssen. Denn eben zu dem Ende war es auf solche Weise gemischet worden/ damit es ihr eine Plage und Straffe seyn solte. Die Application kan iedweder hier leichte selbst machen/was auch vor Ungleichheit zwischen dem/ was dieser irrdische Hausvater/ und was der himmlische Vater thut/ noch hier anzutreffen.

## Cap. IV.

### Vielweniger erkennen die Welt-Kinder die besondern Straff-Gerichte.

UNd eben so blind und unwissend sind hier auch die Welt-Kinder/

wenn

wenn sie diejenigen Straff-Gerichte GOttes an ihnen erkennen sollen / bey welchen GOTT auf eine geheime und verborgne Weise mit Hand anleget / und solch Unglück über sie kommen lässet / welches durch den blosen ordentlichen Lauff der Natur nicht würde über sie gekommen seyn. Mit solchen verkehrten Menschen gehet GOTT öffters recht verkehrt und seltsam um / es schicket sich alles zu ihrem verderben / wie bey dem Untergang der Stadt Jerusalem / die Plagen sind ungewöhnlich / mit welchen sie überschüttet werden / sie entstehen aus Oerthern / wo sie es nicht vermuthet hätten / es gehet im Hauswesen alles contrair und den Krebsgang / alle ihre Anschläge werden zu Wasser / ein Unglück biethet dem andern die Hand / die Menschen setzen von ihnen ab / die besten Freunde werden ihre Feinde / alles ist wieder sie / es scheinet / als wenn sich alles zusammen verschworen hätte / sie zu verderben / überall finden sie die grösseste Gleichheit zwischen ihrem Unglück und ihren Sünden / sie werden gestrafft an ihren Kindern / an ihren Güthern / an ihren Gliedern / mit welchen sie gesün-

diget. Sie können da keinen natürlichen Zusammenhang ihrer sündlichen Handlungen und des Unglücks finden/ und folgendlich hätten sie wohl Ursache/ zum wenigsten so klug als die Egyptischen Zauberer zu seyn und zu sagen: **Das ist GOttes Finger**, Exod. 8. 19. Aber nein/ so klug sind sie nicht. Auch hier sehen sie nur auf die causas secundas und erdichten sich natürliche Ursachen / wo sie keine finden. Hier sollen **Sie** es versehen haben / dort soll des Nechsten und anderer Menschen Boßheit/ Neid und Mißgunst Ursache seyn/ und in einem andern Orte meynen sie / daß heimliche natürliche Ursachen verhanden wären/ die sie vielleicht nicht wüsten. Alles komt daher/ weil sie in dem irrigen Wahn und Unglauben stecken/ alß ob alles/ was geschehe/ bloß aus natürlichen Nothwendigkeiten geschehe/ und keine andere Providenz GOttes / alß nur die allgemeine sey/ wenn sie ja anders noch auch dieselbe glauben.

## Cap. V.

### Die unchristlichen Welt-Weisen sind Ursache an solcher Unerkentniß.

§. 1.

§. 1.

UNd in diesem irrigen Wahn werden sie noch mehr gestärcket durch unsere heutige unchristliche Welt-Weisen/ und ihre schädliche Lehren/ die sie hegen/ und durch ihre häuffige Schüler/ welche diese irrige Sätze ausbreiten / und in deren Gesellschafft sie sich offt befinden. Die meisten unter solchen Welt-Weisen haben schon längst die besondere Providenz und Regierung GOttes auf der Welt zu leugnen angefangen/ und lassen nichts zu auf der Welt / ohne was ordentliche Früchte und folgen der Natur oder der freyen Handlungen der Menschen sind/ wenn sie anders noch eine menschliche Freyheit glauben / welches gar schwer aus ihren Schrifften zu erweisen. Wie schon oben gedacht / so haben sie sich einen Archæum und allgemeinen Geist erdichtet / der die Geschöpffe und natürlichen Cörper bildet und formiret/ auf eine einförmige und beständige natürliche Weise / nach den concepten / welche GOTT bey der Schöpffung ihm soll eingedrückt haben/ und welcher niemahls von seiner Arth zu würcken abweichet. Dannenhero sie so gar auch die Providen-

tiam manifestò miraculosam gantz und gar aufheben / die ehemahls geschehene Wunderwercke in Zweiffel ziehen / oder alß natürliche ordentliche Wercke erklären / oder der menschlichen Seele und ihrer Imagination eine natürliche Krafft eher beylegen/gleich wie frembde Sprachen zu reden / im Traume / in der Raserey / und im Tode zu weissagen / und zufällige Dinge vorher zu wissen / also auch in andere schwache Gemüther und natürliche Cörper zu würcken / und solche Bewegungen hervor zu bringen/welche von dem unwissenden Pöbel zu allen Zeiten miracula und Wunderwercke genennet worden / ob es gleich natürliche Würckungen des menschlichen Geistes gewesen; Damit ja unserm HErr GOTT in Regierung der Welt recht die Hände gebunden werden / und er die Natur und die Menschen allein lasse schalten und walten nach ihren natürlichen oder willkührlichen Bewegungen.

§. 2.

Hierzu ist in diesen letzten Jahren noch gekommen das neue Philosophische Systema des berühmten Leibnitzes / welches

der

der Herr Hofrath Wolff zu schmücken und zu coloriren sein gröstes Werck seyn lassen/ dessen Haupt-Summa auch dahinaus lauffet / daß GOTT schon zu Anfang der Welt nach seiner Weißheit und Præscientz alles so eingerichtet und an die natürlichen Gesetze der Bewegung dermassen gebunden / daß alles/ was ietzund in der Welt geschiehet / schon in der Natur gegründet / und durch eine natürliche Nothwendigkeit geschehen muß/auch die Dinge / so an und vor sich contingent sind / und von der Willkühr eines freyen Geistes dependiren/ alle ihren zureichenden Grund haben / durch welchen sie gewürcket werden / welcher zureichender Grund / daferne er als eine causa physica naturli necessitate effectum producens angesehen und gehalten wird/ nothwendig einen puren Mechanismum nicht nur in die Cörper / sondern auch in die menschlichen Gemüther einführet/ und dadurch Freyheit und alle Religion über einen Hauffen stösset. Welches Systema dann mit dem Systemate derer/von denen ich oben gehandelt / und welche einen Archæum annehmen / auf eines hinaus läuffet ; und einerley Irreligio-

 nismum

nismum nach sich ziehet / zum wenigsten alle ausserordentliche und specielle Providenz GOttes aus der Welt wegnimmt. Und wundert mich / warum einige Gelehrten erst ietzund aufgewachet / und dieses Systema Leibnitzio-Wolffianum in öffentlichen Schrifften zu combattiren angefangen / und die Schädligkeit desselben in Ansehung der Religion zeigen; da doch bey 20. und 30. Jahren her hier und dar auf Universitäten Leute gesessen / welche durch ihre Philosophie, Krafft welcher sie alle specielle Providenz GOttes geleugnet / und alles was geschiehet / aus der Natur und der eingesetzten Ordnung derselben hergeleitet / viel hundert / ja tausend Auditores um die Religion / und um die Gottseligkeit gebracht / und in Wahrheit / wo nicht zu einem Atheistischen doch Deistischen Leben verleitet; davon noch ietzt alles kriebelt und wiebelt / und in vielen Städten die wichtigsten Aembter schon mit solchen Leuten besetzet sind. Und ist hier zwischen beyden Systematibus in Ansehung der Religion kein Unterscheid / alß daß das Systema Leibnitzianum die monströse Meynung heget / daß zwischen Leib und Seele kei-

ne

ne Unio Physica sondern Metaphysica, und daß Leib und Seele zwey gantz besondere αὐτόματα und Uhrwercke sind / wo iedes seine besondere Räder und mechanischen Lauff hat / unter welchen aber GOTT nach seiner Weißheit eine solche Harmonie und Ubereinstimmung gestifftet / daß die Bewegungen des Leibes mit den Gedancken der Seele / und die Gedancken der Seele mit den Bewegungen des Leibes auf das genaueste correspondiren / ohne daß die Seele einen natürlichen Einfluß in den menschlichen Cörper hat / noch GOTT occasione der Bewegungen des Leibes allerhand perceptiones in der Seele mache / und occasione der denckenden Seele allerhand Bewegungen im Leibe unmittelbar würcke. Der Unterscheid / sage ich / ist nicht groß / und der Schade den beyde Systemata in der Religion machen / wird gleich / das heist / unaussprechlich seyn. Nur mag man es zufälliger Weise fast vor ein Glücke / ja vor eine Würckung der besondern Providenz GOttes achten / daß die Vertheidiger des Leibnitzii endlich mit ihrer Harmonia Præstabilita recht heraus gerückt / und verständige Theologos wieder

sich gereitzet/ damit/ wenn des einen Systematis Thorheit der Welt vor Augen geleget wird / die böse Philophie der andern Weltweisen auch mit rege gemacht/ und die Lehre von der Providenz und concursu GOttes besser untersucht und gerettet werde. Es ist Zeit/daß sie solches thun / wo nicht die Christliche und alle Religion überhaupt soll untergehen. Wie denn ein grosser Vertheidiger des Leibnitzianischen Systematis nur auch vor wenig Jahren gegen seine Auditores im Collegio schon einen Propheten abgeben wollen / und sich verlauten lassen / daß nicht zehen Jahr solten hingehen/ so solte es klar ausbrechen / daß alle Religion nichts sey/ und seine Philosophie über die Theologie siegen / wie denn solches mehr als einer uns erzehlet / welche damahls Auditores in seinem Collegio gewesen. Bey nahe wie Dippel/der auch prophecevte / daß die orthodoxie, die ietzt schon auf dem letzten Loche pfieffe/ in 10. Jahren untergehen und Mause todt seyn solte.

§. 3.

Warlich von dieser Philosophie mag es recht heissen / wie unser Heyland von

den

den falschen Propheten gesprochen: **An ihren Früchten solt ihr sie erkennen.** Denn diese irrige seltsame Lehrsätze ziehen durch eine natürl. Nothwendigkeit die schädlichsten Früchte in der Religion und im Leben nach sich/wie solches bey zwantzig und mehr Jahren die Erfahrung handgreiflich gelehret. Ehe dessen hatte man noch ein bequemes Mittel die Gottlosen bey ihrem gottlosen Leben zu schrecken / und sie zur Besserung aufzumuntern; Denn man stellte ihnen GOttes Straff-Gerichte vor Augen/ und Exempel derer / die in ihren Sünden erstochen/erschossen worden/verarmten / verbrannten / den Halß brachen/ ersticken / und durch seltsame merckwürdige Trübsalen vor der Welt characterisiret worden. Heutiges Tages richtet man damit nichts mehr aus / so offt man dergleichen thun / und ihnen GOttes zornige Hand und besondere Würckung dabey zeigen will. Den Eydmännern Loths ist es nicht so lächerlich gewesen / da Loth sagte/ daß die Stadt im Feuer solte untergehen / als es heutiges Tages lächerlich ist den Schülern

solcher Welt-Weisen / wenn man bey grossen Unglücks Fällen der Gottlosen ad Deum ex Machina, wie sie reden / seine Zuflucht nehmen will / und solches von GOTT herleiten. Alles muß da natürlich zugehen / und seinen Grund in der Natur haben; Niemand ist / der sich daran will spiegeln / ein Exempel nehmen / vor GOttes Zorn erschrecken/und von Sünden abstehen. Unter zehen Studiosis Medicinæ und Juris ist nicht einer/ der nicht sein Gespötte damit treibe / so offt die gemeinen Leute/ wahre Christen und Studiosi Theologiæ bey dem Unglück der Gottlosen auf GOttes straffende Hand sich beruffen wollen. Diejenigen/ welche reichen und täglichen Umgang mit Studiosis, dieselbigen im Hause / oder am Tische haben / wissen vor Hertzens Wehmuth sich öffters kaum zu lassen / wenn sie ihre leichtsinnige discurse hierinne mit anhören müssen.

§. 4.

Doch rechnet es nicht so sehr den Zuhörern / als vielmehr den Lehrern und Præceptoribus an; denn sie werden in ihrer ersten Jugend nicht anders geführet und unterrichtet. Trägt doch ein

ein gewisser Philosophus in seiner Physica pag. 335. zu schreiben kein Bedencken:

Gewisse Kranckheiten spricht er/sind „ sonderlich den Weibern/andere den Kin- „ dern und noch andere den alten gemein; „ einigen Kranckheiten sind cholerische/usi, „ andern melancholische Leute unterworf- „ fen. Wenn die Ursachen dieser Kranck- „ heiten mit grosser Hefftigkeit würcken/ „ so sind die Menschen überaus geneigt/ „ sich da entweder eine Göttl. Providenz „ oder besondere Rache GOttes einzubil- „ den. Z. E. Wenn einer Krafft seines gu- „ ten Temperaments ein hohes Alter er- „ reichet/ ein anderer aber in frühen Jah- „ ren stirbt/ ein anderer durch einen lang- „ samen/ oder durch einen sehr schmer- „ tzens-vollen Tod aus der Welt hinaus ge „ het/oder auch im Ehestand keine Kinder „ zeuget/und derselbe etwan seinem Nech- „ sten gutes oder böses erzeiget hat/gleich „ will er sich im urtheilen übereilen/ und „ schliessen / das sey eine Rache und be- „ sonderes Gerichte GOttes; Dannen- „ hero er schändlicher Weise über andere „ Leute Unglück triumphieret / durch sein „ eigen Unglück aber zur Verzweiffelung „ ge-

„gebracht wird. Damit dieses nicht „geschehe / so müssen dergleichen natür„liche Bewegungen von den unmittel„bahr Göttlichen wohl unterschieden „werden.

Man siehet hieraus / daß der Autor weder Glück noch Unglück vor eine Belohnung und Bestraffung GOttes halten will / daferne das Glück oder Unglück seine natürliche Ursachen hat / und will es nicht einmahl eine Providentiam divinam genennet wissen; welches ja warlich so viel ist / alß GOttes Providenz leugnen. Herr Hofrath Wolff und seine Anhänger sind in diesem Stücke viel bescheidener und vernünfftiger: denn ob gleich dieselben zugeben / daß viel Kranckheiten ihren besondern Grund in des Menschen Temperamente/Geschlecht oder Alter haben/ so sagen sie doch daß GOtt dennoch solcher alß eines Mittels sich bediene/ihn zu straffen und zu bessern; und da er solcher Leute Sünden vorher gesehen/ auch so weißlich es eingerichtet/ daß allerhand Plagen und Kranckheiten aus ihrem Temperament hernach ihnen zur Straffe entstehen müssen. Dieses sind schlech-

schlechte Physici, welche solches nicht an unterschiedenen Temperamenten der Menschen angemercket. Gleichwie die Melancholici zu schrecklichen Sünden geneigt sind/ v. g. zum Geitz/ Ungerechtigkeit/ Mißtrauen / Grausamkeit / und wegen ihres gesaltzenen Geblütes auch wohl zur unnatürlichen Geilheit und Unzucht; so sind die Kranckheiten auch recht seltsam und erschrecklich / die aus ihrem Temperamente natürlicher Weise entstehen/ und die ihnen nach GOttes Weißheit zur Straffe verordnet sind. Hüteten sie sich vor Sünden und stritten recht wieder ihre Verderbniß im Fleische / so würde GOTT durch seine besondere oder durch die ordentliche Providenz auch Verordnungen und Anstalten gemacht haben / die Ausbrüche solcher schrecklichen Kranckheiten zu hindern. Und also ist es eine Thorheit / wenn dieser Autor will / daß ein Mensch es vor keine Wohlthat oder Providentia divina halten solle / wenn er wegen seines guten Temperaments ein sehr hohes Alter erreichet. Denn lieber! dependiret denn das hohe Alter bloß allein von der Güte des Temperaments? Ist der Mensch nicht

tau-

tausend Gefährligkeiten des Lebens auch noch sonsten unterworffen? wenn ein Mensch gottloß lebet/ kan GOTT nicht verschaffen/ daß er in Sünden erstochen/ oder sonst jämmerlich und schnelle hingerichtet wird/ so daß er das hohe Alter nicht erreichet/ welches er Krafft seines Temperaments würde erreichet haben? Warum soll einer nun nicht das vor eine besondere Wohlthat GOttes achten/ wenn er sehr alt wird. Ob gleich eine Ursache darzu in seinem Temperamente zu finden; GOTT hätte ja die Würckung seines Temperaments hindern können/ wenn er gewolt hätte. GOTT verheist selbst in seinem Worte langes Leben/ alß eine Wohlthat/ ohne Zweiffel auch ein solches langes Leben/ was seine natürliche Ursachen hat.

Eben so ist es beschaffen/ wenn einer wegen seines Temperaments in langwieriger Kranckheit sein Leben beschliesset. Hätte GOTT nicht bey solchen Leuten Sünden vorher gesehen/ die er als ein gerechter GOTT bestraffen/ wegnehmen/ ausrotten/ und sie bekehren und von der Welt ab und zu sich ziehen wollen/

len / so würde er nicht die gantze Natur so eingerichtet noch in solche Verderbniß haben verfallen lassen / daß darnach solche Kranckheiten entstehen müssen. Denn warum solte GOTT unschuldige Creaturen plagen / die nicht gesündiget? sub justo Deo innocens creatura non plectitur. Es würde ein schön Christenthum und Religion nach dieses Autoris Meynung heraus kommen. Denn woferne einer gleich tugendhafft und lasterhafft lebet / und es ihm hernachmahls wohl oder übelgehet / so lange er natürliche Ursachen seines Glücks oder Unglücks in Menschen oder in natürlichen Zufällen finden kan / so soll ers vor keine Bestraffung noch Belohnung GOttes achten. Heist das nicht alle Providenz und Religion den Leuten aus dem Hertzen reissen / heist das nicht alle Gottlosen sicher / trotzig / fühlloß / und bey allen Gerichten GOttes unempfindlich und Schläge faul machen / heist das nicht ihnen alle Liebes Seile entzwey hauen / welche sie zur Busse und Besserung leiten sollen? Und welch eine thörichte Folge macht doch der Autor / wenn er meynet / solche Leute / welche ihre Kranckheiten / so na-

türliche Ursachen haben/vor eine Straffe ihrer Sünden halten/müsten darnach schändlicher Weise übers Nechsten Unglück triumphiren / und über ihrem eigenen Unglück verzweiffeln. Wer heist sie dergleichen thun? und wer zwingt sie darzu? GOttes Wort und die gesunde Vernunfft lehret sie gantz einanders. Ihr und ihres Nechsten Unglück haben ihre Besserung nach GOttes Absehen zum Endzweck. Denn hätten sie nicht gesündiget / so hätte GOTT eben auch so viel natürliche Ursachen gehabt / die Würckungen ihres Temperaments / das die Kranckheiten hervor gebracht / zu hindern / alß er gehabt hat / dieselben zuzulassen. Ich geschweige der andern Dinge / die der Autor in folgenden mit gleicher absurdität anführet und gleiches Urtheil verdienen.

Der oben angeführte berühmte Herr D. Lange hat in seiner bescheidenen und ausführlichen Entdeckung der falschen Philosophie p. 230. in der dritten Section von GOTT / angemercket / daß dieses Folgen derjenigen verderbten Lehre / da man glaubt / daß entweder alles von ohngefehr, oder von einer unwandel-

delbaren fatalität herkomme und herrühre. Warlich / es sind heutiges Tages so viel diesem verdammlichen Irrthum heimlich ergeben / so daß / wenn etwan was seltsames und ein curieus φαινόμενον in dem Reiche der Macht oder der Gnaden GOttes sich ereignet / e. g. wenn seltsame Gemüths und Leibes Kranckheiten sich bey einem und dem andern hervor thun / wenn Beschwerer der Geister und die den Teufel citiren wollen / durch schnellen Tod hingerissen werden / Atheistische Jünglinge / so mit der Religion in der heiligen Fasten Zeit ein Gespötte treiben / in verwahrloseten Breyhan sich zu Tode sauffen / diese gleich dahinter her seyn / sich recht bemühen den Predigern den Rang abzulauffen und ihnen zuvor zukommen / damit die Leute nicht GOttes Finger und was ausser-ordentliches dabey finden sollen ; den höchsten Fleiß anwenden / zu zeigen / wie alles gar wohl natürlicher Weise habe geschehen können ; wie denn auch Herr Hofrath Wolff / da vor etlichen Jahren das bekannte Lumen Boreale sich sehen ließ / über Halß und über Kopff eilete / und schnell etliche Lectiones darüber hielt / damit ja /

wie er im Collegio selbst sagte/ die Prediger nicht etwan kommen/ und auf den Cantzeln ein Z ichen oder Wunderwerck oder was übernatürliches daraus und die Leute furchtsam machen möchten. Laßt es seyn/daß diese Dinge alle durch den natürlichē Lauff der Natur geschehen sind/so merckt man sattsam aus der gantzen Aufführung solcher Leute/ daß sie gar mit einander nichts mehr in der Welt zulassen/ohne was durch den Lauff der Natur gewürcket wird/ welches auch nunmehr klar genug ausgebrochen.

§. 5.

Diese zwey schädliche Systemata heben ferner allen wahren GOttes Dienst und die grosse theure Haupt Pflicht der Christen/das Gebeth auf. Ach/wo soll doch die Lust zum Gebeth bey Christen zur Zeit ihrer Trübsal herkommen/wenn sie in dem Wahn stehen/ daß nichts geschehen könne/ was nicht in der Natur und in dem Lauff derselben gegründet/ und daß/ woferne ihre Gesundheit zur Zeit der Kranckheit nicht durch eine natürliche Folge auf die Artzney Mittel/ und den Medicum und andere Zufälle gegründet sey/ sie solche mit dem Gebeth

beth nimmermehr werden zu Wege bringen. Warlich/ die Christen werden bey ihrem Gebeth durch diese Lehr Sätze vor der Welt zu puren Narren gemacht/ und ihre Hände aufheben / muß lauter Thorheit und Einfalt seyn. Erwegt nur/ liebsten Freunde und Leser! ietzund beten wir in dem Hause GOttes bey gegenwärtigem Regen Wetter / daß GOTT einen gnädigen Sonnenschein geben wolle zu den Früchten des Feldes. Wo nun kein Sonnenschein kommen kan / er habe denn seinen Grund in der Natur / daß er durch eine natürliche Nothwendigkeit kommen müße/und GOtt keinen giebt / den nicht die Natur von sich selbst hervor bringet / was werden wir denn mit unserm Gebethe ausrichten / und was soll es helffen? Denckt nicht / daß ich zuviel geredet / wenn ich gesaget / daß bey diesem Systemate der Christen Gebeth zu lauter Thorheit werde. Denn unsere thörichte Weltweisen haben selbst schon das Hertze gehabt/die Narrheit der betenden Christen zu verlachen; denn da wir vor fünff Jahren nemlich 1710. in dem heissen Sommer um einen Regen zu erhalten einen öf-

fentlichen Buß- und Beth-Tag feyerten/ so moquirte sich ein Philosophus in seinem Collegio über die Thorheit der Menschen/ nennete sie formale Narren / und meynte / wenn sie sich im Buß-Tage auch den Halß aufschryen / so würde wohl kein Regen kommen / wenn er nicht in der Natur seinen Grund hätte und von sich selbst kommen müste. Und da ein gewisser Prediger um eben diese Zeit darthat / daß die Bibel GOttes Wort sey/ und unter andern dieses Gottlose Urtheil des ietzt gedachten Philosophi darinnen bestraffte / so lächelte ein anderer Weltweiser / der jenen ehemahls gezeuget / in seinem Collegio darüber / und meynte / er sehe doch nicht / wie ein Regen könne kommen / der nicht natürlicher Weise kommen müste / und der nicht durch eine natürliche Nothwendigkeit hergestellet werde.

§. 6.

So weit ist es / GOTT sey es geklaget / in der Christenheit gekommen / daß solche Leute und Lehrer frey gestattet und toleriret werden. GOTT erbarme sich seiner armen Kirche / die unter den Hän-

den

den deren in einem recht unglückseeligen Zustande sich befindet / welche die Toleranz auch der ärgsten Religions Feinde vor eine dem Staat; nützliche Sache/ den Atheismum der Republique nicht nachtheilig/und solche dem Predigt Ambte un der Religion zu wiederlauffende Sätze vor ein gutes Mittel achten / die Prediger noch mehr zu demüthigen/und den Lehr-Stand vollends gantz und gar in den Koth zu treten / und das schon vor zulängliche Gegen - Anstalten halten/daß Prediger in Städten das contrarium und Wiederspiel auf der Cantzel behaupten können / wenn sie darzu verbunden zu seyn sich erachten; denn/warlich/ diese Gegen-Mittel sind nicht zulänglich/dem Ubel zu steuren. Die so in privat Schulen lehren / können alles weitläufftiger ausführen; Sie fahren in der folgenden Lection fort / wo sie bey der ersten geblieben. Prediger aber müssen alle Stunden was neues haben/ und können sich bey grossen Religions Puncten nicht so lange aufhalten. Die Weltweisen können in ihren Collegiis deutlich reden / gemein thun / sich herunter lassen; beym Prediger soll alles

hochtrabend und vom Himmel herab geredet seyn / und sind die gemeinen expressiones und Sprichwörter vielen unerträglich. Ein Prediger soll stets gravitätisch und ernsthafftig aussehen / und ja nicht die Atheisten und Unglaubigen wie Elias die Baals Pfaffen railliren / noch die Zuhörer / wie Elias die Israeliten lachend machen. Aber die Kinder dieser Welt sind klüger / denn die Kinder des Lichts; wenn sie Atheisten wollen machen / sie brauchen nicht allemahl weitläufftige und ernste demonstrationes ihres gefährlichen Systematis. Sie sind ansehnliche Leute; die sie hören / haben blinde Liebe / und möchten bey nahe ihren Speichel lecken / eine eintzige raillerie, womit die Religion / das Predigt-Ambt / die Geistlichen und der GOttes Dienst ridicul gemacht werden / kan die meisten der Zuhörer um die gantze Religion bringen. Sage mir / was sollen junge Gemüther wohl vor Lust haben / die Fest-Tage zu feyren / und GOttes Häuser zu besuchen / wenn GOttes Häuser und Fest-Tage so salse perstringiret werden. Ein gewisser Lehrer beschloß vor etlichen Jahren am Mitt-

woch

woche vor CHristi Himmelfarth seine Lection mit diesen folgenden Worten/ die aber nach seiner Arth auf eine recht höhnische und stachlichte Weise eingerichtet waren. Ja sprach er: Ich wolte gerne morgen lesen und fortfahren, es ist ja wider a—— Feyer-Tag. Stellte sich darbey ein wenig zornig / unwillig und halb lächelnd / und erregte darüber bey den meisten ein Gelächter / hielt bey den ersten Worten ein wenig stille/ und wusten einige Zuhörer selbst nicht/ was sie darunter vor ein Epitheton verstehen solten / ob er wolte sagen: Es sey ja morgen wieder ein tausend S. Feyer-Tag, oder ob er ein gelinders Epitheton wolte verstanden wissen. Einer von meinen Bekanten war nur pro hospite drinne gewesen / und da er sonst doch noch die Häuser GOttes besuchte/ so fing er den folgenden Himmelfarts Tag und von derselben Zeit an sich von denselben zu enthalten. Und da hernach in Gesellschafft vieler andern von dieser Lection / und dieser Materie discuriret wurde / so muste man seinen Jammer hören/ wie da recht Gottloß der theure

Punct von Christi Himmelfarth herüber genommen und durchgezogen wurde.

# Cap. VI.

## Fortsetzung der vorigen Materie.

§. 1.

Ein anderer Philosophus censirte einstens in seiner Lection die Weise der Eltern / die ihren Kindern die Bibel in die Hände geben / wenn sie noch Knaben sind / und meynte Wunder / was sie vor eine Thorheit begiengen / weil zu solcher Zeit die Kinder noch nicht verstünden / was sie läsen; klagte auch / daß man eben so närrisch mit ihm selbst umgegangen / und endlich fuhr er fort und sprach: **Wenn ich ietzund noch einmahl solte die Bibel lesen, so würde ich mehr daraus fassen und behalten können.** O du grosser und Superkluger Doctor du / bist du so hoch gestiegen in deiner Weißheit / daß du die Bibel zu lesen nicht mehr würdigest? Hast du noch so viel Philosophische Grillen in der Welt auszuhecken / die der Menschen

schen zeitliche und ewige Seeligkeit besser als die Bibel befördern werden/daß du zu Lesung der Bibel keine Zeit mehr hast? Und wenn du auch kein bloser Schul Regente/ sondern ein rechter Regente wärest/ wie David und Josua/ so würde eine solche Entschuldigung weder vor GOTT noch klugen Menschen statt finden. Ja wenn die Bibel auch nur ein weltlich Buch wäre / und nur als Plinii historia naturalis und Solini Polyhistor anzusehen / so verdiente sie wegen ihres grauen Alterthums und merckwürdigen Inhalts / daß der gröste Philosophus solche nicht zu lesen verachtete: wie auch die grösten Leute auf Erden unter den Gelehrten / Grotius / Stillingfleet und andere mehr/ihr grosses Werck seyn lassen / dieses Buch mit eben / ja mit grössern Fleiß/ als alle andere autores zu tractiren. Nun frage ich dich/ geneigter Leser! Wenn einer so in einem Collegio redet und spricht: Wenn ich ietzt die Bibel noch lesen solte; ist das wohl eine Stimme eines Christen / der den Göttlichen Ursprung der heiligen Schrifft glaubet? würde einer / der der Christlichen

lichen Religion zugethan / wohl also reden? der muß ein schlechter Criticus seyn/ der solches præsumiren wolte; ja ein solcher Mann muß nicht nur nicht der Christlichen / sondern gar keiner Religion zugethan seyn/ und alle miteinander vor Betriegereyen halten. Denn eine Religion ohne Revelation und Offenbahrung ist eine blosse chimere und nonens. Soll die Religion die Menschen im Zaume halten / von Sünden ab und zur Tugend anhalten/ so sind die natürlichen Früchte der Tugend und die ordentliche Früchte der Laster / so durch eine natürliche Nothwendigkeit entstehen / und doch vielfältig mahl von euserlichen Zufällen gehemmet werden/ nimmermehr zulängliche Mittel / die Menschen von Lastern abzubringen. Galgen/ Rad/ Feuer und Schwerdt werden nicht fähig seyn / die euserliche Boßheit der Menschen zu hemmen/ wenn die Obrigkeit nicht Hölle und Himmel und die unsichtbahren Dinge der zukünfftigen Welt / die Belohnung und Bestraffung nach dem Tode zu Hülffe nähme. Ohne diese ist an keine Religion zugedencken. Eine Religion aber/

so die heutigen Bösewichter erdacht haben/ und die mit dem jure naturæ einerley ist/ und zwar mit einem solchen jure naturæ, die keine andere Straffe dem Hurer zu befürchten vorstellet/ alß den morbum gallicum und andere Kranckheiten/ und ein wenig Schmach von einfältigen Leuten/ so in der Bigoterie erzogen sind/ ist nicht werth eine Religion zu nennen. Nun wohlan/ ist die Religion auf die Unsterbligkeit der Seelen/ auf Hölle und Himmel gegründet/ wer will die Leute zur Religion bringen und bewegen/ daferne nicht der/ so die Religion zuerst lehret/ eine ihm geschehene Offenbahrung von GOtt kan vorschützen/ und sich auf dieselbe beruffen? Wie wird derjenige/ der zu den Menschen kommt/ und sie bereden will/ daß ihre Seelen unsterblich/ und sie nach dieser Welt sollen belohnet werden/ Glauben finden/ und durch was vor Gründe will er solches den Leuten erweisen? Warlich/ weil alle Gründe aus der blosen gesunden Vernunfft hergenommen/ höchst erbärmlich und elend sind/ und nimmermehr klugen Völckern satisfaction thun werden; so ists Sonnen-klar/

daß

daß derjenige / der eine Religion stifften will / sich auf eine Göttliche Offenbahrung und Sendung muß beruffen können / ja solche durch ausserordentliche und übernatürliche Gaben / durch Weissagung und Wunderwercke / zu beweisen fähig seyn; wie denn auch kein Volck auf Erden zufinden / dessen Religion den doppelten Zustand der Menschen nach diesem Leben zum Grunde hat / das sich nicht auf alte Offenbahrungen beziehen solte / die den Uhrhebern ihrer Religion von GOTT wiederfahren. Da nun alle Völcker auf Erden / so eine Religion haben / sich auf Offenbahrungen beruffen und auf ein mündlich oder schrifftliches Wort ihres GOttes / und man gerne zu giebt / daß einige durch falsche vorgegebene Offenbahrungen mögen seyn hinters Licht geführet / oder die erste wahre Offenbahrung / so zu ihnen gekommen / von betrüglichen Menschen durch allerhand Fabeln verfälschet worden; so ist es unmöglich / daß ein Mensch / der nur einen Funcken gesunde Critique hat / nicht den Jüden vor allen Völckern solte den Vorzug geben / die grösten handgreiflichsten Merckmahle

mahle einer Göttlichen Offenbahrung und Eingebung bey denselben antreffen/ und in ihrem Religions-Buche und ihrer Bibel finden. Aber so viel Gritze im Kopffe haben dergleichen pecora campi nicht. Wie sie keine andere Religion/ als das Vieh und die Bestien haben/ so werden diese ἄλογα ζῶα nicht verstehen/ was des Geistes GOttes ist / noch der Bibel ein solch Göttliches Ansehen und den Jüden ihre Göttliche Offenbahrungen zu gestehen. Thäten sie dieses/ lieber / wie könte ein einiger so brutal seyn und so verächtlich von der Bibel reden und sagen: Wenn ich ietzt noch einmahl die Bibel lesen solte, so wolte ich noch eher was drauß lernen.

Und wie solten sie das thun? Sie schwächen ja alle beyde grosse Haupt-Stücke / wodurch die Heil. Scribenten der Bibel ihre Göttliche Offenbahrung den Leuten bewiesen haben / nemlich die Krafft zu weissagen und Wunder zu thun / so in Mose und andern Propheten gewesen. Die Krafft Wunder zu thun soll bey ihnen eine natürliche

Krafft der menschlichen Seele gewesen seyn / die heimlich noch in aller Menschen Seelen verborgen liegt und öffters ausbricht. Und ob sie gleich manchmahl im disputiren mit den Religionisten / die eine ausserordentliche Direction und Regierung GOttes in der Welt glauben / und zu diesem Absehen sich auf die Exempel Heil. Schrifft beruffen / zu excipiren pflegen / daß solches dazumahl im alten Testament wohl geschehen können / da hätte GOtt noch Wunder gethan / aber heutiges tages thue GOtt keine Wunder mehr / so reden sie solches doch nur / damit sie nicht die Leute allzusehr vor den Kopff stossen möchten / wenn sie dieselben mit ihren biblischen allegationibus verspotten und auslachen solten. Denn in Wahrheit / sie glauben kein eintziges Wunderwerck / das in der Bibel beschrieben wird / daß solches jemahls geschehen sey. Herr Hofrath Wolff meynet gar / es würde die gantze Natur und die gantze Welt umgekehret und eine gantz neue Welt hergestellet werden / wenn GOtt ein eintziges Rad in diesem grossen Uhrwerck verändern solte; er müste denn zu einer andern

dern Zeit ein neues Wunder thun/ daß die Krümme so zu reden wieder in die Beuge käme; welches denn beyläufftig zeiget / wie diese Leute alle Freyheit / so der Grund der Religion ist / aufheben/ und alles in lauter mechanische Nothwendigkeiten verwandeln müssen. Denn räume ich den Menschen eine Freyheit in ihren Handlungen ein / so wird eine eintzige Sünde eines Menschen in einem Orte begangen / in hundert Jahren unzehlich Veränderungen in einem grossem Bezirck der Welt nach sich ziehen/die alle nicht würden erfolget seyn/ wenn diese Sünde unterblieben. Was thut aber ein freyer Mensch mit einer freyen/ sündlichen/oder tugendhafften/oder auch nur indifferenten Handlung anders / alß gleichsam ein solches Wunder / indem er wohl tausendmahl der Natur und der gemachten Ordnung der Natur nicht ihren natürlichen Lauff läst / sondern ihre Bewegung hemmet / auch wenn er nur einen Ast an einem Baume / der krumm wachsen will / anders lencket. Aber was können diese kleine Veränderungen hierunten auf Erden wohl dem grossen Welt-Gebäude vor Schaden

O thun/

thun / gesetzt daß an der Menschen Stelle GOTT selbst manchmahl nach seiner Freyheit einige Handlungen vornähme/ die den Lauff der natürlichen hemmeten?

§. 2.

Eine Thorheit ist es / wenn solche Leute einwenden wollen / um die Existenz der Miracul zu leugnen / daß die Miracul wieder GOttes conservation stritten/und mit der Lehre von der Erhaltung der erschaffenen Welt und der erschaffenen Ordnung nicht könten conciliiret werden; ja daß es GOttes Weißheit und Unveränderligkeit aufhiebe/und GOTT einem unbeständigen Wetterhahn und flatterhafften Menschen ähnlich machen würde / der heute etwas ordnet und machet / und morgen oder über kurtz es wieder ändert. Ich sage/ es ist eine Thorheit / einen solchen elenden Einwurff zu machen. Denn diejenigen / so ihn machen / müssen abermahl GOttes Wort vor lauter Fabelwerck halten/ und auch den Untergang der Welt leugnen / weil man eben dieses Argument wieder den Untergang der Welt brauchen könte/

des-

dessen sie sich wieder die euserliche Gubernation dieser Welt bedienen; ja sie müssen den Anfang und die Erschaffung der Welt leugnen / denn man würde sagen können / daß GOTT eben alßdenn einem veränderlichen Menschen ähnlich sey / weil er von Ewigkeit ohne Welt bleiben können / und doch bey Erschaffung der Welt aus einem non creatore ein creator und Schöpffer worden.

§. 3.

Ach verstünden solche Leute die Göttliche Krafft des Wortes GOttes / die sich auch bey Knaben und Jünglingen in der Jugend / ob schon bey mäßigem Verstande des Wortes GOttes / eussert / und mit den Jahren desto tieffere Wurtzeln in der Seele schläget / ie öffterer sie in der Seele geschreckt und gefühlet worden; sie würden warlich nicht so superklug seyn / und den Eltern es vor übel halten wollen / daß sie auch Knaben die Bibel in die Hände geben; ja hätten sie selbst GOttes Wort iemahls geglaubet und dessen Krafft empfunden / die sie vielleicht durch Ungerechtigkeit

aufgehalten / sie würden auch im Alter in Lesung und Betrachtung des Wortes GOttes bey den häuffigsten Verrichtungen der Welt / ihre gröste Vergnügung suchen und finden. Aber mit solchen liederlichen Reden weisen sie sattsam/daß sie noch niemahls der rechten wahren Freude in GOTT und der süssen Krafft des Wortes GOttes / das in grösten Trübsalen dem Menschen die Welt zu einen Himmel macht / seyn theilhafftig worden. Und was wollen doch diejenigen vor rechte und wahre Freude in GOTT und seinem Worte finden / die vermöge ihrer gottlosen Lehr-Sätze von GOTT keine andere Freude auf Erden haben können / alß die unvernünfftigen Thiere/ und die vielleicht mein Hund hat / wenn er mit einem Flederwische in der Stube herum springet/und sich eine Freude aus der Empfindung der artlichen Beschaffenheit dieses Geschöpfes machet? Sie können keine andere Freude haben/ als die da aus der Betrachtung etlicher elenden Eigenschafften der unvollkommenen Geschöpffe entstehet. Denn höret nur/ wie schön sie in ihren Collegiis von GOTT lehren und dociren.

ren. Weil ein solch Lermen in der Welt ist / wenn einer ein Atheiste ist / und GOttes Existenz leugnet / und jedermann solchen Leuten auf den Halß treten will / wo sie des Atheismi verdächtig gemacht werden; so hat ihnen der Teuffel ein ander Kunststücke anietzo eingegeben / wie sie gleichwohl ihren Entzweck erhalten / und die Religion den jungen Leuten aus den Hertzen stehlen können. Nehmlich sie verfechten zum Schein vortreflich daß ein GOTT sey / und gestehen seine Existenz; aber / sagen sie / von der Essenz GOttes wisse man nicht das geringste / und sey da lauter Nacht und Unwissenheit.

O ihr Narren / wenn wolt ihr klug werden! Wie viel wiest ihr denn von der Materie / die ihr vor euch habt / und wie viel erkennet ihr denn von dem Wesen der natürlichen Cörper / die vor euren Augen liegen? Wer es nicht wüste / solte meinen / wer weiß wie viel grosse unzehlige Dinge diese Leute von der Materie und ihrem Wesen zu sagen fähig wären; da doch in Wahrheit ihre gantze prahlerische Wissenschafft bey den natürlichen Dingen und Geschöpffen auf

etliche geringe Eigenschafften der Cörper und der Materie ankommt. v. g. daß sie rund/ viereckigt/ auf diese oder andere Weise gebildet/ oder zusammen hangen/ auf diese oder jene Weise können beweget werden/ hingegen das/ was die Basis und die wesentliche Stütze ist/ das diese Eigenschafften träget/ nicht verstehen. Wären sie rechte Philosophi, so raisonniren und alles wohl erwegen könten/ so würden sie von dem Wesen GOttes und seinen Eigenschafften eben so viel/ ja noch mehr/ zum wenigsten vielmehr herrliche und erstaunenswürdige Dinge/ als von den Geschöpffen zu demonstriren und ihren Schülern zu sagen wissen. Freylich/weil diese Blindschleichen von der Materie gantz eingefleischt/ und sich von Geistern und ihren Eigenschafften keine concepte zu machen gelernet/ wo sie dieselben nicht wie materialische Dinge imaginiren und unter gewissen Bildern vorstellen können/ so wissen sie von GOttes Essenz nichts. Denn wie wollen sie von GOttes Essenz etwas wissen/ unser HErr GOTT ist weder lang/noch kurtz/ weder rund noch viereckigt/ weder weiß noch schwartz/ er

er bewegt sich weder in die Höhe/ noch in die Tieffe/wie die Materie und die Cörper zu thun pflegen. Weil GOTT also keine Materie ist / wie wohl sie ihn auch zur subtilen Materie gemacht haben/ so ists nicht Wunder/ daß sie so offt/ alß eine theure grosse Wahrheit ihren Schülern einkäuen/ daß man von GOttes Essenz nichts wisse. Wo soll nun bey jungen Leuten Lust zu GOttes Wort und zu Lesung der Heil. Schrifft herkommen/ wenn sie solche leichtsinnige und gottlose Urtheile von ihren Lehrern hören / deren grosses Fort ohne dem darinne bestehet/ daß sie jede Lection mit einem Schnacken würtzen / wodurch die Religion / oder Prediger / oder andere Leute stinckend gemacht / die Zuhörer dadurch zum Gelächter und zugleich zu der grösten Liebe und Hochachtung gegen ihren Lehrer bewogen werden/ welche endlich den Docenten vor infallible hält / wie einen GOTT anbetet / alle seine Principia annimmt/ und im Leben sich ihm gleichförmig macht. Ich wolte wetten/ daß diejenigen/ welche dazumahl diese liederliche Rede mit anhörten: Wenn ich ietzund noch ein-

mahl die Bibel lesen solte, und mit so artlicher Erquickung bald da und dort zu erzehlen wusten / daß der D. N. allem Ansehen nach nicht mehr in der Bibel lesen müsse / daferne sie zuvor noch manchmahl darinnen gelesen / von nun an alß anbetende Sclaven ihres Meisters wohl nicht mehr darinnen lesen werden.

§. 4.

Und wo solte bey der Jugend / der man alle Erkentniß von GOttes Essenz abspricht / doch Lust und Neigung herkommen / einen solchen GOTT sonderlich zu verwundern / über alles hoch zu achten / über alles zu lieben / zu demselben seine Zuflucht zu nehmen / und in Nöthen und Gebeth anzuruffen / von dessen Essenz und Eigenschafften sie kaum etliche Propositiones, wie ihnen gesagt wird / formiren können! Ach was will ich vom Gebethe sagen / um dieses sind sie schon längst / wie wir oben gehört / gebracht worden / weil ihre Philosophie unserm HErr GOTT oben im Himmel die Hände bindet / daß er nicht eine Stecknadel auf der Erden aufheben kan /

kan/ wenn sie nicht die Natur und die eingesetzte Ordnung und der mechanismus aufhebet. Das Gebeth ist ja offt wie die Religion selbst diejenige Scheibe/ wornach alle spöttische Pfeile der raillerie in Lectionibus gerichtet sind. Ein gewisser Philosophus von gleicher calibre kam in seiner Lection auf denjenigen bekümmerten Zustand/ in welchem manchmahl die Menschen sich finden/ da auf eine schnelle Wahl der Ausübung oder der Unterlassung einer That ein grosses stück ihrer irdischen Glückseeligkeit ankommt/ und sie doch den Schlüssel der resolution nicht bald finden können/ und in tausend Angst und Noth sind / und nicht wissen / worzu sie greiffen sollen. Nachdem er solchen Zustand ein wenig beschrieben und etliche casus formiret / so fuhr er fort und sprach höhnisch/ und auf eine sehr verächtliche moquante weisse: Die Herren Theologi rathen in solchem Falle zum Gebeth; worauf denn bald nicht ein geringes Gelächter unter den nahe ansitzenden und solches merckenden Auditoribos entstand / redete aber nicht den Theologis das Wort/ sondern führte sich vielmehr so dabey auff/

daß jederman mercken konte / was seine Meinung wäre / auch viel derselben / hernachmahls da und dort ohne Scheu vertheidigten / daß es eine schreckliche Einfalt und Aberglauben sey / in solchen und andern Fällen zu bethen. Denn GOtt werde heutiges tages wohl nicht Wunder thun / und bey solchem Falle einem unmittelbar eingeben / was er thun solle.

§. 5.

Nun sage mir / geneigter Leser, könte wohl die Bosheit und der irreligionismus höher steigen / als er leider! bey uns / unter uns und um uns gestiegen? Heist das nicht die theursten Wahrheiten und GOttes-Wege / welche so offt sein Wort und Erfahrung bestätiget / lästern und verspotten? heist das nicht Hiskiam / David / und andere Heiligen zu puren Narren machen / die in solchen Fällen am allerersten zum Gebeth ihre Zuflucht genommen? Wenn mir angst ist, spricht David / und ich nicht weiß / wo ich hin soll und was ich machen soll / so ruffe ich den HErrn an, so erhöret er

er meine Stimme und errettet mich aus aller meiner Noth. Ps. XVIII. v. 7. Da Hiskias belagert wurde / und die aller empfindlichste Angst hatte wegen des bevorstehenden Ubels / und die Lästerung des Assyrischeu Gesandtens ihm das Hertze brach / so breitete er den Brieff vor GOttes Angesichte aus / und fieng an zu beten / und sein Gebeth wurde auf die herrlichste ja wundervolle Weise erhöret. 2. Buch der Kön. 19. Andere haben dergleichen gethan / und GOtt hat / so lange die Welt stehet / sich in solchem Falle nicht unbezeugt gelassen. Und dieses alles wird jetzund niedergeschlagen / zu lauter Thorheit gemacht / aller Gottlosigkeit Thür und Thor auffgethan / und die armen Menschen werden des Gebeths / nicht nur als eines Mittels der Erhörung / sondern auch aller Vortheile und aller remarquablen Würckung des Gebeths / so in der Seele sich findet / beraubet. Weil im Gebeth der Mensch / wenn er sein Hertze recht ausschüttet / GOttes Allmacht / Weißheit / Gütigket erweget / die Wercke seiner wunderbahren Regierung in Exempeln betrachtet / GOTT dancket / seine

wunder-

wunderbahre Wege/ so er mit ihm von Jugend an gegangen rühmet / GOTT alß seinen Vater/ seinen Helffer/ seinen Artzt/ seinen Erlöser ansiehet/ die Hoffnung auf ihn stellet/ und mit inbrünstigem Geiste zu ihm schreyet/ so wird die Liebe und Freude zu GOTT unter viel tausend süssen Thränen vielfältig mahl dermassen erweckt/ daß solches zu allen Zeiten als ein Vorschmack des Himels/ und als ein Pfand der ewigen Seeligkeit angesehen worden/ auch diese Süssigkeit der Freude wegen des hohen masses dem Menschen alle irdische Eitelkeiten verleidet/ ihn kräfftig macht/ die sündlichsten Gewohnheiten zu überwinden/ der noch kein Philosophus, als ein Philosophus ist loß worden/ sondern alß eine Bestie und Sclave/ der durch Gewohnheit sich um einen Theil seiner Freyheit gebracht/ an Wein und Brandtewein sich zu tode sauffen müssen. Solche Gebethe/ absonderlich wenn sie durch den Geist des Gebeths erwecket und recht eingerichtet worden / haben vorzeiten die Wollust der Seelen so groß gemacht/ daß Paulus und andere Heilige über ihrem Gebeth in Entzückung gefallen/

und

und auf eine unaussprechliche Weise/wenn die euserlichen Sinnen gebunden gewesen/ in ihrem Hertzen erquicket worden. Und ob wohl eben nicht zum Wesen eines wahren Gebeths gehöret/ daß einer in demselben so weit kommen müsse/ daß er in ecstasin gerathen und den euserlichen Gebrauch der Sinnen verliehren/ auch solche Dinge nicht als eine nöthige Pflicht der Christen anzusehen/ noch jemand sich darzu zwingen / und seinem Gebeth einen solchen hohen Entzweck stellen müsse; so halten doch einige davor/ daß/ wenn die Menschen im Gebeth oder ausser dem Gebeth GOttes Hoheit/ Majestät und Herrligkeit/seine Weißheit/ Gütigkeit/ Wercke und Wege recht eifrig betrachten/ ihn preisen/ rühmen/ erheben/ ihn demüthig anflehen und ihre Liebe gegen ihn anfeyren/ es natürlich zugehe / und unsere Seele eine besondere natürliche leidende Krafft und leidende facultät von GOtt bekommen habe/ daß/ wenn sie sich zum höchsten Gute mit ihrem Verstande hinauf schwinget/ und GOttes unendliche Vortreflichkeiten betrachtet / der Wille an den höchsten Objectis, eben weil sie die

höchsten

höchsten sind/ mit der stärckſten Attention kleben bleibe/ so daß der Gebrauch der euſerlichen Sinnen dabey vergehet/ und so lange der Wille an GOTT hangen und kleben bleibet/weil er das höchſte bonum vor sich hat/die über alle maß wichtigſte Seelen-Luſt fühlet/ die mit keiner menſchlichen Zunge auszureden/ und die unmöglich dem Satan kan zugeſchrieben werden/ wenn ſie auch ehemahls bey heydniſchen Platoniſchen Weltweiſen ſich befunden/ von denen GOTT ſich ſo weit finden laſſen/ alß ſie ihn durch das Licht der Natur geſucht und in eifrigen Betrachtungen erkennet haben/ und von welchem groſſen Guß und Genuß der Kräffte der zukünfftigen Welt bey ſolchen Entzückungen einige Chriſten ſo gar wegen des groſſen Maaſſes deſſelben/ ſo ſie gefühlet/ auf den diſpüt gerathen/ vor was ſie ſolche Empfindungen anſehen ſollen/ obs intuitiva Dei viſio in dieſem Leben ſchon ſey/ ob diß/ was ſie empfunden/ vom ewigen Leben ſelbſt dem Weſen/oder nur der Staffel nach unterſchieden ſey. Laß dem allen ſeyn/wie ihm wolle/ ich nehme keinen Theil an den irrigen Meinungen/

nungen/ so hier die Menschen eingemischet/gleichwohl können wir ohnmöglich leugnen/ daß zum wenigsten die grosse Freude in GOTT nicht ein Phænomenon seyn solte/ das in der Welt bey vielen Menschen sich geeusert und auf Erden anzutreffen sey.

Warum untersuchen unsere kluge Welt-Weisen nicht auch solche Phænomena, und da sie überall wollen experimenta machen / warum legen sie sich nicht auch hier auf die empirie, sondern bleiben stets von dem Gebethe gar weg/ oder in untersten Stuffen desselben stehen? Warum machen sie nicht vielmehr einen Versuch durch Betrachtung GOttes / umzusehen was von der gantzen Sache zu halten? Denn GOttes seine Wercke/ Wesen und Eigenschafften betrachten/und die Freude und Liebe gegen die erkannten Dinge aufmuntern / ist keine Sünde noch Verwegenheit. Oder/wenn sie wegen ihres Unglaubens/ weil sie so kaltsinnige Begriffe von GOttes Essenz und von dem Nutzen des Gebeths haben/ solche Ubungen mit Eyfer nicht vornehmen können; Warum wieder-

versprechen sie so freventlich so viel hundert Welt-Weisen und Theologis / so viel unzehlichen Büchern / die davon voll sind / und so viel tausend Christen/ die dergleichen erfahren/ und davon so zu reden wissen / daß einer den andern verstehet / der es auch erfahren / und haben das Hertze ins Gelach hinein zu raisonniren und Dinge zu verlachen und vor unnütze auszugeben/ davon sie nicht einen eintzigen Tropffen Erfahrung haben/ wenn andere ein gantzes Meer genossen und geschmecket.

Sind diese Dinge von GOTT/ sind seine Eigenschafften und Wercke lauter blosse eingebildete chimæren und Gehirn-Güter/ so sollen sie uns doch sagen/ wie es zugehe/ warum in unserer Seele gewisse leidende Kräffte zu einer ausnehmenden Freude sich finden / die alle andere irdische Freude/ so wahre irdische Dinge zum Vorwurff hat / übertreffen? Alle menschliche Glückseeligkeit bestehet in usu facultatum, wenn man die Leibes und Seelen Kräffte auf die Objecta richtet/ welche vor die Facultäten und Kräffte erschaffen. Nun ist keine grössere Freu-

Freude zu suchen in Himmel und Erden/ und grössere Wollust / alß welche sich findet in der Seele bey dem Gebeth und bey Betrachtung GOttes und seines Wesens / und welche sich auf die Religion / auf GOttes besondere Providenz, direction und gubernation der Welt/ Bestraffung und Belohnung GOttes ohne Mechanismo, und auf die Erhörung der Gebether sich gründet / und welches grosse Maaß der Freuden auf Erden den Augenblick erkaltet und erstirbet / so bald man die Religion und die besondere Regierung GOttes auf der Welt zu leugnen/und den puren Mechanismum zu statuiren anfängt ; wie solches diejenigen in der That erfahren / die in ihrer Jugend auch durch solche Teufels Lehrer verführet / der süsten Freude des Gebeths auf einige Jahre beraubet / und darnach durch GOttes Gnade / wenn sie die elende Philosophie und die Nacht der Unwissenheit / in welcher sich diese verwirrten Köpfe befinden / erwogen/ wieder zur Religion und zum Gebeth und zum himmlischen Freuden Leben auf Erden gebracht worden. Wie gehet es denn nun zu / daß eben just die

gröste Freude in der Seele auf lauter objecta erronea und eingebildete Dinge sich gründet/ da wahre objecta nur eine mäßige elende Freude im menschlichen Hertzen erwecken?

Sage mir nicht von unreiner Liebe/ die manchmahl ein fleischlicher Mensch gegen seine Hure hat/ so daß er vor Liebe auch gleichsam in Entzückung gerathe; denn du giebest in Wahrheit dadurch zu verstehen / daß du von der inbrünstigen Liebe gegen GOTT / von welcher wir bisher geredet / nicht das geringste erfahren. Ich glaube / daß ich eher das Krümmern einer Saue am Saukoben mit der Freude eines Philosophi über der Erfindung einer Philosophischen Wahrheit vergleichen möchte / alß daß ich hier diese doppelte Liebe mit einander vergleichen solte. Exempel habe ich gesehen / daß Kerl und Menschen vor Huren Liebe sind rasend und närrisch worden / aber nicht daß sie durch verständliche Betrachtungen der qualitäten ihrer maitresse und durch ihre Lobes Erhebung ohne sie mit Augen zu sehen / dermassen ausser sich selbst gesetzt und erquickt worden / daß die Erquickung die Freu-

de und die Wollust der fleischlichen cohabitation übertroffen / und sie hernach solche verschmähet haben.

§. 6.

So gehet es / wenn Leute / so nicht die Theologie ex professo studiret / auch nicht einmahl rechte Christen zu seyn in ihrem Leben sich befliessen / ihren ungewaschenen Rüssel in die Theologie, GOttes Wort und die Religion stecken / und da in dem Weinberge GOttes ärger alß wilde Säue wühlen und alles verwüsten. Es thut ihnen hertzlich wehe / und wissen es trefflich zu ähnden / daß sie alß einfältige Layen in der Religion nichts wissen / und sagen sollen; gleich wohl aber lehret die Erfahrung zur Gnüge / daß sie denen Theologis eben so lächerlich werden / wenn sie nach ihrem dummen und unwiedergebohrnen Verstande alles richten wollen / alß denen Medicinern und Juristen manche Prediger / die in der Medicin und in Jure nichts gethan / und doch alles beklügeln un besser wissen wollen / und die wohl gar manchmahl ohne Beystand vor Gerichte kommen / und weil sie weder das jus noch juris Privilegia verste-

hen/der Politicorum Gauckelspiel werden/ die alßdenn mit ihnen nach ihrem Gefallen umgehen / und sie mit grösserer Verachtung/als Hannas Christum/ wieder von sich weglassen.

## Cap. VII.

### Der Nutzen des Gebeths wird wieder einen Einwurff gerettet.

§. 1.

Und damit man ja sehen möge / daß diese Weltweisen den aller ungeschliffensten Verstand haben/ und nicht einmahl wissen / was zum Wesen einer Religion gehöret / wenn sie auch nur annehmen und so lange vor aussetzen wolten / daß eine Religion von GOTT unter die Menschen eingeführet / die sich auf den Zustand nach dieser Welt und auf Hölle und Himmel gründet; so sind sie so absurd , daß sie wohl gar/wenn sie die Unnützligkeit des Gebeths darthun wollen / sich darauf beruffen/daß ja der Augenschein gebe / und die Erfahrung lehre / daß das Gebeth nichts nütze / weil ja viel tausend Menschen ihren Endzweck erlangten ohne Gebeth/ und eben so viel ihren Endzweck nicht erlangten/wenn sie gleich betheten.

O eine schöne Erkentniß von einer Religion / wenn man auch solche nicht vor gewiß setzet / sondern so lange alß eine hypothesin annimmt. Nach dieser Leute ihrer Meynung soll kein einiger Mensch etwas erlangen / daferne er nicht bethet / und GOTT soll keinen einigen Menschen unerhört lassen / sondern ihm allemahl geben / warum er bethet / daferne ausser dem Mechanismo noch eine besondere Hülffe und Erhörung GOttes zu statuiren / und das Gebeth von einigem Nutzen seyn soll. O du armer Tropf! Du wilst sonst so viel von GOttes Erkentnüß schwatzen / und kanst nicht einmahl so viel einsehen und erkennen / daß / posito daß eine Religion von GOtt unter die Menschen eingeführet / es mit GOttes Weißheit streiten würde / wenn er die Religion und invisibilia futuri seculi und seine Hülffe und Erhörung / heimliche direction und miraculöse Gubernation Sonnen-klar und handgreiflich machen und den Glauben in schauen verwandeln wolte. Das würde aber geschehen / wenn kein einiger Mensch etwas erhielte / wo er nicht drum bäthe / und GOTT kein einiges

Gebeth unerhört liesse. Siehest du denn nicht du blinder und stupider Asophus, daß das Gebeth alßdenn keine Tugend bey den Menschen und keine freye willkührliche Pflicht / sondern ein purer Zwanck seyn/ und zu einer natürlichen Nothwendigkeit werden würde. So viel Jahre du auch nicht bishero gebethest/ so bin ich versichert / wenn ietzo GOTT anfienge kein eintzig Gebeth unerhört zu lassen / und keinem etwas zu geben / der nicht so wohl zu Hause/ alß in der Kirchen betete / und alle Menschen das mit ihren Augen sähen / ich würde dich in der Kirche wieder sehen/ und die Hände mit andern aufheben / und nicht aus Heuchelen / sondern aus wahrer Andacht beten. Wer würde denn das Gebeth unterlassen / wenn keiner etwas bekäme in der Welt / was er begehrte/ er müste denn erst bethen ? Wenn GOTT anietzo uns Menschen den Himmel oder den Orth der Freuden / ingleichen die Hölle und den Orth der Quaal liesse mit leiblichen Augen sehen ; ja was noch mehr/ wenn wir die Seelen der Trunckenbolde / Diebe / Hurer und Ehebrecher sähen solten in den offenen Rachen der

Höllen

Höllen hinunter fahren / und die Seelen der Gläubigen ihren offenen Einzug im Himmel halten / wer würde doch das Hertze haben / Diebstahl / Ehebruch und andere Sünden zu begehen / absonderlich wenn wir zugleich die grösse der Quaal bey den Verdamten augenscheinlich erkennen solten ? Die Menschen würden mit den Haaren vom Bösen abgehalten und zum Himmel mit Gewalt gezogen werden. Solche Leute wissen nicht was moralis gubernatio sey / und was das heisse einen Menschen oder die Welt auf eine sittliche Weise guberniren. Haben die Menschen / die der Religion fähig / mit Freyheit begabet seyn sollen / vernünfftig oder unvernünfftig zu handeln / klüglich das gute zu erwehlen uñ thöricht das böse zu verwerffen / so konte ihnen GOTT ihr höchstes Ubel und ihre höchste Glückseeligkeit / so er ihnen vor Augen gelegt / sie von Sünden ab uñ zum guten anzutreiben / nicht Sonnenklar / nicht sensible, noch scientifisch / noch demonstrativisch machen ; denn circa res summe perspicuas atque evidentes non datur in homine libertas : in höchst klaren Dingen hat der Mensch keine Freyheit zu

bejahen und zu verneinen / und folgentlich zu lieben und zu hassen. Wenn die Wahrheit: daß 2.mahl 3.6.machen, oder / daß ietzt die Sonne am Himmel stehe, von GOTT wäre zum Grunde unserer Conduite geleget / und uns solches vor wahr zu halten anbefohlen worden / daferne wir wolten seelig werden / so würden alle Menschen gewaltthätiger weiße seelig / so bald sie nur zum Verstande kämen und zehlen lernten. Und wenn GOTT andere Wahrheiten uns vorgelegt / mit dem Bedinge / daß wir ihnen solten Beyfall geben / daferne wir wolten seelig werden / welche höchstschwer zu erkennen und nur von den subtilesten / Philosophischen und mathematischen Köpffen einzusehen und zu demonstriren wären; so würden vielleicht kaum etliche wenige höchst Gelehrte können seelig werden. Darum hat unser GOTT nach seiner Weißheit das Mittel zu treffen gewust / und solche Warheiten zum Grunde unserer Thaten und zum Mittel / unsere Glückseeligkeit zu befördern / gemacht / und solche vor wahr zu halten uns vorgelegt / welche nicht die höchste

Klar-

Klarheit / sondern Licht und Schatten und einige Dunckelheit und inevidentiam haben / und die weder mit den eusserlichen Sinnen können empfunden / noch auf scientifische Sonnenklare Arth demonstriret werden / ut libertati & fidei esset locus, damit der menschlichen Freyheit und dem Glauben möge Raum gegeben werden. Und sind in diesem Stück die Theologi klüger alß die Weltweisen / welche zu der Natur der Glaubens Articul erforderen / ut sint inevidentes, nec possint à priori demonstrari.

§. 2.

Es ist dieses eine Sache / die leider nur allzu wenig erwogen und zu Hertzen genommen wird / und verdiente / daß / wenns möglich wäre / daß man auf einen hohen Berg oder Thurm steigen und zu allen eingebildeten und stoltzen Gelehrten dieser Welt reden könte / man allen unvernünfftigen Mathematicis, Philosophicis in die Ohren und Hertzen hinein schrye / daß Religions Sachen weder können noch müssen mit den euserlichen Sinnen gesehen / noch mit der Vernunfft auf die höchste demonstrativische

Arth Sonnenklar erwiesen und begriffen werden; Und daß dieses GOTT nach seiner Weißheit also ersonnen und gemacht / weil sonst die Religion keine Religion / Glaube kein Glaube / Freyheit keine Freyheit seyn / sondern die Menschen mit Gewalt zum guten würden hingerissen werden. Denn es ist nicht zu sagen / wie offte diese Leute entweder sich über Theologos moquiren / und ihrer schwachen Beweiß-Gründe in Glaubens-Sachen spotten / oder selbst vielfältige Dinge in der Theologie umstossen und leugnen wollen / bloß weil sie in denselben nicht das höchste Licht haben und die zukünfftige existenz der Höllen nicht so demonstriren können / wie ein zukünfftiges Sonnen-Finsterniß. Und ob sie wohl selbst bey ihrer eingebildeten Weißheit so verblendet sind / daß sie uns in ihren philosophischen und mathematischen Büchern / wenn sie auf die Schöpfung der Welt / und wie alles entstanden ist / kommen / und von GOTT / von der Materie / von der ersten Bewegung / von einem Geiste / von Atomis und monadibus philosophiren wollen / uns mehr mysteria philosophica und philosophische

Ge-

Geheimnisse vorlegen / als wir Theologi Glaubens Geheimnisse haben / ja sich nicht schämen / solche Dinge uns auf zudringen / davon man nicht den geringsten klaren und distincten concept haben kan / sondern lauter Sachen sind / die unsern menschlichen Verstand übersteigen; so sind sie doch so unverschämt / daß sie zu anderer Zeit des höhnens und spottens kein ende machen / so offt die argumenta der Theologen nicht alle à priori hergenommen und demonstrativisch eingerichtet sind. Hundert mahl verlangen sie in Büchern von GOTT solche Dinge und in streitigen Sätzen solche Klarheit / bey welcher man alle Augenblick die exception könte machen und sagen: wenn wir in dieser Sache ein grösser Licht und klärern Beweißgrund haben solten / so würde die Religion verrathen / und Glaubens-Sachen in schauen verwandelt; welche Glaubens Sachen doch ein verdeckt Essen bleiben müssen / so lange die Welt und die Religion bleibet. Z.E. Solche Leute würden vielleicht eher glauben wollen / daß ein GOTT sey / und daß böse Geister sind / daferne sie solche mit augen sehen / oder

ihre

ihre Würckung apodictice und infallibiliter demonstriren könten; und wenn sie etwan einmahl dahinter kommen / daß das / was man in einem Hause vor ein Gespenste und Kobelt ausgegeben / blosse Betrügerey / was man bey einem Patienten vor eine leibliche Besitzung ausgegeben / eine Nerven Kranckheit / und was man vor Teuflische Anfechtung gehalten / eine Verstopfung des Miltzes gewesen; da ist eine Freude und eine Herrlichkeit / alß wenn nun durch solche Entdeckung es sonnenklar wäre worden / daß alles Fabelwerck sey / was die Prediger aus GOttes Wort vom Teuffel / von Gespenstern / von teuffelischen Anfechtungen und Besitzungen lehren und vorgeben.

Wohlan / ihr Herrn Philosophi und Mathematici, ihr werdet doch wohl vor wahr supponiren gelernet haben / das / was ihr selbst nicht vor wahr haltet. Supponiret nun also alß eine Warheit / daß Teuffel / Gespenster / teuflische Besitzungen / Anfechtungen warhafftig seyn; sagt mir / ob GOttes Weißheit und die Religion es könne zu lassen / daß es in einem Hause Sonnenklar ausbreche / daß

daß der Teuffel darinne sein Werck gehabt / daferne er sein Werck da gehabt hätte / und Leute versucht / oder am Leibe gequählet. So viel kan wohl heraus kommen / daß es zu weilen nur blosse natürliche Zufälle / oder menschliche Betrügereyen gewesen ; aber wenn wahrhafftig der Teufel darhinter gesteckt / so kan das nicht Sonnenklar herauskommen ; sondern es werden nur solche Umstände zu finden seyn / woraus die Verständigen probabiliter die Warheit werden schliessen können / die sie aus GOttes Wort mit stärckerer Ruhe glauben. Denn wenn des Teuffels seine Dinge Sonnenklar heraus kämen / so wäre die gantze Religion entdecket. Wäre der Teuffel klar bewiesen / so wäre auch die Hölle klar bewiesen / und folgendlich auch der Himmel und alle Religion. Drum auch längst verständige Theologi geurtheilet / daß GOTT in solchem Falle nicht weise und der Teuffel ein Narre seyn würde; denn die Menschen würden hernach viel schwerer ja gar nicht zur Sünde zu bringen seyn.

Eben so verhalten sie sich / wenn etwan einmahl von einem Prediger eine

sündliche That heraus kommet. Ihr Hertz ist da voller Freude/und die Steine würden eher zu schreyen anfangen/ehe sie schweigen solten/gleich als ob nun der irrige Lehr-Satz dadurch einen grossen Beweiß bekommen/ daß es mit der Religion lauter Betrügerey sey/ weil der Prediger selbst Gottlos lebe. Aber O elender Trost und Beweißgrund! ihr solt eher umbgekehrt schliessen/ daß dadurch die existenz der Religion mehr befestiget würde/ weil GOttes Weißheit erfordere/ auch hier Licht und Schatten zu vermengen. Die Religion hätte in Wahrheit zu viel Licht/ wenn die Prediger unvergleichlich gottseliger/ alß alle Menschen lebten/ ja keiner iemahls einer Sünde könte geziehen werden. Die Leute würden dencken/ sie müsten alle das höchste Licht und Erkentniß haben und die höchste Überzeigung/ weil sie nicht sündigen wolten; gleich wie ietzt die Gottlosen/ wenn die Prediger sündigen/ immer aus ihren Sünden ein Argument und Schluß machen wollen auf ihre Erkentniß/ das sie allem Ansehen nach nothwendig haben müsten/ daß die Sünde und GOttes Zorn nicht

so

so groß/und die Hölle nicht so heiß wäre/alß sie solche machten. Der Glaube der Christen hätte auch zu wenig Ubung und Kampf / und wie die andre Tugenden / nicht viel Adversarios genung. Sanfftmuth muß sich üben und am besten lernen / wenn die Feinde uns kräncken: ohne Feinde übet sich keine Sanfftmuth und Gedult / und ohne Uberfluß keine Mäßigkeit. Und so muß der Glaube der Christen seine Adversarios haben/ das heist / seine Gelegenheit zu allerhand Zweiffel / welche der Glaube überwinden muß. Und ein solcher Adversarius des Glaubens ist auch das böse Leben der Lehrer. Auch wenn vor Zeiten unser HERR GOTT überschwengliche Gnade denen Menschen erzeiget und vor ihren Augen Wunder thun lassen/ sie zum Glauben zu bringen/ oder im Glauben zu stärcken; so haben die Wunder nicht das höchste Licht gehabt / so daß sie die Menschen mit Gewalt genöthiget / solches vor Wunder zu erkennen / sondern zugleich allerhand Schatten / damit die Menschen ihre Freyheit wohl brauchen/ oder mißbrauchen/ vernünfftig affirmiren oder thöricht negiren

giren könten. Und glaube ich / wenn unsere Mathematici an der Jüden Stelle gewesen wären / da Christus so viel Wunder that / sie würden es gemacht haben / wie heutiges Tages sie und ihres Gleichen es mit den Wundern der heiligen Schrifft machen / oder wie die Medici mit den seltsamen Kranckheiten des Leibes und teuffelischen Anfechtungen. Aus grosser Begierde / damit alles natürlich zugehen und kein Wunderwerck zu finden seyn möchte / würden etliche elende kleine Umstände genung seyn / sie zu bereden / daß da nichts übernatürliches zu finden sey; oder würden sagen / daß nicht genung Klarheit sey / durch eine unfehlbare Gewißheit von der Warheit des Wunderwercks überzeuget zu werden / welche doch unmöglich da seyn kan / wenn der menschlichen Freyheit nicht soll Gewalt geschehen. Laßt Thomam seine Hände in Christi Nägel-Mahl legen / so ist hier doch kein Zwang / sondern noch so viel Dunckelheit / daß Thomas einer Ermahnung noch von nöthen hat; Sey nicht ungläubig sondern gläubig. Joh. 20. 27.

§. 3.

§. 3.

Erkenne nun hieraus / geneigter Leser, die Thorheit der Atheisten und Atheistischen Weltweisen / weñ sie deswegen alles Bethen der Christen verwerffen wollen / weil dieselben vielfältigmahl nicht erlangen / was sie von GOtt bitten; GOtt kan nicht allemahl erhören / sonst würde die Religion zu Sonnenklar. Und ob schon einige meynen / daß bey dem puren Mechanismo gleichwohl die Gebethe der Christen stehen könten / weil man dadurch sein Verlangen nach GOTT ausdrücken könte / so ist es wohl eine elende Ausflucht. Freylich ist das Gebeth ein Verlangen nach GOTT / aber unter andern auch nach GOttes Hülffe. Wenn aber GOTT ietzo niemahls hilfft und errettet von Kranckheit und andern Nöthen / als wenn die gantze Natur schon so eingerichtet / daß der Mensch der Kranckheit und der Noth muß loß werden / so kan kein Christ die Hülffe GOttes begehrẽ / deñ es würde ihn nichts helffen / daferne GOtt niemahls die Natur ändert. Wie wir oben schon gesagt / so wird alßdenn das Verlangen bey einem solchen Patienten nach GOttes Hülffe ein Wünschen seyn / daß vor sechste halb tausend Jahren die Welt möchte so

seyn eingerichtet worden / damit er ietzo der Kranckheit loß würde. Eben so ists ein eitler Vorwand/wenn manche sagen: Ich bin eben so fromm und gottseelig als ein anderer/der da bethet und in die Kirche gehet; und ich sehe nicht / daß andere besser und frömmer / die in die Kirche lauffen und bethen. Auch dieser Vorwand zeiget / was solche Weltweise vor blinde Leiter sind / weil sie selbst voller blinden und thörichten Schlüsse stecken. Denn es fragt sich noch / ob du eben so fromm bist/ alß ein anderer/der bethet und in die Kirche gehet / wenn durch dieses Wort andere, alle andere sollen verstanden werden / die in die Kirche gehen. Glauben viel gottlose Kirchen-Gänger dem Worte GOttes nicht/ und bethen aus Heucheley / so hebet solches der Frommen Besserung nicht auf. Und vielleicht würdest du noch frömmer und besser seyn/ wenn du solche Mittel/ die von GOTT geordnet/nicht verwürffest. Du dünckest dich groß mit deiner Frömmigkeit / daß du kein Dieb/Trunckenbold/noch Ehebrecher auch ohne die Religion bist / und redest also die Sprache / welche zu unsern zeiten die Atheisten

sten zu reden pflegen / welche sich treff-lich viel damit wissen/daß ein Atheiste eben so gut die Laster meiden könne / alß ein Religionisten / erkennest aber nicht deine herrschende Passion und erwegest nicht/ daß du an deinem Orthe entweder den Kützel der Wollust schon gebüsset hast/ den die Wollüstigen zu büssen noch su-chen / oder Krafft deines Temperaments und Leibes zur fleischlichen Wollust nicht geneigt bist/ oder schon so viel Geld und Güter hast / alß du begehrest/ in einem hohen und geehrten Stande lebest/ daß du des Stehlens / Betrügens und der fleischlichen Wollust nicht benöthiget bist / auf welche ein anderer mit Rase-rey fallen wird/ welcher seine Begierden noch nicht gestillet / und ohne Religion ist. Es ist wohl recht närrisch zu er-wegen. Da sitzt etwan ein Superkluger Philosophus ohne GOTT und Religion in einem geehrten Stande; die Schü-ler beten ihn blindlings an / an gutem Einkommen fehlet es ihm nicht/mit sei-nem Weibe hat er auch schon 15. bis 20. Jahr sich in allen Lüsten gebadet / fett und dicke hat er sich gefressen und gesof-fen / und weil er kein Dieb / Ehebrecher

und Schläger / so will der Fantaste die Leute bereden/ein Atheiste könne die Laster meiden / wenn er gleich keine Religion hätte / und erweget nicht / daß viel tausend andere Menschen seyn / die das nicht genossen / was er geniesset/ nicht die Güter besitzet/die er besitzet/und nothwendig die höchste Begierde haben müssen/ eben so glücklich zu werden/ und folgentlich/ wenn sie die Religion nicht abhält/Sünd und Laster zu Mitteln machen werden/ darzu zu gelangen.

## Cap. VIII.

### Die Adversarii haben nicht klärere Argumenta die specielle Providenz umzustossen, sondern befinden sich in lauter Nacht bey allen ihrem philosophiren

§. I.

Nur noch eines will ich wieder diese Leute anführen / welche die ausserordentliche Providenz und alle besondere Gerichte GOttes leugnen / und zu ihrer Beschimpfung nur dieses noch sagen/ daß ihre Lehr-Sätze/ die sie hegen/ eben so wenig Sonnenklar und apodictisch/ als die gemeinen Sätze der Religion sind/ und alle ihr Vorgeben / wenn es hoch kommt/

kommt/auf eine conjectur und Muthmasung hinaus laufft. Ich frage sie / ob es unmöglich sey / daß GOTT zu weilen ietzt die Gesetze der Natur hemme/und die Ordnung der Natur verlasse/wenn er die Bösen strafft und die Frommen belohnt/und die Welt guberniret.

Wollen sie sprechen / daß es mit GOttes Weißheit und Allmacht streite / ein Haus zu bauen und eine Machine zu verfertigen/und darnach wie ein ohnmächtiger Mensch im̃er dran flicken und diß und jenes ändern/so ist es wohl eine erbärmliche Sache / daß ein elender Mensch so vermessen ist/und will nach seinen Gedancken und mit denselben GOttes unendliche Weißheit ergründen und sagen/was wieder seine Weißheit und was nicht wieder seine Weißheit wäre / und zwar auf eine höchst gewisse Arth. Es ist bloß ein vermuthlicher Schluß/ wenn er recht erwogen wird / und der auch noch exceptiones gnug und Einwürffe leidet. Es ist wahr / wenn der Mechanismus in der Welt universal wäre / und lauter natürliche Nothwendigkeiten auch in den menschlichen Seelen sich fänden ohne alle menschliche Freyheit / da würde das argument von GOttes Weißheit hergenom-

nommen stårcker schliessen / und glaube ich selbst/daß GOTT alßdenn die Machine so vollkommen würde gemacht haben/ daß er niemahls etwas dran åndern dürffte. Wiewohl auch dieses nur ein vermuthlicher Schluß seyn würde;denn wie/wenn nun GOTT mit dieser reservation aus wichtigen Ursachen das Haus gebauet / daß er dann und wann etwas dran åndern / oder es gar einst einreissen wolte? Aber daferne wir bey dem Mechanismo der natürlichen Córper der menschlichen Seelen noch eine Freyheit im würcken einråumen / und supponiren/ daß GOTT eine Religion unter die Menschen einführen / den guten Gebrauch der Freyheit belohnen / den Mißbrauch der Freyheit bestraffen wollen/ so hab ich vielmehr Ursache wahrscheinlich zu schliessen / daß die Straffen und Belohnungen nicht alle in den Mechanismum der Welt gebracht / sondern GOTT solche seinen willkührlichen Handlungen vorbehalten habe / und durch seine besondere Leitung und gubernation öffters Unglück über die Sünder bringe / was keine natürliche Suite und Frucht ihrer Sünde würde gewesen seyn.

Denn die Menschen moraliter und auf eine sittliche Weisse zu guberniren / vom Bösen ab / und zum Guten anzuhalten / wären die natürlichen Bestraffungen und Belohnungen kein zulänglich Mittel noch Anreitzung gewesen. Man siehets auch in der That / und bestätiget solches die Erfahrung. Die Menschen wissen den natürlichen Effect ihrer Laster vielfältig mahl zu hindern / entweder durch List und Tücke / oder durch Geld / oder durch ihr Ansehen; die Tyrannen / so die grösten Grausamkeiten begehen / würden die wenigste Straffe bekomen haben. Ja wir würden eher ein Argument wider GOttes Weißheit können machen / so von der Existenz und Einsetzung der weltlichen Obrigkeit hergenommen. Denn / lieber / hat der weisse GOtt einen solchen vollkommenen Mechanismum machen wollen / daß der Gottlose sich selbst durch die Sünde vollkomen strafft und unglücklich macht / warum ist denn solches so lange die Welt stehet / so gar wenig geschehen / so daß die weltliche Obrigkeit hat müssen rädern / hencken / köpffen / und ausser den natürlichen Straffen / weil sie zu wenig seyn / freye

willkühhrliche schreckliche Straffgerichte erfinden / haben die armen Menschen anders in der Welt glückseelig leben sollen? Die Obrigkeit aber würcket dieses nicht durch die natürliche Nothwendigkeit / sondern libere, oder auf eine freye Arth / und der Galgen ist kein effectus physicus des Diebstahls / geschweige daß der Dieb auch offt durch seine List und Dücke der weltlichen Strafe zu entgehen weiß. Ist also nöthig gewesen auf Seiten des weisen GOttes nach Gutbefinden zu weilen den Sünder selbst durch seine besondere Regierung zu straffen und Unglück über ihn zu bringen / das weder durch die Natur des Lasters / noch durch die Hand der Obrigkeit über ihn würde kommen seyn. Und weil dieser unmittelbahren Straffe GOttes kein Sünder zu entgehen klug genung ist / so ist dieses alleine ein zulänglicher Zaum / die Gottlosen von Sünden abzuhalten / daferne sie solche Regierung GOttes glauben. Und ist bedencklich genug / daß je gottloser die Menschen sind auf Erden / je mehr geneigter sind sie / zu glauben / was alle Atheisten glauben / und vorzugeben / daß keine andere Straffe der

Sünde

Sünde sey/ alß die natürlicher weiße aus der Sünde fließt. Ich bin nun 18. Jahr im Predigt-Ambte/ und ich mag wohl sagen/ daß kein Jahr vorbey gegangen/ da mir nicht mehr denn 18. solche ruchlose Weltkinder vorgekommen/ die/ wenn sie gleich nicht studieret/ doch die Lehrsätze der höchsten Mathematicorum und Weltweisen vortreflich inne gehabt/ Beten und Religion aber verlachet/ und gespottet/ wenn man sie zum Vertrauen auf GOTT bey ihren Zufällen ermahnet/ und wohl eher zu denen/ die sie zum Gebeth und Vertrauen auf GOTT ermahnet/ gesprochen: GOTT kan mir nicht helffen/ er wird wohl nicht Wunder thun/ ich muß noch an Bettelstab gerathen/ glaube hin/ glaube her/ Narre/ wenn du kein Bier in Kruge hast/ vertraue doch auf GOtt/ und siehe ob dir welches wird hinein kommen.

§. 2.

Es ist doch viel/ daß die allergottlosesten Menschen auf Erden/ Hurer/ Ehebrecher/ Diebe/ und die solche und andere abscheuliche Thaten begehen/ höchst

geschickt und geneigt sind/ die schönen Lehren unserer heutigen grossen Weltweisen/ wie Zunder einen Funcken zu fassen/ zu verstehen/ den Augenblick zu glauben/ und ihr beharrliches gottloses Leben darauf zu gründen. Doch davon will ich ietzo nicht weiter reden / ich begnüge mich nur zu weisen/ daß/wenn man auch alle diese irrige Sätze solchen Atheis einräumet/ doch alles nur auf elende probabilität/Muthmassungen und conjecturen hinauslauffet / die lange nicht so viel indicia probabilitatis, alß die Sätze unserer Religion haben würden/ die auf GOttes Wort sich gründen/von dessen Göttlichen Ursprunge die argumenta und Beweißgründe so wichtig sind/ daß sie der scienz nahe kommen/ ja die Seele eines Christen so starck/alß die scientien und demonstrationes, in Ruhe setzen.

§. 3.

Es muß einen auch recht erbarmen der Zustand solcher elenden Mathematicorum und Weltweisen / die in lauter Nacht und Finsterniß sich befinden/ wenn sie auf die Anfänge der Welt/ und auf die ersten Erkentniße ihrer Systematum

kom-

kommen / und da weder hinter sich noch vor sich wissen / und mit lauter Ungewißheit und dunckeln verworrenen Begriffen sich umgeben sehen / und doch darnach thun / alß wenn sie die Leute wären / die der gantzen Welt den Staar stechen / und alß philosophische Lutheri das Licht der Weltweißheit wieder herstellen / und auf Erden alles lichte machen wolten. Von GOTT / von der Welt / von der Materie / vom ersten Anfange der Materie / von ihrer Bewegung / von Geistern / von der menschlichen Seele haben sie lauter inadæquate und unvollkommene Begriffe / lauter cimmerische und Egyptische Finsterniß ist da / und kan ihr Jammer / wers recht erkennet / nicht mit Worten genung beschrieben werden. In meinen Gymnasiastischen Jahren / wenn ich einen Mathematicum hörte nennen; oder ihn sahe / so fehlte es nicht viel / ich wäre auf die Knie niedergefallen und hätte ihn angebethet / denn ich meynte / die andern Gelehrten alle wären nur wie Krautstruncke gegen sie zu rechnen / und wäre kein Philosophus und kein Mensch capable eine eintzige Wahrheit zu erfinden / wo er nicht

die

die Circel und Triangel zu Hülffe näh-
me. Ich bin zwar kein Agrippa, der die Ungewißheit und Eitelkeit der irdischen Wissenschafften höher treibet/ alß sie zu treiben sind; aber GOTT sey gedanckt/ der mich nach der Zeit auch das geringe Maaß der Erkentniß bey den Mathematicis und ihre vielfältige irrige hypotheses und falsche Schlüsse einsehen und erkennen lassen/ und zu keiner Zeit mehr/alß da ich ietzt vollends die Träume und Grillen des grossen Vertheidigers der harmoniæ præstabilitæ zu lesen bekommen. Ich trachtete lange Zeit durch excolirung der Philosophie nur so viel Fähigkeit zu erlangen / daß ich die mathematicos verstünde/ und wenn ich die Wahrheit sagen soll/ nicht eben aus einem guten Hertzen. Denn die Menschen haben alle fast eine heimliche Verderbniß und Neigung in Hertzen / die Nichtigkeit der Religion zu glauben und von ihren Pflichten sich loßzureissen. Ich wünschte auch etwas zu sehen und in ihren Büchern zu finden/ was mir die resolution leichte möchte machen/ diejenige Bürde abzuwerffen/ die mir der Teufel und die Welt 18. Jahr so schwer gemacht

haben.

haben. Aber siehe da/ so gehet es mir gantz anders/ niemahls bin ich mehr in der Wahrheit der Religion überhaupt/ und unserer insonderheit bestärcket worden/ alß da ich sahe/ daß die grösten Mathematici (so viel gutes auch sonst die mathesis in der Welt wircket) wenn sie in der Physica auf GOTT/ die ersten Anfänge der Welt und ihr Religions-Gebäude kommen/ die ärgsten Ignoranten sind/ ja offters alß die allergefährlichsten Menschen anzusehen/ die man wie vorzeiten bey den Römern aus den Städten hinaus bannen solte/ alß welche bey allen ihren dunckeln Grillen den unverantwortlichsten Schaden thun/ und die gantze Religion solchen elenden conjecturen und dunckeln Begriffen aufopfern. Versuche es nur ein jeder und betrachte die allerersten Anfänge aller Erkentniß/ und sehe/ ob sich sein menschlicher Verstand nicht gantz darinne verirren und verliehren wird.

§. 4.

Etwas muß von Ewigkeit gewesen seyn/ weil etwas ietzund ist/ und aus

nichts etwas von sich selbst nicht werden kan. Ist etwas von Ewigkeit gewesen/ so fragt sichs/ ist es diese Welt/ oder ist es GOTT/ oder ist es GOTT und die Welt zugleich gewesen? Ist ein vollkommenes Wesen von der Welt von Ewigkeit her unterschieden gewesen/ das wir GOTT nennen/ was ist GOTT? ist er materiell oder immateriell? unsere Weltweisen sind auch schon in der Thorheit so weit gekommen/ daß weil sie keinen Geist riechen/ schmecken und sehen können/ unsern GOTT vor materiell ausgeben/ und die Geister selbst zu materialischen Substantien machen. Materie ist aus Theilen zusammen gesetzt/ denn sie ist eine Substantia extensa. Ist nun GOTT eine Materie/ wer hat ihn zusammen gesetzt/ und wie will ich die Nothwendigkeit beweisen/ daß etwas nothwendig von Ewigkeit zusammen gesetzt seyn müsse. Ist diese subtile Materie/ zu welcher einige unsern GOTT machen/ von Ewigkeit in Ruhe oder in Bewegung gewesen? Ist sie von Ewigkeit in Bewegung gewesen/ so daß eine Bewegung auf die andere gefolgt/ wie hat die gegenwärtige Bewegung/ die ie-

tzund in GOTT ist / iemahls kommen können? von Ewigkeit lauter Bewegungen sich einzubilden/ist die gröste contradiction in adjecto, alß nur kan gedacht werden. Jetzt zehlen wir Bewegungen/ wo aber kein Anfang ist/da kan nichts folgen; wie denn hier von GOTT alles kan gesagt werden / was sonst die Theologi wieder die Ewigkeit der Welt und des menschlichen Geschlechts den Atheisten vorhalten. Wir zehlen die Bewegungen der Sonne um den Himmel/ solte sie sich von Ewigkeit also beweget haben/so hätte die Reihe niemahls an den heutigen Tag/noch an die heutige Bewegung kõnen kom̃en. Wenn ich Väter und Groß-Väter habe von forne her un̄ von aller Ewigkeit her / da einer den andern gezeuget / so hat die Reiche niemals an einem rechten und nechsten Vater kõnen kom̃en. Mit einem Worte: Eine Bewegung erfordert einen Terminum à quo, und einen Terminum ad quem; in einer ewigen Bewegung ist kein Terminus à quo so kan auch gar mit einander keine Bewegung seyn.

§. 5.

Ist GOTT ein æternum quiescens und ohne

ohne alle Bewegung gewest / ein æternum stans, non fluens, so erwege ein jeder selbst/ wie sich seine menschliche Seele vor einer solchen idee entsetze. GOTTE schreiben wir ein Leben zu / an ein Leben können wir nicht dencken / wir dencken zugleich an eine Bewegung. Nun können wir GOTT das Leben nicht absprechen und doch nicht eine Bewegung ihm beylegen / ist also lauter Unbegreifligkeit in GOTT. Ist keine Bewegung in GOTT/ so ferne ihn die Philosophi vor Materiell wollen ausgeben / wo kommen denn die Bewegungen der Welt her/ die wir ietzund sehen? Sprichst du mit den Atheisten: die Materie habe eine natürliche Krafft sich selbst zu bewegen / so nenne mir doch etwas in dem Wesen der Materie/ das du zum Principio kanst legen und die Conclusion draus ziehen: Die Materie ist so und so beschaffen / E. kan sie sich selbst bewegen. Sagen / sich selbst bewegen / das heist / aus einem nicht bewegen ein Bewegen hervor bringen / ist ja warlich bey nahe eben so viel / als sagen/ sich selbst auß nichts hervor bringen.

§. 6.

Ist GOTT ein Geist ohne Materie

und

und hat nach aller Erkentniß/ die wir von Geistern haben/ eine Krafft zu dencken/ zu verstehen/ und zu wollen/ so kan wieder kein Gedancke auf den andern von Ewigkeit folgen/ sonst hätte die Reihe nicht an den gegenwärtigen Gedancken kommen können. Folgendlich muß in GOTT ein eintziger ewiger cogitandi actus seyn/ worüber wieder unsere menschliche Vernunfft zu horrescirен anfängt. Ist die Welt/ wir die wir sehen/ von GOTT unterschieden/ und mit GOTT gleich ewig gewesen/ so finden hier alle die Zweiffel statt/ die wir oben bey dem ewigen GOTT gemacht haben/ daferne man ihn vor materiell will aus geben. Ist die Welt nicht gleich ewig/ sondern von einem unendlichen Geiste und GOtte erschaffen worden/ wie kan unter einem ewigen GOtte etwas zu seyn anfangen? Ein Anfang supponiret etwas/ das vorher gegangen so daß dasjenige folgt/ was anfängt. Wo nichs vorhergegangen/ wie kan etwas anfangen? Wenn in GOTT kein Gedancke auf den andern von Ewigkeit folgt/ wie hat das punctum kommen kommen/ da GOTT gleichsam gedacht: Nun will ich die Welt schaffen. Lächerlich ists/

wenn manche fragen: warum hat GOTT erst die Welt vor 6000. Jahren geschaffen/und nicht eher? Denn in GOTT ist kein eher. Wenn ich eher sage/ so setze ich schon zum voraus/ daß zuvor etwas auf ein ander gefolgt. Hat GOTT die Welt erschaffen/so fragt sichs/ob er sie libere und frey/oder durch eine natürliche Nothwendigkeit erschaffen. Ist GOttes Wesen so bewandt/ daß die Welt entstehen müssen/so gehört die Welt zum Wesen GOttes/ und wird alles mit GOTT auf eine eintzige spinosistische Substanz hinauslauffen. Hat GOTT die Welt libere und aus freyer Willkühr erschaffen / so daß keine bewegende Ursache gewesen/so ihn necessitiret / so ist die actio creationis und die Handlung der Schöpfung ein bloser casus und hazard, gleichwie auch die menschliche Freyheit ein der Vernunfft unbegreifflich Ding ist/und mehr in der That empfunden / als mit dem Verstande kan erreichet werden. Wenn ich eine Handlung thue / v. g. etwas glaube / und keine bewegende Ursache ist/die mich zwingt/und ich doch die That vornehme / so bewege ich mich selbst. Aus einer nicht Bewegung aber eine Bewegung

wegung hervorbringen ist bald so viel/ als aus nichts etwas machen / welches doch GOTT allein zukommt. Und eine solche Bewegung/ da ich mich selbst determinire, ohne daß mich etwas zwinget / scheinet ein bloser hazard und temerarius casus zu seyn / und GOTT hat doch Himmel und Hölle auf einen solchen hazard gesetzt/ so daß sich der Mensch durch eine solche Bewegung ewig glücklich und unglücklich machen kan.

§. 7.

Ist die Welt von GOTT emaniret/ und von GOttes Wesen ausgeflossen/ so werde ich eben die Einwürffe machen können / die oben sind gemacht worden/ nemlich wie etwas ausfliessen können/ und iemahls das punctum temporis kommen können / da sie auszufliessen angefangen / wenn in GOTT keine æternitas fluens und successiva ist / welche / weil sie eine contradiction, in GOTT nicht seyn kan. Doch die Welt hat nun angefangen wie sie wolle / so fragt sichs: ist das/ was zu erst gewesen / ein grosser zusammen gesetzter Klumpen / oder sind es atomi und untheilbare Theilchen gewesen?

Ist es ein grosser Klumpen gewesen ohne Bewegung/ wie hat die Bewegung in denselben können gebracht werden? Einem unendlichen allmächtigen GOtte ist es nicht unmöglich/ eine Bewegung in die Materie zu machen/ wie aber ein Geist ausser sich in eine Materie agiren und solche bewegen könne/ kan ich wieder à priori nicht begreiffen. Hat GOtt ob schon auf eine uns unbegreifliche Weise diesē Klumpen bewegen kōnen/ so gehöret eben so viel unendliche Weißheit darzu/ denselben auf einmahl/ oder in kurtzer Zeit so zu bewegen/ daß diese gegenwärtige Welt draus entstanden/ und noch im̄er/ Krafft des ersten Eindrucks der Bewegung/ ihre gleichförmige Erhaltung habe. Diejenigen treiben vollends GOttes Weißheit auf das höchste/ welche GOTT beylegen/ daß er eine harmonie aller Dinge bey der Schöpffung gemacht/ so daß Krafft dieser Einrichtung die Welt und alle Menschen als ein pures mechanisches Werck anzusehen; denn auf solche Weise muß GOtt den nexum rerum un̄ causarum auf etliche 1000. Jahr zum voraus gesehen haben. Und wenn sie nicht alle Freyheit und Religion unter den

Menschen umstossen wollen / so müssen sie sagen / daß GOTT die contingentia alß contingentia nach seiner unendlichen Allwissenheit vorher gesehen / und solche actiones contingentes mit in den nexum rerum und in den mechanismum der Welt eingeflochten habe; Wie auch der Herr Hofr. Wolff um von dem irreligionismo imputato sich loß zu wickeln sich erkläret/ daß er saget/ GOTT habe die contingentia alß contingentia vorher gesehen/ und die übrige Machine darnach eingerichtet.

§. 8.

Aber sehet da / ist dieses nicht eines der grösten Geheimnisse / welches iederzeit die menschliche Vernunfft überstiegen / zu sagen / daß GOTT contingentia und zufällige Handlungen der Menschen etliche 1000. Jahr vorher apodictice wissen könne. Denn wenn ich frey bin / und keine ratio movens mich zu einer That necessitiret/ und ich mich selbst determiniren kan / so hat GOTT mich mir selbst und meiner eigenen Gewalt überlassen / und wie will es GOTT vorher wissen / wenn keine causa physica ist/ die meine That nothwendig macht? Wir Menschen haben keine apodictische Erkent-

kentniß und demonstration, alß wo wir den insolubilem nexum inter causam und effectum erkennen. Bey einer freyen Handlung aber ist kein solcher nexus. Zwingen mich aber die rationes moventes zu meiner That/ die ich thue/ so werden wir wohl alle zugeben/ daß GOtt solche viel 1000. Jahr vorher habe wissen können/ gleich wie wir Menschen auf 100. Jahr die Sonnenfinsterniße vorher wissen kōñen/ weil sie ihre causam physicam haben; aber alßdeñ wird meine That nicht mehr ein actus contingens und moralis, sondern physica und necessaria seyn. Ich sage nicht/ daß/ weñ GOtt unsere zufållige Handlungen vorher wisse/ solche necessitire und nothwendig mache; es wåre eine Thorheit solches zu sagen/ sondern die Frage ist nur/ wie ers vorher wissen kōñe/ und wie es mőglich/ daß er es wissen kőnne/ und ob es nicht eine der ståreksten contradictionen in adjecto sey/ sagen/ daß GOTT contingentia apodictice vorher wisse/ dannenhero auch Socinianer und Arminianer/ wie bekannt/ gar die Præscienz GOttes in Ansehung der contingentium lieber leugnen/ weil sie dieselbe mit der Vernunfft à priori nicht begreiffen kőnnen/ alß daß sie sol-

che glauben / und mit einer demonstration à posteriori zu frieden seyn wollen. Nun ich sage nicht / alß wenn ich diese Præscienz leugnete; GOTT würde gar zu ein unvollkomner GOTT seyn/wenn ich ihn alle Tage wolte gelehrter machen; Aber dieses kan ich unerinnert nicht lassen/daß der Herr Hofrath Wolff un̄ seines gleichen einen solchen Satz/der nicht à priori kan demonstriret werden/ mit in ihr Systema harmoniæ præstabilitæ gebracht/ welches Systema sie doch deßwegen angenommen / weil die andern Systemata solche principia hegen / die nicht à priori können demonstriret werden. Der Herr Hofrath hat das Systema influxus physici, nach welchem man statuiret/daß ein Geist einen Cörper bewegen / v.g. die menschliche Seele durch ihren Willen in die Glieder des Leibes einen Einfluß haben und eine Bewegung machen könne/ hauptsächlich aus dieser Ursache verworffen / weil er den modum à priori nicht begreiffen kan/wie ein Geist und ein Wille den Leib bewegen könne / ob wir gleich tausend mahl in unserm Leben diese zwey Dinge aus der Erfahrung angemerckt / daß sie stets beysammen sind/

nemlich die wollende Seele/ und die Bewegung der Hand. Allein ich frage einen iedweden unpartheyischen Leser/ wenn es hier auf demonstrationes und Beweise ankommt/ ob nicht eines eben so schwer à priori zu erkennen/ als das andere/ nemlich wie eine Seele und ein Geist die Materie bewegen/ und wie GOTT zufällige Handlungen vorher wissen könne? Warlich / wir sehen nicht einmahl so deutlich GOttes apodictische Præscienz und die contingenz der menschlichen Thaten / als wir sehen und mercken unsere Gedancken und Willen und die Bewegung unserer Hände. Bey der Bewegung unserer Hände ist nicht der geringste Schein einer contradiction in adjecto; welche sich doch bey der Præscienz GOttes in Ansehung der contingenz der Dinge bey nahe blicken läßt.

§. 9.

Doch Herr Leibnitz und Herr Professor Wolff glauben/ daß zu erst lauter Atomi und Monades gewesen seyn/ aus deren conjunction die Welt entstanden. Und wohl mag ich sagen/ daß sie solches glauben/ und zwar nothwendig mit einem solchen schwachen Glauben/ daß ich viel eher mit

der Vernunfft begreiffen kan/ daß GOTT einig im Wesen u. dreyfaltig in Personen/ alß sie das begreiffen un verstehen/ was sie uns von diesen monadibus und atomis vorsagen. Sie supponiren/ die Materie sey nicht in infinitum divisibilis, sondern die zwey letzten Theile der kleinsten Materie wären Geister und keine Materie mehr. Denn Materie können sie dieselbe nicht nennen/ weil wenn ich an eine Materie gedencke/ mir die extension vorkomt. Aber sehet da nur ein Geheimniß/ oder doch eine seltsame Sache. Die letzten zwey Theile der subtilsten Materie sind zwey Geister/ die ich nicht imaginiren/ aber wohl concipiren kan; so wird also aus der Zusammensetzung zweyer Geister eine Materie. Auf solche Weise ist ein Geist eine Substantia incompleta, Denn er ist der letzte Theil der Materie. Nun vergleiche man dieses mit dem/ was Herr Hoffr. Wolff p. 410. in seiner Metaphysica schreibet. Er spricht/ es sey ohnmöglich/ daß GOTT einer Materie Krafft zu dencken geben könne/ ja eine contradiction. Ist es nun nicht eben so contradictorisch/ oder eben so schwer zu concipiren/ daß aus zwey zusammen ge-

setzten Geistern und Monadibus die erste Materie entstehe. Sonst heist es: vis unita fortior, eine zusammen vereinigte Krafft ist stärcker/ und dennoch/ wenn hier zwey Geister und Monades zusammen kommen/ deren ieder eine Krafft zu dencken und die Welt sich zu repræsentiren hat/ so wird eine Materie draus/ so zusammen gesetzt/ und doch den Augenblick/ so bald sie zusammen gesetzt ist/ entweder nicht mehr dencken/ oder doch auf eine viel schwächere und eingeschräncktere Weise sich die Welt repræsentiren kan. Er spricht/ es sey eine contradiction, daß die Materie dencken könne/und doch sagt er an einem andern Orthe/ daß iedwedes ens sich die Welt repræsentiren könne. Noch mehr/GOTT soll auch ein solcher Monas und ein solcher Geist seyn/ der sich die Welt/wie die menschliche Seele/doch auf eine vollkommenste Weise vorstellet. Ist diese repræsentation GOttes eine actio, so agiret er in die Objecta, welche repræsentiret werden/ und so kan ja ein Geist in die Materie operiren/ und also auch die menschliche Seel in den Leib/ den die unendliche Macht des Geistes GOttes thut

hier

hier zur Sache nichts. Und wie soll eine Materie nicht in einen Geist agiren können / wenn sie aus Monadibus und Geistern zusammen gesetzt? Will er aber zwey ewige Machinen/einen ewigen Geist/ und eine ewige Welt/alß zwey ewige avtomata statuiren/wo iedwedes seine besondere und doch harmonirende Bewegung hat wie in Leib und Seele/so möchte ich wissen / woher er die Nothwendigkeit zwey solcher ewigen Dinge herleiten will/ und wie eine circulaire Bewegung genug seyn werde/ die Einwürffe aufzulösen/welche wir oben wieder die ewigen auf einander folgenden Bewegungen gemacht haben.

§. 10.

Doch genug von dieser Sache/ denn ich möchte hier bald ausruffen und fragen: Hüter ist die Nacht schier hin? denn ich frage dich/ verständiger Leser/ nochmahls/ ob grössere Nacht/ Dunckelheit und Finsterniß irgend wo mehr/ alß in diesen ersten Anfängen aller menschlichen Erkentniß könne gefunden werden? Nun übersteigen alle Philosophische Geheimnisse die Geheimnisse der Religion/ so bald man da gewisse Dinge annehmen u.

zu

zu principiis machen will. Nun ist es Zeit / daß man auch de fanaticismo philosophico Bücher zu schreiben anfange; Denn Povdage seine Circul der Ewigkeit und Jacob Böhmens sein Ungrund und Finsterniß haben eben so viel Licht alß diese Dinge / welche dergleichen Weltweisen voraus setzen. Ja ich frage dich / ob es nicht die gröste Unsinnigkeit sey / solche ungewisse dunckle Dinge zum Grunde zu legen / wenn man den irreligionismum in der Welt aufbauen will / oder doch solche Sachen zu statuiren / die / wenn auch die docentes noch so unschuldig wären / doch in Collegiis so unbehutsam vorgetragen werden / daß die Auditores recht mit Raserey auf die Verspottung aller Religion verfallen / wie die Erfahrung solches mehr als eine Universität bisher gelehret hat. Es ist nicht zu beschreiben / wie viel junge Leute von der Zeit an / als diese Dinge gelehret worden / sich mit der absoluten Nothwendigkeit aller Dinge / Mechanismo der Welt / und daß keine Straffe und Belohnung in der Welt sey / als was die Natur mit sich bringt / und GOTT kein Wunder thue / so viel wissen / die

Prediger hönisch auslachen/ in keine Kirche mehr ohne zum Spott gehen/ auch wohl auf der Gassen sich ohne Scheu über Lehrer moquiren / wenn sie ihnen begegnen/ und Wunder meynen / hinter was vor Geheimnisse sie gekommen/ gleich den Kindern / die den Knecht Ruprecht haben kennen lernen/ und thun/ als wenn sie in den Dingen solche Gewißheit hätten / alß sie haben / daß die Sonne am Himmel stehet. Ich habe viel mahl vor diesem gedacht / wenn ich diese hönische Gesichter aus ihren Atheistischen Schulen kommen sehen: du armes Thier / halte mir es doch nicht vor übel / daß ich so dumm bin / daß ich glaube / daß mich der liebe GOTT erschaffen hat ; denn wenn alles eine absolute Nothwendigkeit ist / was kan ich denn davor / daß mich die Natur so einfältig gemacht ; und was wilst du denn dir vor mir so viel einbilden / denn du kanst ja auch nicht davor/ daß du auf solche Meynungen gerathen bist/ die den meinigen zu wieder seynd. Welch ein närrisch Thier ist doch ein Mensch/ daß er in solchen dunckeln Dingen acquiesciren und sich beruhigen kan / alß wenn es

alles

alles so gewiß / wie der helle Tag wäre! doch das ist eben das edelste Stück der menschlichen Freyheit / daß die Menschen aus Dummheit und Unvernunfft in dunckeln Dingen zu platzen und affirmiren können / alß wenn sie das volle Licht hätten / und mit dem judiciren nicht allemahl warten dürfften / bis ihnen die Dinge klärer werden. Warlich / wo wir in solchen Umständen GOttes Wort bey Seite setzen / und das Licht der revelation auslöschen / so wird vollends lauter Nacht in der Welt. Wollen die Physici und Philosophi, ja müssen dieselben in ihren Systematibus gewisse Dinge alß Principia annehmen / die nicht apodictisch sind / welches sie zum Theil selbst zugestehen / auch noch keine eintzige Physica uns solche Principia hat können mittheilen / die apodictica wären / (vid. M. Ortlobii Disp. de principiis physicorum non apodicticis) lieber warum nehmen wir denn nicht die Sätze zum Grunde / so uns GOttes Wort an die Hand giebet / welche / ob sie gleich auch nicht können à priori demonstriret werden / doch den Menschen nicht in lauter Nacht und Finsterniß lassen / und die den menschlichen desideriis

sideriis recht gemäß / der Erhaltung der Glückseeligkeit des gantzen menschlichen Geschlechts/und des Staats heilsam und erspriesslich / und vor die schwache und furchtsame Menschen so wohl bey Sünden Fällen / als im Tode höchst tröstlich sind? Sind die Haupt-Religions-Sätze Irthümer / so sind es die grösten auf der gantzen Welt; sind es die grösten / so sind es doch die allerheilsamsten / so daß auch Atheistische Regenten / wenn sie ihre Länder glücklich regieren wollen / thun müssen / alß ob eine Religion wäre / wie die Sternseher / die / wenn sie auch den Lauff der Sonne glauben / doch thun müssen/alß ob dieselbe stünde und die Erde sich bewegte. Ist dieser Irthum der heilsamste und ist doch der gröste / so möchte ich wissen / wie es zugehe / daß dieser gröste Irthum einen solchen Einfluß zur menschlichen Glückseeligkeit habe / da doch sonst die particulier Glückseeligkeit der Menschen hier und da in diesen und jenen Zeiten mehr durch erfundene Warheiten/ als durch Irthümer erhalten und vermehret werden.

# Cap. IX.

## Die Præstabiliten vertheidigen die Existenz und Nothwendigkeit des Gebets bey ihrem Systemate gar schlecht.

§. I.

Zwar will der grosse Hauptvertheidiger des Leibnitzianischen Systematis nicht zugeben / daß durch die Harmoniam Præstabilitam die Religion / GOttes-Dienst und das Gebet aufgehaben würde. Denn spricht er / (vid. Tr. ejus de differentia Nexus p. 48.) hat GOTT vorher beschlossen und die Einrichtung gemacht / daß einer v. g. soll von seiner Kranckheit befreyet / oder von seinen Feinden errettet werden / so hat er auch die Einrichtung zu seiner Errettung deßwegen gemacht / weil er vorher gesehen / daß er beten und GOTT um Gesundheit anruffen werde; Hätte er nicht vorher gesehen / daß er beten werde / so würde er auch nicht die Einrichtung / und den Mechanismum naturæ so gestellet haben / daß die Gesundheit und Befreyung von Feinden erfolgen müsse. Allein / es kommt mir mit dieser Ausflucht eben so vor / als mit

der Ausflucht / womit die Reformirten ihr Absolutum Decretum wieder die Folgen und bösen consequenzen vertheidigen. Denn wenn man diesen vorwirfft / daß durch das Absolutum Decretum die Lust zum gottseeligen Leben gar ungemein sehr bey den Menschen gehemmet werde / indem solche leichtlich dencken können: Wo du einmahl von GOTT zur ewigen Verdammniß bestimmt bist / so wird dichs wenig helffen / daß du die Sünde suchest abzulegen / und gottseelig zu leben ; so sind sie mit der Antwort gleich fertig und sagen / daß solcher Schluß nicht gültig sey / denn wenn GOTT einen erwehlet habe zum ewigen Leben / so habe er ihn auch erwehlet zum Glauben / zur Busse / und zu rechtschaffenen Früchten der Busse / und zur Ordnung der Seeligkeit / so daß / wo solche Ordnung nicht zu finden / die Menschen auch keinen Schluß machen könten / daß sie außerwehlet. Allein die verständigsten unter unsern Theologis haben längst gewiesen / daß hiermit dem Ubel / so aus dem absoluto Decreto entstehen kan / nicht zur Gnüge gesteuret werde / und daß die Erfahrung nur all-

zusehr lehre / daß diejenigen / so Verstand von diesem Lehr-Puncte haben/ nur allzu leicht in gottlosem Leben verharren können/ weil ja / wenn sie anders erwehlet/ GOTT sie schon zu rechter Zeit noch auf eine irresistible Weise zum Glauben und Busse bringen / und unter die Ordnung der Seeligkeit zwingen werde.

Eben so ist es mit dem Gebeth. Es wird dasselbe träge und kaltsinnig genung verrichtet werden / und die Freude / so der Mensch hat/wenn er GOTT danckt vor besondere Wohlthaten/wird sehr schlecht seyn / wenn er in der Meynung stehet / daß alles in der Natur schon zu Anfang der Welt also eingerichtet worden / daß ihm diese Dinge zufallen müssen / deren er theilhafftig worden. O was vor Freude / und Lob GOttes wird nicht erwecket / wenn einem Menschen / der in der grösten Noth und Kummer steckt / unvermuthet eine Hülffe zustösset / deren er sich nicht versehen! Ein Studiosus, so höchst arm/hat nicht einen Heller mehr übrig / sondern alles verstudieret / weiß nicht/ wo er sich hin wenden soll/ hat den letzten Groschen

in

in Händen / und so zu reden den letzten Bissen im Munde; nichts ist gewisser/ alß daß/ wenn ihm nicht geholffen wird/ er in Krieg gehen / oder zum Bettelstabe resolviren muß. Er rufft GOTT inbrünstig an / daß er ihm eine condition zu weisen wolle; sein Gebeth ist lange vergebens gewesen / aber siehe / da die Noth am grösten/ und er sich vor Angst kaum zu lassen weiß / klopfft ein anderer Studiosus an / der ihn nur par renomée kennet und sonst keine Freundschafft mit ihm gepflogen / und trägt ihm eine condition an / welche der Grund der Glückseligkeit seines gantzen Lebens gewesen. Einem andern Gottseeligen Christen ist in solchem Falle wohl eher ein Päckgen mit Gelde/ als ein Geschencke zugeschickt worden/ und der es gebracht/ ist zu der Zeit gekommen / und hat zu der Zeit angeklopfft/ wenn jener in der höchsten Noth im Gebeth an der Thüre des Himmels angeklopffet. O wie viel vergnügen und herrliche Dinge werden dadurch im Christenthum gewürcket/ wenn ich glaube / daß GOTT alßdenn erst durch seine besondere miraculöse Providenz solche Hülffe veranstaltet! Die Be-

wegung / und das Vergnügen über GOTT wird warlich mäßig seyn/wenn ichs einem blosen Zufall zuschreiben soll/ der seinen Grund vor 6000. Jahren in der Schöpffung der Welt hat.

Ich bin versichert/ wo wir die Menschen bloß auf die causas secundas und auf die nechsten natürlichen Ursachen führen wollen bey denen Glücks und Unglücks Fällen / so ihnen begegnen / an statt/ daß sie werden an die Schöpffung der Welt und an GOttes Weißheit gedencken sollen / so werden sie ihres GOttes im Leben gantz und gar vergessen. GOTT wird überall nichts gethan haben / die Natur und der Menschen ihre Klugheit/oder ihre Boßheit werden an allem Ursache seyn. Die Erfahrung lehrets auch. Die ärgsten Buben und Atheisten lachen nur / wenn man ein Glück oder Unglück/ so ihnen begegnet/ von GOttes Güte oder Zorn herleiten und sie zum guten aufmuntern will. Jenes Gottseelige Weib richtete ihren Mann aus/ da er sich am Weine kranck gesoffen; und alß sie ihm GOttes Zorn und gerechte Bestraffung zum Antriebe der Busse und Besserung des Lebens machen

chen wolte/ sprach er: Narre/ was„ wilstu mit unserm HErr GOtt/ derselbi„ ge ist nicht Ursache an meiner Kranck„ heit/ der Weinkeller in Franckfurth/„ und der kalckichte Rhein-Wein/ den sie„ mir da eingeschenckt/ ist daran Ursache.„ Ist das aber nicht Blindheit und Thorheit? Denn was wolte denn ein solcher verblendeter Mensch antworten / wenn man ihn nun weiter fragte: Wer ist denn Ursache/ und wer hats denn gemacht / daß der Wein / wenn er ohne Maasse gesoffen wird / nicht vielmehr des Menschen Glückseeligkeit und Gesundheit befördert/als hindert? muß da GOTT nicht alß eine Ursache angegeben werden? und wenn man nun noch weiter fragte: warum hat es denn nicht unser HErr GOTT vielmehr so eingerichtet/ daß/ ie mehr der Mensch vom Weine söffe / ie gesünder und lustiger er würde? Muß man da nicht antworten und sagen / daß unser GOTT seine gerechte und weise Ursachen gehabt / und es also zur Straffe des Menschen verordnet / der seinem Schöpfer ungehorsam ist/ seine Freyheit mißbrauchet/und nicht die Maasse hält in essen und trin-

cken/welche ihm GOTT vorgeschrieben. Wenn dem also wäre / wie einige Theologi vorgeben/ daß einst auch die Höllen Pein eine natürliche folge der Sünden seyn werde / gleich wie die Gicht und eine hitzige Kranckheit eine natürliche Folge des vielen Weinsauffens ist/ und man einem Verdammten in der Hölle mit Nachdruck GOttes Zorn vor Augen stellte/ und GOTT als einem gerechten Richter die Ursache der Verdamniß zuschriebe/und ein solcher Verdamter wolte alßdenn auch sagen in der Hölle: Narre / was wilst du mir viel von GOTT vor sagen:Gehe nach Leipzig / nach Franckfurth / nach Cölln/ nach Amsterdam / nach Hamburg/der Weinkeller daselbst hat mich in die Hölle gebracht/würde das nicht eine treffliche kluge Rede und Antwort seyn?

§. 3.

Und ich sehe nicht / wie die Lehre von der Existenz der Engel und ihren Verrichtungen / wie sie GOttes Wort uns beschreibet / mit der Meynung solcher Weltweisen bestehen könne / welche keine andere Erhöhrung des Gebeths glauben/

ben/ als welche GOTT nach seiner allgemeinen Providenz durch die Wege der Natur ohn ausserordentliches Würcken verschaffet. Die Engel müssen doch auch was unter den Menschen zu verrichten haben/ ihnen auf GOttes Befehl allerhand gutes zu wenden/und allerhand Böses von ihnen abwenden/welches sie auch in Warheit thun/ daferne wir dem Worte GOttes glauben wollen. (vid. in unserm Tract. p. 43. c. 8.) Ich sehe nicht wie die Patroni der harmoniæ præstabilitæ die Existenz der Engel und ihre Verrichtungen zu geben können / sie müsten denn ausser der harmoniæ zwischen Leib und Seele bey dem Menschen/ auch eine harmonie zwischen den Engeln und den natürlichen Cörpern/u. also auch zwischen den Engeln und zwischen den menschlichen Leibern præstabiliren und voraus setzen. Denn nach der Bibel ist es gewiß/daß die Engel viel Cörper und auch den menschlichen Leib bewegen. Kan aber ein Geist natürlicher Weise nicht einen Cörper bewegen / weder occasionaliter durch seine Gedancken und Willen/ noch per modum influxus, durch eine verborgene natürliche Krafft und Ausfluß / so muß

zwischen den Engeln und zwischen den menschlichen Leibern und andern Cörpern auch eine harmonie von GOTT/ wie zwischen Leib und Seele seyn gestifftet worden. Ich möchte wissen/ wie sich die harmonisten aus diesem dubio heraus wickeln und diesen Einwurff beantworten wolten/ welchen ihnen noch niemand/ so viel ich weiß/ gemachet hat. Wer ihr Systema genau einsiehet / wird warlich keine Stelle und kein Vacuum noch Raum vor die Engel finden/ sondern sicher dencken / daß sie pure Beckerianer sind / und die Existenz der Engel/ und die Warheit des Wortes GOttes leugnen / oder es schrecklich verdrehen / wo sie nicht drey harmonirende Uhrwercke an statt der zweyen uns aufdringen wollen.

§. 4.

Doch wieder auf das Gebeth zukommen/ dessen Existenz und Nothwendigkeit sie mit ihrem Systemate zu conciliiren und zu vereinigen sich bemühen/ so halte ich/ das Gleichniß von einem Bauer würde denselben noch eher zu statten kommen. Derselbige muß arbeiten/ den Acker pflügen und besäen/ wenn er eine reiche Erndte erlangen will. Hat GOtt ihm auf dieses Jahr eine

reiche Erndte / und einen grossen Segen bestimmt / und zu zuwenden beschlossen / so hat er ihn auch erwehlt und bestimmet zum pflügen / säen und arbeiten; denn die Erndte ist in des Bauern Arbeit / als eine natürliche Ursache gegründet / folgendlich kan er derselben nicht entübriget seyn. Also auch / könten sie sagen / hat GOTT beschlossen / einen Menschen gesund zu machen / und von seinen Feinden zu erretten / so hat er solches gethan / weil er vorher gesehen / daß er auch beten werde / und also die Gesundwerdung auf sein Gebet gegründet. Doch auch bey diesem Gleichniß / meyne ich / wird ein jeder einen grossen Unterscheid und Ungleichheit antreffen. Wahr ist es / daß unser GOTT die Erndte und die Früchte in der Acker-Leute Arbeit / als in ihre Ursache gegründet / und es ist nicht Wunder / daß der Bauer getrost und mit Lust an seine Arbeit gehet / denn er kan sicher eine Erndte und die Frucht seiner Arbeit hoffen; Denn er siehet ja in der gantzen Welt / und hat gesehen die natürliche Folge der Feld Arbeit und der Frucht. Man zeige uns aber doch hier bey der

Materie des Gebets[a] / daß GOTT das Gute/warum wir bitten / und die Abwendung des Bösen / in das Gebet/als in seine causam Physicam und natürliche Ursache gegründet. GOttes Wort sagt das nicht / aus der Vernunfft wird es auch unmöglich zu demonstriren seyn/die Erfahrung lehret auch das Gegentheil/ oder zum wenigsten kan ich hier keinen Grund aus der Erfahrung machen. Denn daferne man nicht etwan eine magische und natürliche Krafft will in das Gebeth und die Imagination des Menschen legen / zu der Zeit / wenn er betet/ so daß die Leute durch Hoffen/Glauben / und einbilden / erst freudig bey dem Gebeth werden / und durch solche Freude natürlicher Weise die Kranckheit im Leibe vertreiben helffen/ sonst finden wir in Ewigkeit keinen natürlichen nexum noch Mechanismum zwischen dem Gebeth eines Christen und zwischen den vielfältigen Dingen / die er durch das Gebeth erhält. Wenn einer betet bey seiner Armuth oder Kranckheit/ so mercke ich allerhand Bewegungen im Leibe. Die Lebens Geister lauffen im Gehirne hin und her/ durch die erregten Affecten/

Freud

Freud und Hoffnung / wird das Geblüth und der Leib in Alteration gesetzet / der Mensch fället auf seine Knie / hebet die Hände auf / er redet mit dem Munde / er seufftzet; sage mir / was haben diese Dinge vor einen Einfluß in einen andern Menschen / mit dem ich in meiner grösten Armuth von ohngefehr bekandt werde / ihn im Alter pflege / und warte / und in zwey Jahren von ihm zum Erben aller seiner Güther gemacht / aus meinem Armuth auf einmahl heraus gerissen / und mein Gebeth also erhöret werde? Gewiß nicht den allergeringsten.

§. 5.

Wolten die Vertheidiger der Harmoniæ Præstabilitæ ihr Systema befestigen / so solten sie überall solche natürliche connexiones uns deutlich darlegen / und weisen / wie eines natürlicher Weise in dem andern gegründet sey; absonderlich wenn andere Leute keine solche connexiones und physicalische Bänder in den unterschiedenen Bewegungen des Leibes und in den unterschiedenen Gedancken der Seelen finden noch sehen können. v. g. Jetzt steche

ich

ich mich ohngefehr in den Finger / und die Seele hat eine schmertzhaffte Sensation, und in dem Augenblick bringt mir jemand ein Geschenck von zehen Thalern / und zu solcher Zeit entstehet in meiner Seele Freude; lieber zeiget uns doch/ wenn GOTT alle Gedancken und Sensationes in der Seele durch ein natürliches Band zusammen gehenget / und eine in der andern gegründet / was vor ein physicalischer und natürlicher Nexus zwischen dem Schmertzen eines Geistes und zwischen seiner Freude / die gleich drauf folget. Oder die Seele imaginiret das Unrecht ihres Feindes/und wird zornig; gleich drauf siehet sie ein schön Frauenzimmer und bekommt Begierde zu coiren. Jedweder weiß / was bey diesen zwey Affecten vor contraire Bewegungen im Leibe sich finden. Hat nun die Seele mit ihren Gedancken und Willen keinen Einfluß in die Bewegung des Leibes / oder ist auch nicht einmahl eine occasionelle Ursache des bewegenden GOttes / der durch seinen ewigen Willen / der von der Zeit der Schöpfung immer dauret / solche Bewegung im Leibe hervor bringet; so weise man uns

doch/

doch/wie im Leibe diese zwey contraire Bewegungen / der motus dilationis organorum bey der Geilheit/uñ der motus constrictionis bey der Traurigkeit/oder bey dem Zorne/ eine mechanische natürliche Folge auf einander haben. Man siehet ja gar nicht die geringste Aehnligkeit eines Mechanismi, den man doch sonst in andern natürlichen Dingen so deutlich zeigen kan. Und muß man sich wundern/ wie doch ein Mathematicus, der allen andern/ die nicht Mathematici seyn / die Mögligkeit Warheiten zu erfinden / absprechen will / und nur allzugeneigt ist/ der Theologorum und anderer Gelehrten vermuthliche Schlüsse zu verspotten / und fast nichts vor wahr halten will / was nicht Mathematice, à priori, und durch Zeugung der natürlichen Nothwendigkeit kan demonstriret werden / sich so habe vergehen / und ein Systema eines andern adoptiren können / das vielleicht nicht im Ernst / sondern nur zum Schertz/ und die Gelehrten zu ombragiren / oder ingenii ostentandi gratia erdichtet worden/ und von welchem man nicht einmahl die Probabilität / ja kaum den niedrigsten Grad einer Wahrscheinligkeit / der Welt darthun

darthun kan. Denn wenn es hoch komt/ so kan mehr nicht als die possibilität und die Mögligkeit einer solchen Harmonie erwiesen / und aus GOttes unendlicher Weißheit und Allmacht / und aus der Menschen Unwissenheit hergeleitet werden; sintemahl sich freylich ein ieder bescheiden kan / daß mein Argumentum nicht apodictice schliesse: ich kan den natürlichen Nexum zwischen den Gedancken der Seele auf einer Seite / und die Verbindung aller natürlichen Bewegungen im Leibe / so lange der Mensch lebet/ nicht ὀφθαλμοφανῶς darthun / Ergo ist kein solcher Nexus zu finden. Inzwischen können auch die andern ihre affirmativam sententiam nicht zulänglich beweisen/ wo sie uns nicht den Zusammenhang der Bewegungen à priori zeigen / welchen man in allen Uhrwercken zeigen kan/ mit welchen sie stets die beyden αὐτόματα Leib und Seele vergleichen.

## Cap. X.

### Stöst das Argument, so von GOttes Weißheit hergenommen, und also die gantze Harmonie über einen Hauffen.

§. I.

Ihr gröstes Argument, wormit sie recht

recht groß thun / und was diesem Systemati einen Schein und Farbe anstreichet/ ist von der unendlichen Weißheit GOttes hergenommen / der alle Dinge bey der Erschaffung der Welt so hat einrichten und in einander gründen können/ und von der Eigenschafft eines weissen Mannes / der/ wenn er eine Machine verfertigen kan / die von sich selbst und in beständiger Ordnung fortgehet / nicht ein unvollkommen Werck machen werde/ bey welchem er immer muß gegenwärtig und hinten und vorne mit seyn/ stickeln und flicken / bald die Räder hemmen/ bald anders aufziehen / bald fortgehen lassen. Sie bilden sich aber in Warheit mehr auf dieses Argument und Scheingrund ein/ als sie zu thun Ursache haben. das gebe ich gerne zu / daß GOttes Weißheit vom menschlichen Verstande nicht höher kan concipiret werden / als wenn man sich GOTT als einen solchen weisen GOTT vorstellet/ daß er auf 5. bis 6000. Jahr vorher sehen können/ wie alles lauffen und gehen / und was er als ein gerechter und gütiger GOTT zu thun werde genöthiget werden/ und alles darnach eingerichtet; v.g. wenn er gesehen/

sehen / daß ich im sechstehalb tausenden Jahre werde auf die Welt kommen / kranck werden / und bethen / und er als ein gütiger GOTT vor gut befinden werde / mich gesund zu machen / er die gantze Welt so in einander gekettelt / daß mein Leib durch eine natürliche Nothwendigkeit gesund wird / welche den Grund in der ersten Verfassung der Welt hat. Aber wie will man beweisen / daß GOTT bey Erschaffung der Welt diese unendliche Weißheit zur Regel seiner Handlungen gemacht. Das ist gewiß / daß / wenn solches Systema wahr wäre / GOttes Weißheit nicht grösser könne gedacht werden. Daß er aber nach seiner höchsten Weißheit handeln wollen / und zu agiren vor gut befunden / das kan in Ewigkeit nicht bewiesen werden. Denn was sie sagen von der Eigenschafft eines weisen Mannes und irdischen Hausvaters / der allemahl via compendiosissima und den leichtesten Weg ohne Umgänge erwehlet / und der / wenn er ein Werck machen kan / das von sich selber gehet / und sein Hauswesen durch mechanische Künste und natürliche Nothwendigkeiten regieren und

erhal-

erhalten kan / nimmermehr sich zu einer solchen Regierung entschliessen werde / bey welcher er selbst immer hinten und vorne muß zu gegen seyn und selbst Hand anlegen / das ist von keiner Wichtigkeit. Ja es ist höchst falsch / was sie supponiren. Auch ein weiser Mann und irdischer Hausvater kan seine weise Ursachen haben / warum er nicht alles in seinem Hause durch Machinen / sondern durch freye Handlungen / die er selbst unternimmt / regieren wolle. Die ietzige Verfassung des gantzen menschlichen Geschlechts leidet es auch nicht / daß die Menschen sich allemahl ihrer Weißheit bedienen / und gewisse Wercke durch mechanische und natürliche Nothwendigkeiten vollbringen lassen. Die Welt ist heutiges Tages so voller inventionen und Erfindungen neuer Machinen / daß man gantze Theatra Machinarum in Druck heraus giebet / durch welche Machinen offt ein Mensch ausrichten kan / worzu sonst hundert erfordert werden. Folget es aber deßwegen / daß Könige und Fürsten / denen solche Erfindungen præsentiret werden / sich derselben allemahl bedienen? Wie viel Inventiones sind unter-

drückt worden/die man im Kriege brauchen könte/ die Menschen noch häufiger zu tödten]! Man hat wohl eher eine Arth Schiffe erfunden mit zwey Kehlen/ welche in sehr kurtzer Zeit nach Ost-Indien segeln können; der ehemahlige König in Engelland/ Wilhelmus hatte seine weise Ursachen/ warum er diese Erfindung unterdrückte. Vor weniger Zeit kam ein gewisser Mann auf die Gedancken eine Machine zu verfertigen/ wodurch das Geträyde auf der Tenne könte ausgedroschen werden; man wieß ihm aber/ daß solche Machinen nicht könten eingeführet werden/ weil die armen Leute und Tagelöhner/ so sich vom Dreschen ernehren/ zu Bettlern würden gemacht werden. Und so ingeniöß die Erfindung des Herrn Hoffrath Wolffs/ nach welcher er gewiesen/ wie man das Samen Korn auf hundert fältige Weise fruchtbarer machen könte/ als es bis her gewesen; so erkennen verständige Leute sattsam/ daß die Inconvenientien, so daraus entstehen würden/ weit grösser seyn würden/ als der Nutzen/ den das menschliche Geschlecht davon zu hoffen. Wie/ wenn nun unser GOTT auch seine

ne weise Ursachen gehabt hätte/ warum er sich nicht dieser seiner unendlichen Weißheit bey Einrichtung der Welt bedienet? Es folgt nicht: was GOTT nach seiner unendlichen Weißheit thun kan/ das thut er/ oder muß es thun.

§. 2.

Der Herr Hofrath wird zwar uns niedrige Prediger ohne Zweiffel/ wie seine andere Adversarios, so im niedrigen Stande leben/ und wieder ihn geschrieben/ aus Verachtung Pudel nennen; allein ich will ihm hier eine Instanz geben auf das Argument von der Weißheit GOttes/ welches ihm noch keiner von seinen Adversariis, meines wissens/ gemacht/ und ich will ein Pudel seyn/ wenn er mir drauf Antworten und solches wiederlegen kan. Diese Instanz ist von GOttes unendlicher Allmacht hergenommen. Meynet Herr Professor Wolff/ daß GOTT bey Erschaffung der Welt habe nach aller unendlichen Weißheit handeln müssen/ nach welcher ihm zu handeln möglich gewesen/ so würde man eben einen solchen Schluß auf GOttes unendliche Allmacht machen

können. Wie/wenn nun einer käme und sagte / GOTT habe die Welt in einem Tage ja in einem Augenblicke so gemacht/ wie sie ietzund ist / und man wolte ihm solches verneinen / er aber zu beweisen/ daß GOTT in einem Tage die Welt erschaffen / wolte fragen / ob GOTT nicht von unendlicher Allmacht sey/ und ob er nicht habe können die Welt in einem Tage erschaffen/und ob ein Mensch auf Erden wohl so thöricht seyn werde/ der/ wenn er ein Haus könne in einem Tage oder in einer halben Woche bauen / er ein halbes Jahr damit zubringen würde; würde er mit einer solchen Demonstration wohl zu rechte kommen? Wie falsch sie seyn würde/ das sehen wir aus dem 1. B. Mose im 1. Capitel/ denn da lesen wir ja / daß GOTT in Sechs Tagen die Welt erschaffen / die er doch gar wohl in einem Tage nach seiner Allmacht hätte erschaffen können. Wo nun Herr Hofrath Wolff ein Christ ist / und die Bibel vor GOttes Wort hält / und Mosi glaubet / so kan es unmöglich anders seyn / er muß die Schwäche seines Arguments erkennen/ so von der unendlichen Weißheit GOttes

tes hergenommen / welches er brauchet / die Harmoniam Præstabilitam zu vindiciren.

§. 3.

Hier könte ich meine Gedancken noch eröffnen / die ich habe / über die schwachen Gemüther auch grosser Gelehrten / wie dieselben / wenn sie etwan in Mathesi excelliren / und von einem berühmten Manne / wie Leibnitz war / in Brieffen deßhalben bis in Himmel erhoben worden / von dem Lobe des Nechsten alß von einem Taumel Kelche so truncken können gemacht werden / daß sie aus Begierde gegen ein solches Lob danckbar zu seyn / auf die absurdesten Meynungen und ihre Vertheidigung verfallen können. Denn wir wissen / wenn solche Lobe Brieffe nicht thäten / so würde manches absurde Systema wohl in seinem Schatten liegen bleiben.

## Cap. XI.

### Anwendung und Gebrauch dieser Lehre zur Gottseeligkeit.

§. I.

Doch es möchte endlich so absurd und ungereimt seyn wie es wolte. Wenn

uns Prediger nur nicht die Erfahrung gelehret / wie schädlich solche und dergleichen Systemata der Religion und dem Christenthum wären. Denn nun wird erst recht bey vielen der unsrigen wahr/ was der Prophete von den verstockten Israeliten gesaget: Du schlägest sie, und sie fühlens nicht, du plagest sie, und sie bessern sich nicht. Jer. 5. v. 3. Nun werden die Gottlosen recht wie die bösen Kinder / das heist/ Schläge faul. GOTT mag schlagen/ GOTT mag plagen / GOTT mag brennen / GOTT mag hauen/GOTT mag schneiden / GOTT mag donnern/ GOTT mag nehmen/GOTT mag geben/ sie haben kein Gefühle mehr. Es ist alles natürlich / es muß so gehen in der Welt / wie es der ordentliche Lauff der Natur mit sich bringet. GOTT übet die seltsamsten Straff-Gerichte aus über die Gottlosen / niemand will sich dran spiegeln / noch solches ihren Sünden zuschreiben; מקרה הוא לנו sagen sie mit den Philistern / es ist von ohngefehr, oder aus natürlichen Ursachen mir begegnet; Es ist ein bloser Zufall. GOTT

erhält

erhält nun bey wenigen Gottlosen denjenigen heilsamen Endzweck / den er seinen Straff-Gerichten gestellet / nemlich dieselben zu bekehren / und der ewigen Verdamniß zu entreissen.

Ach! wem seine Seeligkeit lieb ist / der hüte sich vor solcher gefährlichen Welt-Weißheit / welche ihn der wahren himmlischen Weißheit / der wichtigsten Glaubens-Puncte / des Gebrauchs der Mittel der Seeligkeit / ja Christi und GOttes selbst beraubet. Ihr / meine geliebten Zuhörer und Leser! die ihr zum theil bisher euch in vielfältigen Trübsalen und Unglück befunden / oder / die ihr von GOttes Gerichte erhaschet / durch die Hand der Obrigkeit in dieses Zuchthaus seyd geworffen worden / und wegen eurer Sünden und Boßheit hier gefangen lieget / streichet den Schlaff der Sicherheit aus euren Augen / habt nicht Jerusalems Blindheit noch Thorheit an euch / haltet das vor Straff Gerichte GOttes / was euch begegnet / womit GOTT eure Sünden heimgesuchet. Ihr könnet ja eure Sünden und Missethaten nicht leugnen / so ihr begangen / euer Gewissen ist ein starcker Zeuge wieder

euch / und wieder das / was ihr gethan. Durch eure Sünden habt ihr den Saamen zu allerhand Kranckheiten / Armuth / Verfolgung / Verachtung / ja zu Gefängniß und Banden ausgestreuet. Merckt ihr denn nun nicht die Früchte / die ihr ietzund einerndten müsset? Ihr habt auf euer Fleisch gesäet / ihr habt wohl gelebt auf Erden und eure Wollust gehabt / und eure Hertzen geweidet / alß auf einen Schlacht-Tag / merckt ihr denn nicht / was ihr nun vor ein Verderben an eurem Leibe / an euren Gütern davon erndten müsset? Meynet nicht / weil diese Ubel natürliche Folgen eurer Sünde sind / daß es deßwegen keine Straffe GOttes sey; Die Hand der Obrigkeit ist GOttes Hand / ihr Schwerdt ist GOttes Schwerdt / ihre Raspel ist GOttes Raspel / ihre Spinn-Stube ist GOttes Stube / ihre Geissel ist GOttes Geissel / und so offt ihr vom Zucht und Kercker-Meister gestrichen werdet / so dencket / das thut GOTT um meiner Sünde Willen.

§. 2.

Darnach sind die vielfältigen Ubel / die

die euch zum Theil plagen nicht lauter natürliche Folgen eurer Sünden; sehet nur das Ungemach recht an / mit welchem ihr umgeben / ihr werdet eine verborgene Hand des zornigen GOttes darunter finden können. Wie seltsam ist die Straffe / so euch getroffen / wie unvermerckt hat sie euch überfallen / wie hat sich alles so schicken müssen / daß ihr um eure Güter / um eure Gelder / um eure Kinder / um eure Gesundheit / um eure Freunde / um eure Handlung kommen! was vor heimliche Anliegen sind es nicht / die euer Hertze drücken / und dabey ihr so unglücklich seyd / daß ihrs nicht einmahl andern Menschen entdecken und sagen könnet! Hat euch GOTT nicht in vielen Stücken mit eben dem Maaß gemessen / womit ihr eurem Nechsten gemessen / hat er euch nicht eben um die Zeit / an eben dem Orth / an eben den Gliedern des Leibes gestraffet / womit ihr gesündiget? eure Zunge klebet an eurem Gaumen / eure Hand ist gelähmet / eure Füsse sind verdorret / euer Fleisch ist verfaulet / eure Kleider sind Mottenfreßig worden und eures Hertzens üppige Welt-Freude ist

in Schwermuth verwandelt worden. Der HERR hat euch geschlagen mit Schwulst / Fieber / Hitze / mit Dürre / Geelsucht / Wahnsinn; der HErr hat euch gegeben ein bebendes Hertz/verschmachtete Augen und verdorrete Seelen. Deut. 28. Ach! warlich / das habt ihr nicht so oben hin anzusehen. Haltet es vor Ausbrüche des Zornes GOttes und nur vor einige Tropffen der gantzen Ströhme des Zorns GOttes / die erst noch sollen über euch ausgegossen werden / woferne ihr nicht bey Zeiten Busse thut und von Sünden abstehet. Denn das muß ich eben ietzund euch bey euren Sünden / ob ihrs gleich nicht werth seyd / zu grossem Troste und der unendlichen Weißheit und Barmhertzigkeit GOttes zum ewigen Ruhme nachsagen / daß aller dieser Zorn GOttes mit Güte vergesellschafftet / und zu dem Ende die Schalen seines Zorns über euch ausgegossen / daß ihr sie solt mit Buß-Thränen füllen / und daß eure Seele noch soll gerettet werden. Hier ist ein Rätzel / wir finden Süßigkeit bey dem Bittern / hier ist ein Regen-Bogen der Gnaden in der Donnerwolcke/hier liegt ein

ein Apfel der Gnade bey der Zorn Ruthe. Paulus weiset das Absehen GOttes bey allen seinen Straff-Gerichten. Wenn wir gerichtet werden, spricht er/ so werden wir von dem HErrn gezüchtiget, auf daß wir nicht samt der Welt verdammt werden. 1. Epist. an die Corinth. 11. v. 32.

§. 3.

Aber freuet euch über dieser Gnade mit Zittern; denn daß ich solches zu eurer Furcht uñ zu eurem Schrecken sage: Das ist die letzte Gnade unsers GOttes. Denn so macht es GOTT / erst suchet er den Sünder in Gnaden heim/ lässet es ihm leiblicher Weise bey seinen Sünden wohl gehen / sein Wort reichlich predigen / rufft ihn zur Busse/ und will ihn durch Liebes-Seile zu sich ziehen. Wollen die Worte und die guten Zuredungen nichts helffen / so greifft er zur Zorn Ruthe und zu den Straffen/ und siehet ob er sie dadurch auf bessere Gedancken bringen könne. Wollen sie die Zeit der gnädigen Heimsuchung nicht erkennen/ so sucht er sie im Zorn heim/

und das ist die andere / ja die letzte Gnade.

Nun die erste Gnade / da euch GOTT bey gesunden und glückseeligen Tagen durch sein Wort zur Busse geruffen / habt ihr mit Füssen getreten; nun habt ihr GOttes Straffe im Lande / in euren Häusern / in euren Kammern / in euren Gliedern / in euren Hertzen / das ist die andere Gnade. Weiter kan nun GOTT nicht gehen / wo ihr euch nicht bekehren wolt. Sichtbare Wunder euch zu gefallen wird er heutiges Tages nicht mehr thun / vielweniger wird er euch mit den Haaren und mit Gewalt darzu zwingen; er wird nicht auf andere Weise an euch schlagen / wo ihr des Abweichens nur desto mehr machen wolt. Wolt ihr wissen / wie es endlich euch gehen und was endlich drauf folgen werde? nichts gewisser / als ein schneller Tod / in welchem euch GOTT wird hinreissen; oder / so ihr nicht durch einen plötzlichen Tod sterbet / so werdet ihr doch vermöge eurer Unbußfertigkeit gantz gewiß in Sünden sterben. O welch eine schreckliche Sache / in Sünden sterben! Ihr erschreckt vielleicht über

der die grossen Gerichte / die unser Heiland in unserm Evangelio den Jüden vorher verkündiget / aber das ist alles nichts gegen dem / das er einst zu den Jüden sagte: daß sie in ihren Sünden sterben würden. Ich habe euch gesagt, daß ihr sterben werdet in euren Sünden: denn so ihr nicht gläubet, daß ichs sey, so werdet ihr sterben in euren Sünden. Joh. 8. v. 24. Was ist Feuer/Schwert/ Galgen / Rad / Wasser / Pest/Hunger? Laßt einen Menschen vor Hunger sterben / im Feuer sterben/am Galgen sterben / auf den Rabenstein sterben / durch die Pest sterben / im Wasser sterben / das ist alles nichts / wo er nur nicht in Sünden stirbt. Aber in Sünden sterben / heißt ewiglich verderben. In Sünden leben ist was erschreckliches / aber noch viel erschrecklicher / in Sünden sterben. Folget demnach den Exempeln der bußfertigen Sünder / welche uns GOttes Wort vor Augen leget / welche durch die Trübsaalen und Straff-Gerichte GOttes sich zur Busse bringen lassen / und

zu welchen GOTT in einem Wetter der Angst und des Zorns geredet / und sie ihm durch aufrichtige Bußgebethe geantwortet. Folget dem Propheten Jona / der im Bauche des Wallfisches und der Höllen zu GOTT um Vergebung der Sünden schrye; Dem verlohrnen Sohne / welchen die Träber und die Schweine dahin brachten / daß er sich nach seines Vaters Hause wieder umsahe; dem Gichtbrüchtigen im Evangelio / der durch seine natürliche Schmertzen der Kranckheit zur wahren Reue über seine Sünde sich bringen ließ; dem Manasse / den die Bande in seinem Gefängniß dahin brachten / daß er durch Busse der Bande seiner Sünde und des Leibes loß wurde / so werdet ihr allen dem entgehen / was denen Unbußfertigen bereitet ist / ihr werdet entfliehen diesem allen / was den Verdamten geschehen wird / und einst mit Freuden stehen vor des Menschen Sohn.

§. 4.

Und ihr hingegen / die ihr euch noch in gesunden Tagen und bey glückseeligem Zustande befindet / wegen eurer schwe-

schweren Sünden und Missethaten aber längst eben so grosse / ja noch grössere Straffe verdienet / ziehet nicht diese Gnade GOttes / die wir ietzt in den Zorn Gerichten gefunden / auf Muthwillen / und macht nicht daß das / was jenen ein Geruch des Lebens zum Leben / euch ein Geruch des Todes zum Tode werde / so daß ihr bey euch dencken und sagen woltet: Wohlan / wenn GOttes Straffen mit lauter Gnade und Güte vermenget / und GOTT auch durch seine Zorn Gerichte der Gottlosen Besserung und Seeligkeit suchet; so lasset uns in Sünden fort fahren / und der guten Tage brauchen; wenn GOTT einmahl eine Kranckheit / oder im Alter ein Unglück uns zuschickt / so ist alsdenn noch immer Zeit / sich zu bekehren / und die Bekehrung ist alßdenn desto leichter. Ach! redet und dencket nicht also! brauchet lieber die Gnaden-Zeit und die glüseeligen Tage / die euch GOTT gönnet. Denn ob gleich bey den Zorn-Gerichten GOttes auch noch eine Hoffnung der Bekehrung und der Seeligkeit übrig ist / so muß es warlich als nichts geringes angesehen werden / wenn GOTT so

schreckliche

schreckliche Drohungen denen Sündern thun lässet/ daferne sie nicht die Zeit der gnädigen Heimsuchung wohl anwenden/ und sich bekehren. Jetzt ist noch die beste Zeit/ wer weiß wie lange ihr dieselbe und ob ihr Raum zur Busse habt. Keine Sache auf Erden ist gefährlicher als seine Besserung und Bekehrung von Sünden aufzuschieben. Unglaube/ Sicherheit/ Geitz/ Ungerechtigkeit/ Fleisches Lust/ Verachtung GOttes und seines Worts/ Entheiligung GOttes und der GOttes Häuser/ Fluchen/ Sacramentiren/ Meineyd/ Verfolgung der Prediger und der Frommen sind solche abscheuliche Sünden/ so daß es die gröste Thorheit ist/ einen Augenblick in denselben zu verziehen/ oder ihnen ein Nachtlager nur in der Seele zu vergönnen; Denn wollen wir bis morgen es verschieben/ vielleicht sind wir morgen schon an dem Orthe/ wo wir ewig werden seyn müssen. Und was wollen wir uns trösten mit den zukünfftigen Straffen GOttes/ und gedencken/ daß wir von diesen Dornen einmahl Trauben wahrer Busse lesen wollen? Es fragt sich/ ob wir das

Glück

Glück noch werden haben/ daß uns GOtt mit Unglück wird heimsuchen. Es soll seyn/ wie ihr denckt/ und wie wir oben gesagt haben/ daß GOttes Gnade auch in Zorn-Gerichten zu befinden/ und er alßdenn die Menschen suche zu bekehren; aber wer weiß/ ob euch GOtt diese Gnade der zornigen Heimsuchung werde wiederfahren lassen. Denn es sind nicht alle Gottlosen so glücklich/ daß GOTT noch in dieser Welt die Schalen seines Zorns über sie ausschüttet; Viel werden alt bey guten Tagen/ und sie sterben auch bey guten Tagen/ uñ folgendlich in Sünden/ wo sie sich nicht von Sünden bekehret haben. Wie/ wenn nun auch dergleichen euch wiederführe/ wie wenn euch GOTT nun durch einen schnellen Tod hinriße/ daß ihr nicht einmahl auf das Kranckenbette geleget würdet? Wie würde es um eure Seele alßdenn stehen?

§. 5.

Zu dem so wolt ihr euch damit in euren Sünden trösten/ daß ihr zur Zeit der Trübsal/ und wenn euch GOTT straffen wird/ Buße thun könnt. Aber wie wisset ihr/ ob ihr solche alßdenn thun werdet? Wenn ihr nun alßdenn denen gleich wür-

die wir oben bestraffet/ die auch/ wenn sie von GOtt im Zorne heimgesuchet werden/ nicht glauben wollen/ daß es eine Straffe GOttes sey/ sondern es vor menschliche und natürliche Zufälle halten. Und wie/ wenn du alßdenn in deinem Verstande eben so verblendet wärest alß ietzund/ noch eben die Vorurtheile in Glaubens und Lebens Sachen hegetest/ die du ietzund hegest/ und welche Ursache deines gegenwärtigen gottlosen Lebens sind/ wie würde es denn da um deine Bekehrung stehen? warlich diese Plagen und Trübsalen würden deinem Nechsten mehr alß dir selbsten zu statten kommen und dienlich seyn. Du würdest vielleicht denen gottlosen Welt-Kindern zu einem Exempel dienen köñen/ an welchem sie sich spiegeln und lernen würden/ wie GOtt endlich als ein gerechter Richter mit der Straffe nicht aussen bleibe/ sondern das Böse auch noch in dieser Welt auf eine empfindliche Arth bestrafe. Solcher ihre Busse würde vielleicht eher/ als deine eigene befördert werden. Darnach könten auch deine Plagen und Trübsalen denen wahren Christen zu einem Troste dienen / und sie aus ihren Kummervollen Gedancken setzen/ welche

sie

sie sich manchmahl machen. Sie können sich öffters in GOttes seine Wege / Providenz, und Regierung nicht finden / wenn sie sehen / daß es den Gottlosen so wohl gehet / daß sie alles vollauf und die Fülle haben / von keiner Noth / Jammer noch Elend wissen / und sollen doch glauben / daß GOTT ein gerechter GOTT sey / der das böse nicht ungestrafft lasse. Jeremias / Assaph und andere Heiligen haben sich ehemahls hier auch nicht bald in GOttes Wege finden können. Wohlan / solche Exempel können alßdann den Glaubigen aus dem Traume helffen; Denn da sehen sie ja / daß GOTT noch immer der alte GOTT sey / und daß / ob er wohl denen Gottlosen eine zeitlang eine Zeche borge / und die Straffe aufschiebe / doch deßwegen ihnen solche nicht schencke. Und so ist es auch allerdings / Meine Liebsten! Erzürnet euch nur nicht über die Bösen / und seyd nicht neidisch über die Ubelthäter / wenn es ihnen wohl gehet. Erwartet nur die Zeit / eriñert euch doch nur der doppelten Zeit / die wir in unserm offtangezogenen Evangelio haben / und der doppelten Heimsuchung GOttes. GOTT hat eine Gnaden Zeit / und auch eine Zorn

Zeit, eine gnädige und auch eine zornige Heimsuchung. Kennet ihr einen Gottlosen, dem es wohl gehet, sprechet bey euch selbst: das ist deine Gnaden-Zeit diese wird auch alle werden; wo du dich nicht wendest und bekehrest, so wird sich das Blat bald wenden, deine Zorn Zeit wird auch kommen, daferne du nicht dem gerechten GOTT durch Buße zuvorkommest; und es stehet dahin, ob du alßdenn unter den wenigen seyn wirst, die durch Trübsalen und Plagen gewonnen, und nicht vielmehr unter den meisten, welche durch die Gerichte GOttes, wie Pharao, nur noch mehr verstocket werden. Seelig sind, die entweder die erste Gnade, so in der Tauffe durch den Geist GOttes in sie geleget worden, sorgfältig bewahren, und also der Buße der rückfälligen Sünder nicht bedürffen, oder, so sie ja durch Rückfälle in ihrem Glauben und in ihrem Christenthum Schiffbruch gelitten, das sicherste erwehlen, und noch in der Gnaden Zeit von Sünden abstehen, nicht warten, bis GOTT seine Zorn Gerichte über sie ausschüttet; oder, so sie ja die Thorheit begangen, und den Sonnenschein der Gnade GOttes und die glückseeligen Zeiten zur Sünde gemißbrauchet, doch endlich unter GOttes Hagel vor der Sünde zu erschrecken anfangen, und auch GOttes zeitliche Gerichte so erkennen, damit sie einmahl dem ewigen Gerichte GOttes entgehen mögen. Amen.

E N D E.

# In Joh. Sam. Heinsii Buchladen

sind auch nachfolgende Tractätlein des Autoris zu haben:

I. Ja/ wer hat Zeit darzu? Uber das Evangelium am 2. Sonnt. nach Trinitat.

II. Ja/ wers nur thun könte! Uber das Evangelium am 2. Weynacht-Feyer-Tage.

III. Ach! wers nur glauben könte! Zwey Predigten über 2. Oster-Feyertag und Quasimodogeniti. in 12.

IV. Die thörichte Wahl der Welt-Kinder. am 2. Pfingst-Feyer-Tag. in 12.

V. Allmosen Feinde. Dominica I. nach Trinitat. in 12.

VI. Ein Catechism. Emblematicus mit 34. Kupfern in 4.

# ERRATA.

Pag. 21. lin. 17. vor: Jerusalem / ließ: die Zerstörung Jerusalems. p. 59. lin. 14. vor: commdeste, ließ: commodeste. p. 82. lin. 12. vor: freylich/ ließ: freylich. p. 123. lin. 18. vor: Semina, ließ: Semine. p. 183. lin. 18. vor: naturli, ließ: naturali. p. 257. lin. 11. vor: Wirdie / ließ: Wie. p. 259. lin. 5. vor: determinie, ließ: determinire. p. 268. lin. 4. vor: Povdage, ließ: Pordage. p. 285. lin. 19. vor: Zeugung / ließ: Zeigung. p. 288. lin. pen. vor: Wesen/ließ: Wesen.

# ERRATA.

Pag. 21. lin. 17. vor: Jerusalem / ließ: die Zerstörung Jerusalems. p. 59. lin. 14. vor: commdeste, ließ: commodeste. p. 82. lin. 12. vor: freylich/ ließ: freylich. p. 123. lin. 18. vor: Semina, ließ: Semine. p. 183. lin. 18. vor: naturli, ließ: naturali. p. 257. lin. 11. vor: Wir die / ließ: Wie. p. 259. lin. 5. vor: determinie, ließ: determinire. p. 268. lin. 4. vor: Povdage, ließ: Pordage. p. 285. lin. 19. vor: Zeugung / ließ: Zeigung. p. 288. lin. pen. vor: Wesen/ließ: Wesen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Gehr, Johann Adam

M. Johann Adam Gehrs SS. Theolog. Baccalaur. und Predigers in dem St. Georgen-Zucht- und Wäysen-Hause zu Leipzig Unerkannte Gerichte Gottes, wieder Die irrigen Lehr-Sätze der Leibnitzianischen, Wolffischen Und anderer gefährlichen Welt-Weisen ...

Leipzig 1725

Regensburg, Staatliche Bibliothek -- 999/Theol.syst.121
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11117728-8
VD18 11495677